

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Prozant: Riesauer Tageblatt, Riesa, Fernruf Nr. 20.

Das Riesauer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meichen.

Postfachkonto: Dresden 1334, Elbstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 53.

Donnerstag, 4. März 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Einrückens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Börsen- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 32 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Künftigige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Rieseranten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Rutherworte.

Dr. R. Die Welt weiß nun, woran sie ist. Rutherworte Dr. Luther hat vorgetan abend in Hamburg eine Rede gehalten, die allerdings wirkungsvoller gewesen wäre, wenn sie schon früher an die Ohren der Herren Briand und Chamberlain gedrungen wäre. Zum ersten Mal in diesem Streit, der sich um die Vernehmung der Ratskammer dreht, hat der oberste verantwortliche Leiter der Reichsgeschäfte zu der neuen Situation, die sich in Genf zu bilden droht, Stellung genommen. Die Ausführungen des Kanzlers haben recht klar den Kern des Übels losgeschält, der das ganze in Locarno geschaffene Werk zu vernichten droht. Wohl spricht Dr. Luther noch von seiner Hoffnung, daß die Einigkeit in Paris und London dazu führen werde, wieder zu dem Gedanken zurückzukehren, der damals am blauen See von Locarno die Besprechungen so verständig gestaltete. Man wird in manchen Kreisen vielleicht geneigt sein, diese Hoffnung des Kanzlers zu bekräftigen. Aber wir glauben, daß dieser Optimismus sich nicht so sehr auf Gefühlsmomente stützt, mehr schon auf die Ueberzeugung, daß das Erkennen der wahren Wirtschaftslage und ihrer ebernen Gesetze die Herren Vertragspartner dazu zwingen muß, ihre Politik dieser Erkenntnis anzupassen. Die Entente braucht Deutschland. Das hat der Locarnoakt bewiesen, das lehrt die Ratifizierung des Vertrags in Paris und Warschau. Aus den neuesten Meldungen, die heute aus London nach Berlin gelangen, ist zu ersehen, daß man in Foreign Office sehr eifrig bemüht ist, den Streit durch ein Kompromiß zu lösen, das die Gefahr des befürchteten Bruchs mit Deutschland beseitigen könnte. Man ist jetzt dort anscheinend bemüht, das Einverständnis der an der Streitfrage interessierten Mächte zu dem Vorschlag zu gewinnen, die Behandlung der Ratsfrage einer sachverständigen Unterkommision des Völkerbundes zu übertragen, die die Frage der künftigen Ratskammer prüfen soll und die Ansprüche anderer Völker auf einen künftigen Ratsplatz in vernünftige und wohlwollende Erwägung zieht. Der Bericht dieser Kommission würde aber erst im September der Völkerbundversammlung vorgehen.

Aus diesen Bemühungen des Foreign Office ersehen wir, daß dort der Ernst der Lage erkannt worden ist. Das man dort inzwischen eingeschlagen hat, daß Deutschland diesmal nicht nachgeben werde. Diese Londoner Erkenntnis ist und sehr sympathisch. Wir können sie als einen Akt von unserer Politik buchen. Aus der ewigen Erfüllungspolitik, die Deutschland in den letzten Jahren gefolgt ist, zeigt sie, daß seine Nachgiebigkeit allen Ententegegnern gegenüber, mußte unbedingt in den Weltkriegen unserer Gegner die Bestandstaktik erwachen, die alles erreichte, was erreicht werden sollte. Die Unmöglichkeit, mit der sich dieses Mal das deutsche Volk gegen die Verfassungsabstufung Frankreichs und Polens wandte, das geschlossene Bild, das die deutsche Presse, allerdings mit einer bedauerlichen Ausnahme, in diesen Tagen bot und die feste Entschlossenheit der Parteien, die Außenpolitik der Regierung in dieser Frage bis auf die letzten Konsequenzen zu führen, haben den Ententeblöck befehrt, daß die Grenze, bis zu der eine Unterdrückungspolitik sich vorwagen darf, erreicht ist. Ein Nachgeben unserer Ententegegner in der Ratsfrage darf daher auch als ein Sieg einer festen, selbstbewußten deutschen Politik bezeichnet werden.

Die Rede des Reichskanzlers in Hamburg hat eine Klarheit geschaffen, die unmissverständlich ist. Sie hat der Welt gezeigt, daß die Lösung des Konflikts nur durch ein glattes Ja oder Nein gefunden werden kann. Ein Kompromiß, wie es, wie oben angegeben, von London vorgeschlagen wird, ist im Grunde genommen kein Kompromiß. Der Vorschlag gibt dem deutschen Standpunkt Recht, der dahin geht, daß es untragbar wäre, einem Bunde beizutreten, der eine ganz andere Gestaltung angenommen hat, eine Gestaltung, die den Voraussetzungen nicht entsprechen würde, die damals die Absicht zum Eintritt bedingten. Die Uebermittlung der Forderungen Spaniens, Polens, Brasiliens, Chinas oder der Dominions nach einem Ratsplatz an eine Unterkommision wäre eine Regelung, der Deutschland nicht widersprechen könnte, denn als Ratsmitglied und Großmacht im Völkerbunde hätte es dann das Recht, über diese Forderungen mitzubestimmen. Da Deutschland immer und immer wieder erklärt hat, daß es bei der Behandlung der Völkerbundsdinge sich nur von Gesichtspunkten der Völkerbündigung und der Weltbestimmung leiten lassen würde, dürfte die übrigen Völkerbundsmitglieder inzwischen die Gewissheit gewonnen haben, daß dieses Deutschland bei seiner Völkerbundspolitik nichts unternommen werde, was den Satzungen und dem Charakter des Völkerbundes zuwiderlaufen würde.

In einigen Tagen werden die deutschen Delegierten nach Genf abreisen. Sie werden dort noch am Vortage der Aufnahmezustimmung mit Chamberlain, Briand, Primo de Rivera, vielleicht auch mit dem lebenswürdigen Russen zusammenkommen. Die Sprache, die dort die offiziellen Vertreter Deutschlands führen werden, wird sich von der Sprache, die gestern der Reichskanzler in Hamburg sprach, nicht unterscheiden. Sie wird mit derselben Festigkeit auf klare Antwort dringen. Die Herren am grünen Tisch werden sich dann entscheiden müssen, ob sie ein Jahr spielen wollen, oder ob sie wieder zu einer Professionpolitik zurückkehren wünschen, die in den letzten Jahren der Welt nicht zum Nutzen gereichte. Können die Herren die Entscheidung finden, die der Welt endlich den wahren Frieden gibt.

Das Volksbegehren über das Fürsteneinteignungsgesetz.

Von Landgerichtsdirektor Dr. Hans Wunderlich-Weipzig, M. d. V.

Wohl selten sind über eine Materie soviel Irrtümer im Umlaufe gewesen, wie gegenwärtig bei dem Volksbegehren, das seit dem 3. März 1926 über den Gesetzesentwurf betreffend die entschädigungslose Enteignung der Fürstentümer ausgeschrieben worden ist. Zahlreiche Zuschriften aus allen Teilen der Bevölkerung weisen mir, wie wenig sich die meisten darüber klar sind, worum es sich hier handelt. Zunächst sind offenbar sehr viele der Ansicht, daß es ihre staatsbürgerliche Pflicht sei, sich in die aufgeregten Listen einzuschreiben. Es kann dahingestellt bleiben, inwieweit an dieser irrigen Auffassung geschickt abgefärbte Plakate der sozialdemokratischen oder kommunistischen Partei die Schuld tragen. Das Volksbegehren ist eine Aktion der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei, die beide hier in Einheitsfront stehen. Beide Parteien wünschen, daß dem deutschen Volke ein bestimmter Gesetzesentwurf zur allgemeinen Abstimmung unterbreitet werde. Nur dann, wenn eine bestimmte Anzahl Deutscher — im jetzigen Falle 4 Millionen Deutsche — einen solchen Wunsch hegt, wird der Gesetzesentwurf zur Volksabstimmung gestellt. Es ist also notwendig, daß man sich zunächst erst einmal dem Gesetzesentwurf zuneigt, den die beiden Parteien zur Volksabstimmung bringen wollen. Willigt man diesen Gesetzesentwurf nicht, so hat man auch keinen Anlaß zu wünschen, daß über ihn das Volk befragt wird, und dann darf man sich auch in die Listen, die jetzt ausgesetzt sind, nicht einschreiben.

Den Gesetzesentwurf, der dem Volksbegehren beigelegt ist, haben nun offenbar die wenigsten nur gelesen. Zwar könnten nicht so groteske Anschauungen über seinen Inhalt verbreitet werden. Er enthält eine entschädigungslose Enteignung der vormals regierenden Fürstentümer zugunsten verarmter Volksklassen (Kriegsinvaliden, Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner usw.). Das bedeutet, daß die Fürstentümer nicht nur ihren Grundbesitz (Schlößer, Parks usw.) verlieren sollen, sondern auch ihre gesamte bewegliche Habe, bis herab zum letzten Kleidungsstück. Wenn ein Gläubiger seinen Schuldner anspricht, läßt, so muß er ihm mindestens gewisse notwendige Sachen unbedingte lassen. Diese, auch dem ärmsten Schuldner eingeräumte Wohltat soll für die Fürsten nicht gelten. Sie sollen künftig völlig mittellos dastehen und damit der allgemeinen Fürsorge anheim fallen. Ich halte dies für eine solche Brutalität, daß ich mir nicht vorstellen kann, wie Anhänger des sogenannten Bürgertums, die auf dem Boden des Privateigentums stehen, eine solche Regelung überhaupt für diskutierbar halten können. Verständige Sozialdemokraten fühlen dies auch und suchen die Aufmerksamkeit von dieser Ungehörlichkeit dadurch abzulenken, daß sie sagen, man werde später den Fürsten eine angemessene Rente gewähren. Warum schreibt man dies dann nicht in das Gesetz hinein? In dem Gesetzesentwurf steht kein Wort von einer solchen Absicht, und hierfür werden auch die antragstellenden Kommunisten nie zu haben sein.

Nun sind mir als Abgeordneten, der an dem Aufwertungsgesetz mitgearbeitet hat und jetzt wieder im Reichsausschuß des Reichstags an den Beratungen über die Fürsteneinteignung teilnimmt, sehr viele Zuschriften zugegangen, aus Kreisen von Sparern und Rentnern, die ausführen, sie hätten doch einen so geringen Aufwertungssatz erhalten, daß es nur recht und billig sei, wenn auch die Fürsten einen Teil ihres Vermögens herausgeben müßten. Diese Zuschriften meinen zwei ganz verschiedene Rechtsgebiete durcheinander: das Aufwertungsrecht und die Auseinandersetzung zwischen Fürstentümern und Staatsvermögen. Beides hat nichts miteinander zu tun. Bei der Aufwertung handelt es sich um die Umstellung von alten Papiermarkforderungen in neue Goldmarkforderungen; eine Aufwertung kann begrifflich nur im Gebiete des Forderungswerts vorkommen. Bei der Fürsteneinteignung handelt es sich um die Scheidung eines jetzt einheitlichen Grund- und Mobilvermögens nach dem Gesichtspunkte, welche Teile davon dem Fürsten als Privatperson gebühren und welche Teile er bisher nur als Repräsentant des Staates besessen hat. Dem Aufwertungsrecht unterliegt auch der Fürst in derselben Weise, wie jeder andere Staatsbürger. Er bekommt für seine Kriegsanleihe und für seine Hypothek nicht einen Pfennig mehr als jeder andere Deutsche. Deshalb können aber aus der Lösung der Aufwertungsfrage noch keinerlei Schlüsse für die Frage der Auseinandersetzung gezogen werden.

Sehr viele Deutsche nehmen, meines Erachtens mit Recht, daran Anstoß, daß die Fürstentümer auch weiterhin im Besitze des Vermögens bleiben sollen, das sie bereits als Träger der Staatsgewalt besaßen, weil, namentlich in

früheren Zeiten, eine reinliche Scheidung zwischen Staats- und Privateigentum nie gemacht worden ist. Alle bürgerlichen Parteien des Reichstages wünschen und verlangen auch, daß eine solche Nachprüfung hinsichtlich der fürstlichen Vermögen stattfindet. Die sog. Mittelparcei, Deutsche Volkspartei, Zentrum, Bayerische Volkspartei, Wirtschaftliche Vereinigung und Demokratie arbeiten zur Zeit im Rechtsausschuß an einem Gesetzesentwurf, der auf eine Trennung zwischen Privateigentum der Fürstentümer und Staatsvermögen hinabwirft. Es soll ein höchster Gerichtshof eingesetzt werden, dessen Zusammenfassung die Gewähr für eine unparteiische, gerechte Nachprüfung bieten soll und der nach bestimmten, ihm vom Gesetz vorgeschriebenen Rechtsregeln auszuurteilen soll, was den Fürsten als Privateigentum gehört und was Staatsvermögen ist. Ja, darüber hinaus soll diesem Gerichtshof die Befugnis zugesprochen werden, gewisse Vermögensstücke aus dem Fürstentümernvermögen zu enteignen, wenn auf deren Besitz das Land aus höheren Gesichtspunkten besonderen Wert legen muß. Auch solche Gesichtspunkte sollen bei dieser Scheidung in weitem Umfange Berücksichtigung finden. Es steht zu hoffen, daß dieser Gesetzesentwurf, an dem schon seit Wochen gearbeitet wird, eine solche Gewähr annimmt, daß sich eine verfassungsbekämpfende Mehrheit des Reichstages zu einer Annahme zusammenfinden kann.

Diesem Gesetz steht erst recht kein Anlaß, das Volksbegehren irgendwie zu unterstützen. Der sozialistisch-kommunistische Gesetzesentwurf ist ein Hauptteil aus dem bürgerlichen System. Wer auf dem Boden des Privateigentums und der Privatwirtschaftsordnung steht, muß hier von vornherein Nein sagen. Gibt er noch, so öffnet er weiterhin Enteignungen Tür und Tor. Er überläßt deshalb das Einschreiben in die Listen des Volksbegehrens denjenigen, die Eigentum für Diebstahl erklären.

Die Deutsche Volkspartei zur Frage der Fürsteneinteignung.

Die die Fürsteneinteignung betreffenden Parteien der Linken (Kommunisten und Sozialdemokraten) haben für die Einzeichnung in die bis zum 17. März ausliegenden Listen für das Volksbegehren mit allen Mitteln auch Mitglieder und Anhänger der nichtsozialistischen Parteien zu gewinnen. In „Bekanntmachungen“, die den Anfeinden einer amtlichen Verlautbarung erwidern sollen, erklären sie es für die „politische Pflicht“ jedes Deutschen, sich in diese Listen einzuschreiben. Demgegenüber sei die wohlbedachte Bevölkerung nochmals eindringlich darauf hingewiesen, daß die Fürsteneinteignung anstrebenden Parteien der Linken sich mehr oder weniger allgemein zu dem Grundsatze „Eigentum ist Diebstahl“ bekennen. Das durch den Krieg, Revolution und Inflation an Kriegsanleihebesitzern und an Kleinrentnern begangene und vom Gesetzgeber nur erst ganz unvollkommen wieder ausgeglichene Unrecht kann nicht dadurch behoben werden, daß man zu diesem Unrecht ein neues fügt. Die von diesem Unrecht betroffenen Volksklassen würden sich ihres guten moralischen Rechts auf die Wiedergutmachung des an ihnen begangenen Unrechts bedienen, wenn sie durch die Einzeichnung in die Listen für das Volksbegehren die Enteignung anderer Staatsbürger selbst als berechtigt anerkennen würden. Die Weimarer Verfassung hat die Mitglieder der ehemals regierenden Häuser in ihren Rechten und Pflichten allen anderen Staatsbürgern gleichgestellt. Eine Enteignung derjenigen Vermögensstücke der Fürsten, die unzweifelhaft ihr Privateigentum sind, würde die Bahn für jede andere Enteignung der Vermögen deutscher Staatsbürger freimachen. Zu den dann bedrohten Rechten würde auch die Pension der Beamten und in der Folge davon die Stellung des Berufsbeamten überhaupt gehören. Wir warnen deshalb eindringlich vor der die Ziele verfolgenden Agitation der Linksparteien und fordern die gesamte nichtsozialistische Bevölkerung auf, durch Nichtbezeichnung an dem Volksbegehren dem Recht zur Geltung zu verhelfen. Nach dem Antrag der Reichsregierung stützenden Parteien soll ein Sondergericht in allen denjenigen Fällen entscheiden, in denen die Vermögensansprüche der Fürsten zweifelhaft sind. Durch die Tätigkeit dieses Gerichts wird jede Gewähr geschaffen, daß unbedingte Ansprüche der Fürsten abgewiesen und daß das Volksinteresse in vollem Umfange gewahrt wird.

Darum: Keine Stimme für das Volksbegehren! Deutsche Volkspartei schläft.

Deutscher Einspruch gegen die polnische Pressekampagne.

1. Berlin. Der deutsche Gesandte in Warschau hat am 1. d. Mts. im Auftrage der Reichsregierung dem polnischen Ministerpräsidenten eine Note überreicht, in welcher gegen die zügellose polnische Pressekampagne, wie sie sich aus Anlaß der letzten Deutschen-Verhaftungen in Polnisch-Oberschlesien, insbesondere auch gegen das deutsche Generalkonsulat in Rattow, gerichtet hat und andauernd richtet, schärfster Einspruch eingelegt wird. In

der Note wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß trotz der auf entsprechend ernste Vorstellungen des deutschen Generalkonsuls erfolgten Versprechungen des Rattowiger Polizeiwachens Abhilfe nicht geschaffen wurde, und daß jener weiter den Presseangriffen, die ihm in bürren Worten Spionageaktivität vorwerfen, ausgesetzt blieb. Es ist in der Note auch ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die Ortsbehörden sehr wohl in der Lage waren, diesen allen internationalen Gepflogenheiten widersprechenden Ton der Presse zu mahigen, seien doch gleichzeitig mehrfach deutschsprachige Zeitungen wegen Unsauberheiten beschlagnahmt worden, die an dem Vorgehen der polnischen Polizei Kritik übten.

Derstliches und Sächliches.

Mies, den 4. März 1926.

Wettervorhersage für 5. März. (Mitgeteilt von der Sächl. Landeswetterwarte zu Dresden.) Zunächst noch andauernd Benneitigung. Bereits von mittleren Höhenlagen ab nördliche Winde aus westlichen Richtungen. Vereinzelt Niederschlagsböen, im Flachland als Regen, in den höheren Lagen als Schnee und Graupeln. Temperaturen im Flachland bis auf wenige Grad über dem Nullpunkt zurückgehend. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Fortdauer unbeständiger Wetter. Temperaturen erheblich schwankend. Vorübergehend Temperaturen im Flachland bis auf wenige Grad über dem Gefrierpunkt und im Gebirge bis zu Frost zurückgehend.

Daten für den 5. März 1926. Sonnenaufgang 6,38 Uhr. Sonnenuntergang 5,47 Uhr. Mondaufgang —. — Uhr. Monduntergang 9,12 Uhr. — 1534: Der ital. Maler Antonio Allegri da Correggio gest. (geb. 1494). 1827: Der Wbphiker Alessandro Graf Volta in Como gest. (geb. 1745). — Der Astronom Pierre Simon de Laplace in Paris gest. (geb. 1749). 1838: Der Anatom und Afrikaforscher Gustav Fritsch in Rottbus geb. 1848: Heidelberger Patriotenversammlung zur Berufung eines deutschen Parlaments. 1918: Die Deutschen besetzen die Wandsinfeln.

Die neuen Höchstlöhne in der Gewerbslofenföhrung. Die vom Reichsarbeitsminister mit Gültigkeit vom 1. März ab neu festgesetzten Höchstlöhne in der Gewerbslofenföhrung betragen in Sachsen für Erwerbslose, die keine Familienzuschläge beziehen, und nicht dem Haushalte eines anderen angehören: für Personen über 21 Jahre in der Ortsklasse A 178 Pf., B 166 Pf., C 154 Pf.; für Personen unter 21 Jahren 118 Pf., 110 Pf., 102 Pf. Für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger betragen sie vom Beginn der neunten Unterstühtungswoche ab, wenn sie während der acht vorhergehenden Wochen ununterbrochen unterstüht worden sind: für Personen über 21 Jahre in der Ortsklasse A 178 Pf., B 166 Pf., C 154 Pf.; für Personen unter 21 Jahren 108 Pf., 101 Pf., 94 Pf. Diese Erhöhtungen gelten nicht für die Kurzarbeiterföhrung und nicht auf dem Gebiete der produktiven Erwerbslofenföhrung.

Sächliche Landesbühne. — Der mutige Seefahrer, Komödie von Georg Kaiser. Ein neues interessantes Stück in der Komödienreihe dieser Spielfolge war es, eine Dichtung, die ebenso das Leben ironisiert, wie sie sich für sein Unrecht einsetzt. Dort streift sie an Lächerlichkeit wie an Erbdenheit vorüber, und ist neben Verherrlichung in gleichem Grade Karikatur, enthält neben Freude ebensoviele Traurigkeit. Nicht Triumph oder Wärtortend eines idealen Helden, sondern Zwiespalt in der nichtigen Alltäglichkeit heißt ihre große Idee. Die Wirkung des Diktors beruht auf dem Gemüt bitter armer Menschen in der Gedanke dieser Komödie. Ein reicher Amerikaner ruht in den Duosen seiner Todesstunde nach einem Freunde aus seiner alten dänischen Heimatstadt und verpöndelt dem, der zu ihm überdies Meer eilt, sein ganzes Vermögen. Der Ruf richtet der Todfranke an drei Brüder, deren er sich aus seiner Sanktheit erinnert. Sie leben in ärmlichen Verhältnissen. Der Älteste ernährt sich mit Weis und Tochter von den kümmerlichen Erträgen eines kleinen Armerlebens, der zweite ist Postbeamter und der dritte, ein Versicherungsagent, läßt sich durch sein ausgeübtes Geschäft und seine nervöse Unselbstständigkeit seinen barten Kampf um das tägliche Brot erkennen. Sänst erhebt sich, längt erlebtes Glück muß diesen drei Brüdern der Brief aus Amerika bedeuten, und ihr Freudenrausch in der ungebauten Euripannona findet keine Grenzen, bis sie sich fragen: „Wer führt hinüber?“ Erregt, unüberwindlich hat Georg Kaiser den inneren Zwiespalt entwickelt, den diese Frage hervorruft. Der Älteste erwidert, Lars Arns, entschließt sich dazu, nachdem die beiden andern sich geweigert haben, aber so leicht wie das Entschließen der ersten Summe wird ihm der Entschluß nicht, und die Durchführung ist noch viel schwerer, in ihm unmöglich. Die Fahrkarten sind bereit gestellt, er bricht auf, aber überwältigt von furchtbarem Heimweh verläßt er in einer Hamburger Matrosenkneipe seine Karte und irrt unglücklich umher. Das fremde Land fürchtet er, in die Heimat wartet er sich als Schwächling nicht zurück, und so streicht er schuchtschrank umher. Dabei glaubt man, daß er abgereist, daß er mit der gefürchteten „Maddeburg“ untergegangen sei und der geneigte Amerikaner kommt selbst, um der Witwe und den Brüdern das verprochene Vermögen zu bringen. Aber auch Lars Arns kommt zurück. Wundervoll hat der Dichter die Brüder verformt haben und ganz in dem neuen Reichtum behutsam vorzubereiten, der den Hinterbliebenen durch seine Wohlhaben danken will, und bei der Rückkehr des Bruders Lars scheint ihnen das schon zweimal entschöpfte Glück unendlich zu entweichen, denn was sollte Jefferson noch in seinen Geschenken bewegen, wo Lars lebt und die Reize nach Amerika gar nicht gewagt hat. Sie verheimlichen dem Amerikaner die Rückkehr des Bruders, bis Lars selbst ihm entgegentritt und sich ihm zu erkennen gibt. Alles konnte Jefferson für seine Reichtümer haben, aber Lars' Frau, um deren Hand er anhielt, sollte er nicht erkaufen können. Lars, der wieder hinausziehen wollte, um das Glück der andern nicht zu beeinträchtigen, gewinnt jetzt die Kraft, die Verheimlichung selbst zu enthüllen. — Voll Erbdenheit und edler Gefinnung war Mia von Trusch als Frau des Lars Arns, mehrheitlich in ihrem Spiel, und als die in der Hand ihr als Lars ebenbürtig zur Seite. Ganz in dem Mann Lars Arns war eine Glanzleistung. Bei seiner Treue zum Heim, in den Konflikten, die er zu durchkämpfen hatte, gab er seiner Rolle sowie innere Wahrheit, daß er das Müßigen aller gewinnen mußte. Erich Schmidt als Jens Arns stellte in seiner fetten Persönlichkeit überzeugend den vom Existenzkampf aufgegebenen Menschen dar. Curt Thiele schuf in Lars Arns eine glückliche Gestalt. Curt Meißner, der helmführende Jefferson und Hans-Jeuzerling als Künstler und Geliebter der Lars erschlossen durch ihre vollkommenen Leistungen die Komödie zu einer wirkungsvollen Einheit zusammen. Das Werk und seine Erstaufführung bei der Sächlichen Landesbühne verdienen reifliche Anerkennung, und hätte der Ernst der Dichtung nicht immer wieder würdige Ruhe geboten, der Diktors hätte auch diesmal fürnehmlich sein müssen, denn die Darstellung unter Carl Winter's Leitung war vorzüglich, wie man sie anders nicht wünschen konnte.

1. Gründungsfeier der Ortsgruppe Mies des Deutschen Werkmeister Bundes. Am Sonnabend, den 3. 3., abends 8 Uhr findet im Hotel „Stern“ eine gut vorbereitete Gründungsfeier anlässlich der ersten Wiederkehr des Gründungsjahres der Ortsgruppe Mies des Deutschen Werkmeister Bundes statt. Der Jahresbericht haben sich ca. 20 Werkmeister von dem Düsseldorf-Werkmeister-Bund getrennt und eine Ortsgruppe des Deutschen Werkmeister Bundes sächlich-nationaler Richtung in Mies gegründet. Die Entwicklung macht gute Fortschritte. Dem jungen Verein ist es möglich, mit einer größeren festlichen Veranstaltung vor die Öffentlichkeit zu treten. Am Sonntag, den 7. März, treffen sich die Mitglieder der Ortsgruppe Mies mit ihren Gästen zu einer Besichtigung einer technischen Anlage im Vereinslokal „Dampfbad“. Hier findet nach der Besichtigung ein Fröhliches Festessen statt, wobei der Ortsgruppe Mies von auswärtigen Werkmeisterkollegen eine Tischbandarte überreicht wird.

Der Sächliche Berufslehreverein weist Abiturienten und Abiturientinnen der neunklassigen Schulen auf das Studium als Berufsschülerinnen und Berufsschülerinnen an der Technischen Hochschule in Dresden hin. Das Studium ist neu eingerichtet, deshalb vielleicht noch wenig bekannt. Aus diesem Grunde hält der Sächliche Berufslehreverein einen Hinweis für Eltern und Abiturienten für zweckmäßig. Die Einstellungsbedingungen sind günstig, da die Berufsschule im Ausmaß begriffen ist und ein Vorkursunterricht nicht besteht. Ein Merkblatt über die Ausbildung ist durch den Sächl. Berufslehreverein, Dresden-R. 6, Bischofsweg 12/11 kostenlos zu beziehen. Persönliche Beratung erfahren die Kandidaten durch Herrn Stud.-Rat Meißner, Sächsisches Institut der Technischen Hochschule, Dresden-R., Leipziger Straße 16, Zimmer 108.

Jahresversammlung des Bundes Sächlicher Schulreformer, Ortsgruppe Mies. Man berichtet uns: Am vergangenen Freitag hielt der B. S. Sch. in der Festlokalität seine Jahresversammlung ab. Nach begrüßenden Worten gab der Vorsitzende, Lehrer Wlly Grohe, einen Überblick über die im Jahre 1925 geleistete Arbeit der Ortsgruppe. In seinem Bericht wies er darauf hin, daß trotz wirtschaftlicher Ungunst zum Jahresbeginn eine große Tagung für Schulfortschritt abgehalten wurde, die als eine ungewöhnliche Antwort des Bundes auf die der neuen Schule geltenden Kampfanlagen des Volkshilfungsministeriums gewertet wurde. Der öffentlichen Verammlung gegen den Reichsschulgesetzentwurf kam eine gleiche Bedeutung zu. Im Anschluß an die in Mies abgehaltene Tagung wurde ein das Gelegte vertiefender Vortragsabend gehalten; ein von Schuljugend aufgeführtes Märchenstück gab Einblicke in die neue Schularbeit; die Besichtigung einer öffentlichen Weihnachtsgesamtheit mit ausgewähltem Spielzeug wirkte geschmackbildend. Dieser Wechsel der Veranstaltungen regte die Besucher an und ließ die Gemeinde der Bundesfreunde immer größer werden. Anschließend gab der Bundeskassierer Schmidt den Kassenbericht, der richtig gesprochen wurde. Es folgte die Festsetzung des 1. Halbjahresprogramms für 1926, von dem ebenso wie im vergangenen Jahre ein reicher Wechsel gewünscht wurde. Folgende Veranstaltungen wurden festgelegt: 18. März: Bundesfreund Lehrer Albert spricht über Elementarunterricht. 20. April: Ein Osterfest, angeführt von Bundesfreund Lehrer Grohe mit seiner Schar. Im Mai: „Schulfahrten als Weg zum Kraftvollen Leben“, Vortrag von Wlly Steiger, Döhlen. Im September: Bundesfreund Lehrer Dittler spricht über Zeichen im neuen Weite. Im Oktober: Bundesfreund Lehrer Hörnig spricht über pädagogische Deutung der Kinderzeichnungen. 11. Oktober: Tagung des Bezirks Nordböhmen in Döhlen. „Zweck und Ziel des Bundes“, Prof. Paul Deitrich, Berlin. Nach Erledigung einiger Anträge (Korporativer Beitritt zur Erziehergemeinde Sächs. An bei Anz. Bitte an die Stadverwaltung um mögliche Unterstützung des Jugendherbergwerkes. Festsetzung des Vierteljahresbeitrages) gab Bundesfreund Schmidt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bundesverbandes Sachsen einen Überblick über die im Laufe geleistete Arbeit. Er berichtete aus den 4 sächs. Bezirken, sprach über den Verkehr mit der Bundeszentrale Berlin und gab einen Bericht vom Meinungsaustausch mit dem Volkshilfungsministerium. Alle gegebenen Berichte zeigten von der Fülle der geleisteten Arbeit und von der zunehmenden Bedeutung des Bundes in Sachsen als Volksbund für neue Erziehung. Der bisherige Vorstand wurde auch für das Geschäftsjahr 1926 wiedergewählt.

Warnung vor falschen Finanzbeamten. Kürzlich ist an verschiedenen Orten ein Mann aufgetreten, der sich als Obersteuersekretär des dafür zuständigen Finanzamtes ausgegeben hat und beschriebene wird als 30 bis 35 Jahre alter, 165 Zentimeter großer, bagerer, barföhrer Mensch mit grüner Dienstmütze, Gummimantel und brauner Hornbrille. U. a. soll er ein Briefmarkensammler im Werte von 800 RM. erwidelt haben, wobei er erklärt hat, daß er beauftragt sei, das Album einzusehen und dem Finanzamt zur Prüfung vorzulegen. Als dem Geschäftlichen später Bedenken kamen, war der falsche Finanzbeamte nicht mehr zu ermitteln. — Jeder, bei dem ein Finanzbeamter erscheint, verwweigere sich dadurch über dessen Person, daß er sich den Ausweis, den jener bei sich führen muß und der über ihn genaue Auskunft gibt und mit dem Amtsstempel und der Unterschrift des Vorgesetzten versehen ist, vorlegen läßt.

Die Vereinigung Erster Bibelforscher veranstaltete gestern in der „Eldterrasse“ ihren zweiten öffentlichen Vortrag, der sich wiederum eines guten Besuches erfreute. Der Redner des Abends behandelte, so berichtet man uns, das gestellte Thema: „Der Mensch, woher, wozu, wohin?“ an der Hand der Bibel. Der Inhalt er durch eingehendes Studium vollständig beherrschte. Er verjüngte zunächst nachzuweisen, daß das Menschengeschlecht nicht für den Himmel, sondern für die Erde geschaffen ist, daß es aus der Erde hervorgehen soll und zu diesem Zwecke (nicht um in den Himmel zu kommen) von Jesus Christus vom Tode erlöst wurde. Redner rechnete scharf mit den Forderungen der Seiten und Kirchenlehre ab und beleuchtete die unvollkommene Weisheit der Wissenschaft, die sich so oft selbst widerspricht und geirrt ist, zu widerlegen, was sie früher für richtig erkannte. Es gibt nur eine vollkommene Weisheit; das ist die Weisheit Gottes, wie sie uns in der Heiligen Schrift offenbart ist und die sich nicht widerspricht. Der nächste öffentliche Vortrag findet Donnerstag, den 11. März, abends 8 Uhr in der „Eldterrasse“ statt, ist wiederum kostenlos und behandelt das Thema: „Die drei Welten“.

Filmschau. Von heute ab gelangt in den U. L. -Kinospielen, Goethestraße 102, das prächtige Filmmwerk: „Der Rosenkavalier“ zur Vorführung. Der Dichter des „Rosenkavalier“ schreibt an den Regisseur des gleichnamigen Filmmertes: „Robann, 4. 1. 26. Ich war Zeuge, mit welchem Wohl von raktischer, für den roten fast erschütternder Bemühung Sie und Koller mit Ihrer Schar künstlerischer und technischer Helfer während vieler Monate den Film „Rosenkavalier“ hergesteuert haben. Nun habe ich den Film selbst gesehen, und — wie ich mich Ihnen zu sagen freue — mit anerkennendem Vergnügen. Die mir vertraute Gestaltwelt war von der Bühne hinweggenommen und in eine selbständige Art von künstlerischer Wirklichkeit versetzt, in eine Welt mit Höhen und Tiefsen, mit Gärten und Plätzen, eine Welt, in der sich die Wirklichkeit der österreichischen Landschaft mit einer fast beispiellos richtigen Nachbildung des Historischen zu einem XVIII. Jahrhundert von seltener Lebendigkeit vereinigte. Aus der Musikkomödie war ein Anderes geworden, eine Art von sentimentalem Roman aus der Theresianischen Welt, eben ein Roman in Bildern. Mäße der eigenwillige Zusammenhang dieses Filmmertes mit dem lebendig-immernden Bühnenwert vielen Menschen zur Quelle eines doppelten Vergnügens werden. Ihr ergebener Hofmannsdhal.“

Zentraltheater Orzda: „Der Gefangene in den Cordillieren“. Ruth Roland — Die Königin des Waldes. Ein Sensationsfilm in acht spannenden Akten. — Reizvoll zieht sich an den Hängen der Rocky Mountains der kalifornische Waldgürtel dahin, ein Diktors, dem die Anstiege Jahr um Jahr neue Strecken gerodeten Kulturlandes abzuwinnen. Dort herrscht, einer Königin

gleich, Ruth Roland, Großherzogin und Waldläuferin, furchlos, unerschrocken, tollkühn in allen Kämpfen des Sports, eine Beschöhrin der kleinen Anstiege. Das Leben ihres Großvaters hat sie zur Erbin seines gewaltigen Reiches eingesetzt, unter der Bedingung, daß sie bis zum 21. Lebensjahre Jimmy Valentin heiratet, der als Terrainspezialist und Führer einer gewissenlosen Bande von Abenteurern ebenfalls in den Wäldern lebt. Ruth ist seit dem Verschwinden ihres Vaters Waise, nur Ogen Sanders sorgt sich um sie und schützt sie, wo er kann. Valentin hingegen sieht in ihr nur ein Mittel, um zu Macht und Reichtum zu gelangen. Zunächst überredet er sie, Knut Hansen zu heiraten, daß er seine Strecken seines Reiches an Valentin abtritt. Valentin hat zwar verprochen, die kleinen Anstiege, die als Pächter in diesen Waldgebieten leben, in ihren Rechten unangehört zu lassen, aber diese Waldbauern wissen nur zu wohl, was von seinem Versprechen zu halten ist, und als Ruth ihrem Verlobten den Hansen'schen Vertrag überbringen will, nehmen sie das Mädchen nach einer wilden, halbdrehtischen Jagd zu Pferde gefangen und sperren sie in eine einsame Blockhütte ein. Dort wird sie von Ogen Sanders befreit. Durch einen Sprung in den See entgehen sie den Verlobten, aber Ruth hat inzwischen erkannt, daß die Beschöhrungen der Anstiege auf Wahrheit beruhen. Sie gerichtet den Vertrag und ist ihr Verlobnis mit Valentin. Von nun ab ist sie ihres Lebens nicht mehr sicher; denn Valentin, der ihre Erbschaft an sich bringen will, ist entschlossen, sie unter allen Umständen aus dem Wege zu räumen. Eine abenteuerliche Fahrt durchs Leben beginnt. Ogen Sanders rettet das Mädchen vom sicheren Tode. Ruth wehrt sich, daß nur dieser verwegene Mann ihrer Liebe wert ist, und sie tauscht mit ihm das Gelöbnis der Treue. Wiederholt gerät die beiden Liebenden in die Hände ihrer grausamen Verfolger. Endlich winkt Ruth Roland, der Königin des Waldes, das Glück an der Seite des befreiten Vaters und ihres Verlobten.

Jugendpflege und Volkstanzvorführungen. Wie in einem Runderlaß des Reichsministers des Innern ausgeführt wird, haben die Neuerungen der Landesregierungen zu einer Eingabe des „Volkstanzringes“ hinsichtlich der Frage der Veranstaltungsfreier bei Volkstanzveranstaltungen keine einheitliche Stellung ergeben. Während einige Länder, z. B. Preußen und Baden, die Eingabe im Interesse der Jugendpflege ohne Einschränkung befürworten, haben andere Länder Bedenken ausgesprochen. Der Minister betont daher abermals seine Auffassung, daß es sich bei der Frage der Befreiung nur um Volkstanzveranstaltungen handeln kann, die im Rahmen der Jugendpflege und in verbönder und erzieherischer Absicht für Jugendliche veranstaltet werden, bei denen Erwachsene nur als Angehörige, Freunde oder Lehramtler von Jugendlichen als solche zugelassen sind. Die Länder selbst sollten bei den Steuerbescheiden Rücksichtnahme auf den jugendlicheren Charakter des Volkstanzes anregen. Verschiedentlich wurde auch empfohlen die zuständigen Jugendämter gutachtlich zu hören.

„Die Gelder gehen schief!“ Klagt der Geschäftsmann am Monatsanfang. Die Leute legen die Rechnungen beiseite. Da sagte einer, der vom Kaufmann seine Abrechnung erhielt: „Wie hoch ist der Betrag? — 15 Mark. Na, wegen dem 15 Mark wird der Lieferant nicht gleich pleite gehen. Er mag warten. Ich werde schon bezahlen.“ So denkt mancher. Wenn aber 20 so denken, so ergibt das für den Kaufmann einen Ausfall von 300 Mark, die ihm fehlen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Er weiß auch, daß der Kunde kein überflüssiges Geld hat. Sonst hätte dieser am Ende die Schuld von 15 Mark gar nicht auflaufen lassen. Es gibt einen Weg, auf dem beiden Seiten ohne Schwierigkeit geholfen werden kann. Bei größeren Geschäftsschlüssen wird er la bereits vielfach beschritten. Teilsahlungen! Selbst bei fälligen Rechnungen von geringem Umfang wird sich der Geschäftsmann gern noch zu Teilsahlungen bereit erklären. Bekommt er nicht alles, so bekommt er doch etwas, und das ist besser wie nichts. Der Kunde mag nur hinsehen und mit dem Geschäftsmann sich vereinbaren. Auch er wird durch das Entgegenkommen des Geschäftsmannes auf bequemere Weise seine Kleinschulden los.

Bunzanlagen sind sofort anzumelden. In einer auswärtigen Tageszeitung hat kürzlich die irreföhrnde Nachricht gestanden, daß Bunzanlagen erst im 2. Monat anzumelden sind. Damit kein Zweifel aufkommt, wird darauf hingewiesen, daß der Besuchsmonat durch die Bekanntmachung über den Unterhaltungsgrundpunkt vom 34. August 1925 ab 1. September 1925 aufgehoben ist, und niemand mit der Einrichtung einer Bunzanlage beginnen darf, bevor er die Genehmigungsurkunde des zuständigen Postamts in Händen hat.

Landeskonferenz der sächlichen Lokomotivbeizler. Am 20. Februar fand in Dresden eine vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands einberufene Landeskonferenz statt, die von 130 Lokomotivbeizlern und Anwärtern besucht war. Die im Bezirk Sachsen vorhandenen 128 Lokstationen waren sämtlich vertreten. Der Bezirkssekretär Stein, Dresden, referierte über die Entwicklung der Reichsverhältnisse der Reichsbahnbeamten. Ueber die beruflichen Fragen erstattete der Bezirksobmann Lokomotivbeizler Hermann Fröhde, Dresden, einen ausführlichen Bericht. Dabei kam zum Ausdruck, daß sich auch die zum Lokführer geprüften Lokbeizler sehr gut im Lokführerdienst bewährt haben. — In einer Einleitungsrede wird gefordert: 1. Die Verbesserung der Beförderungsverhältnisse durch Vermehrung der Plankstellen. 2. Eine höhere Entlohnung der Hilfslokomotivbeizler für ihren schweren Dienst. 3. Die Befreiung von Schulanzügen an sämtliche Beizler. 4. Derselbe Urlaub wie für die Reichsbahnbeamten. — Als Bezirksobmann wurde der Lokoberbeizler Fröhde, Dresden, und als sein Stellvertreter der Lokoberbeizler Kirz, Dresden, wiedergewählt.

4. Sächlicher Kammerkassiererkongress. Am 8. und 9. Mai wird in Taura der 4. Sächliche Kammerkassiererkongress abgehalten, zu welchem Delegierte aller sächlichen Kammerkassierervereine einreisen werden.

Reichsverband deutscher Dentisten. Der Großbezirk Sachsen als Landesverband vom Reichsverband deutscher Dentisten hielt am Sonntag in Dresden seine Jahreshauptversammlung ab. Nach der Erhaltung des Geschäftsberichts wurden wirtschaftliche Fragen behandelt, so der neue Belegentwurf vom kommenden Gewerbesteuergesetz; auch die Bekämpfung handelsunwürdiger Klame bildete den Gegenstand lebhafter Aussprache. Die nächste Versammlung soll in Leipzig abgehalten werden.

Wiederkehr des Sächlichen Trains. Am Sonntag, den 13. Mai ds. Js., soll im Ausstellungslokal in Dresden eine Wiederkehrfeier ehemaliger Angehöriger des Sächlichen Trains und dessen Formationen stattfinden. Für Mittwoch abend ist eine Begrüßung mit Kommerz und Konzert geplant, am Donnerstag vormittag findet Fröhrerlegung und Gräberbesichtigung statt, woran sich Reit- und Fahrvorführungen der Traditionstruppe anschließen. Der eigentliche Festakt beginnt nachmittags 4 Uhr. Am Freitag wird eine Dampffahrt nach der Sächlichen Schweiz unternommen. Anmeldeorten: Richard Hofmann, Dresden-R. 6, Königsbrüder Straße 11.

Dresdner Ausschuß für Sächliche. In Dresden hat sich nach dem Beispiel Münchens und anderer deutscher Städte ein Ausschuß für Sächliche gebildet. Es handelt sich nicht um einen neuen Verein oder irgendeine neue Organisation, wodurch lediglich die Zahl deutscher Vereine noch erhöht wird, sondern es ist eine feste Verein-

gung, ein Kleinbandbuch mit dem Zweck, das deutsche Gewissen zur Unterstüßung der bedrängten Südtiroler Brüder aufzurufen, die durch den Schmachtschreiben von St. Germain vom deutschen Kaiserlande losgerissen sind. In dem Namen des Direktors Binkoloni haben Recht und Gerechtigkeit Heimstatt. Sein Gewaltregiment ist sich an der wehrlosen Heimat Andras Hofers, an Südtirol, weil für den überlebten italienischen Nationalismus ein Beweiss geschaffen werden muß. Wir müssen, wie die letzten Neuherungen Mussolinis beweisen, mit einer weiteren Verschärfung des italienischen Gewaltregiments in Südtirol rechnen. Obwohl entwaffnet, sind wir Reichsdeutsche aber nicht wehrlos. Unserer wirtschaftlichen Stärke, der stetigen Waffe, müssen wir bewußt werden und diese Waffe gebrauchen lernen. Wir sind die besten Abnehmer für die Erzeugnisse Italiens. Obwohl der Kauf italienischer Erzeugnisse und Früchte bedeutend nachgelassen hat, ist unsere Handelsbilanz mit Italien noch immer positiv. Die deutschen Urlaubsreisenden sind eine weitere unerschöpfliche Erwerbsquelle für die italienische Wirtschaft. Unsere Antwort ist der Verzicht auf italienische Waren. Dem sächsischen Volk diese Waffe gebrauchen und weiter schärfen zu lehren, ist der Zweck und das Ziel des Dresdner Ausschusses für Südtirol. Nur der Druck der italienischen Wirtschaft auf Südtirol wird eine Aenderung der Gewalt Herrschaft in Südtirol herbeiführen. Darum geht unser Ruf an die Dresdner und an die sächsische Bevölkerung, diesen Kampf nachdrücklich mit Wort und Tat zu unterstützen. Zuschriften und Spenden bis auf weiteres an Herrn Leo, Dresden-Bismarckstr. 10, Bismarckstr. 10.

Werks-Venienkassen betr. Im Reichstage ist ein demokratischer Antrag eingegangen, der die Reichsregierung ersucht, mit den Werken, die eigene Venienkassen vor der Inflationsschuld gehabt haben, in Verhandlungen einzutreten, damit die Altrentner dieser Kassen eine Aufwertung ihrer Bezüge erhalten, die den früher geleisteten Beiträgen entspricht und demnach in einer Denkschrift diese Bezüge mitzuteilen.

Das Reichsehrenmal soll für die im Weltkriege gefallenen Deutschen errichtet werden. Die Vorarbeiten hierfür sind bereits im Gange. Vorige Woche haben hierzu Besprechungen mit dem Reichsminister Dr. Müller stattgefunden. Dabei hat sich herausgestellt, daß gegen 100 Orte das Ehrenmal bei sich errichten wissen wollen. Am meisten Aussicht scheint Augsburg zu haben.

Uomassch. Gektern früh kurz nach 11,4 Uhr kündeten die Sirenen der Glasfabrik, bald darauf das Anklagen der Kirchenglocken und der Hornruf unserer Feuerwehre den Ausbruch eines Feuers. Es handelte sich um einen Deckenbrand in der Glasfabrik, der durch das Eingreifen unserer sofort an der Brandstätte erschienenen Feuerwehre rasch gelöscht war.

Dresden. Ein wegen gleicher Betrügereien bereits früher festgenommener Elektrotechniker wurde erneut dabei betroffen, wie er sich in Wohnungen Zugang verschafft unter dem Vorgeben, vom Stadtrate oder dem Hausbesitzer mit dem Nachsehen der Gasleitung und Gasapparaten beauftragt zu sein. Für angeblich vorgenommene Reparaturen fallierte er Geldbeträge von 2,50 - 4,50 Mk. Zuletzt ist er in der Südvorstadt aufgetreten.

Dresden. Am Mittwoch verstarb hier im 88. Lebensjahre der Frauenarzt Dr. med. Hans Lehmann.

Dresden. Einen schweren Unfall erlitt in der Dienstag-Nacht gegen 11 Uhr ein Motorrad mit Beiwagen auf der Staatsstraße Altenberg-Dresden, kurz Oberhöflich. Das mit 3 Personen besetzte Fahrzeug fuhr bei der Kurve an der Lehmühle in den Straßengraben und überschlug sich. Das Kraftfahrzeug gehörte der Automobilwerkstatt von K. in Dresden-Plauen und befand sich auf einer Probefahrt, da es verkauft werden sollte. Der Motorist K., der das Rad lenkte, sowie der im Beiwagen sitzende Arbeiter A. wurden schwer verletzt, während der Beifahrer B. mit einer Quetschung des rechten Oberschenkels davonkam. Alle 3 Personen wurden mittels Krankenwagens dem Johannstädter Krankenhaus in Dresden angefahren. Den hinterlassenen Angehörigen nach zu urteilen, hat der Führer des Kraftfahrzeuges die Kurve übersehen und ist geradeaus in den Straßengraben gefahren.

Brand-Ordnung. In der letzten öffentlichen Gemeinderatsitzung wurde u. a. ein Beschluß des Kirchenvorstandes bekanntgegeben, wonach dem Erlauchen um Ueberlassung der Friedhofshalle bei Begräbnissen von Fremden und Andersgläubigen nicht mehr entsprochen werden kann. Der abweichende Beschluß ist darauf zurückzuführen, daß bei den auf dem Friedhofe abgehaltenen Neben nicht immer Objektivität gewahrt worden sei.

Geising. Ueberhandnahme von Einbrüchen. Am Freitag wurde in die zum Gasthaus Vorwerk gehörende Villa eingebrochen und aus der Wohnung des Besitzers Gardinen, Teppiche und eine Stuhlfuß gestohlen. Sonntag nacht haben Diebe im hiesigen Bahnhofs-Hotel „Geisinger“ im Prinazimmer des Besitzers stahlten sie u. a. aus dem Schreibtische bares Geld und verschiedene Wertgegenstände, u. a. eine goldene Uhr und eine Armbanduhr. Sämtliche Behälter haben sie herausgezogen und durchwühlt. Der verbelegene Polizeihund konnte sofort die Spur aufnehmen und bis Georgenfeld verfolgen, wo durch starken Regen die Spur verwischt wurde. Durch die große Erwerbslosigkeit, die namentlich in der Tschöckel-Slowakei sehr stark ist, treibt sich in letzter Zeit eine große Menge Wagnabenden Singer und bettelnd herum.

Rittau. Die alte Unstille, mit Revolvern zu spielen, hat wieder ein schweres Unheil verursacht. Der Dienstknecht Rothberger in Dornsdorf hielt der Hausgehilfin Anna Tawid einen alten Revolver entgegen und brühte in der Meinung, er sei ungeladen, los. Die Waffe war jedoch mit Schrot geladen und die ganze Ladung drang dem Mädchen ins Gesicht und in beide Augen, die wohl verloren sein dürften.

Leipzig. An einer Straßenkreuzung fuhr vor gestern ein Kraftwagen, der infolge der Glätte ins Schlingern gekommen war, auf den Fußsteig auf. Dabei wurde eine Frau am Kopfe erheblich verletzt. Eine zweite Frau erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte dem Krankenhaus angefahren werden. Der jugendliche Fahrer, der, wie uns mitgeteilt wird, entgegen den Vorschriften seines Vaters den Wagen benutzte, hat sich nach seiner Vernehmung im Keller der elterlichen Wohnung durch einen Schlag in den Kopf das Leben genommen.

Leipzig. Am 28. Februar war im Mühlbühl zu Leipzig-Connewitz ein verhängnisvolles Verbrechen geschehen, in dem sich der Leichnam eines neugeborenen Kindes befand. Es wurde festgestellt, daß das Kind wahrscheinlich gequält hat und anschließend der Versuch der Herbeiführung der kleinen Leiche vorgenommen worden ist. Der Leichnam hat bereits mehrere Wochen im Wasser gelegen.

Lauenstein. In der Nacht zum Montag ist das Seitengebäude des Bahnhofs-hotels völlig niedergebrannt. Die Ursache ist unbekannt.

Lehling. Tod eines Obblendenbewohners. Dieser Tage ist im Lehlinger Döle der sogenannte Obblenden-Graben seiner Obble, in der er seit 40 Jahren lebte, tot aufgefunden worden. Er hieß mit vollem Namen Ernst Kühner und war aus Markkriditz gebürtig. Der Obblenden-Graben war ein körperlich und geistig etwas schwacher, aber gut gearteter Mensch, der von freiwilligen Gaben der Obblendenbewohner lebte, die er für kleine Dienstleistungen erhielt. Er ist 89 Jahre alt geworden.

Wlausen. Wegen Unterschlagung im Amte, unrichtiger Buchführung und Vernichtung von Urkunden wurde der Postassistent Paul Georg Keller aus Trossen zu einem

Jahre und zwei Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte in der Zeit von Anfang Mai bis 14. Oktober 1923 14 013,55 Mark, die er in seiner amtlichen Eigenschaft aus Einkommens- und Beihilfenberechnungen entnommen hatte, für sich behalten.

Wladau. Am Sonntag abend wurde einem hier wohnenden jungen Mädchen auf dem Stornmarkt von einem fremden Burken eine Missetat ins Gesicht geföhrt. Das Mädchen benachrichtigte sofort die Polizei, der es auch gelungen ist, den Täter dieses großen Unfalls festzuhalten. Der Burke hatte einen kleinen Gummibaß, an dem ein Sporthöcker angebracht ist. Durch einen leichten Druck kann unauffällig die Missetat auf das Opfer geschwiegt werden. Wie wir weiter in Erfahrung bringen konnten, hatte der Burke am fröhlichen Abend nur mit Wasser geföhrt; doch in einer Welle, daß es dem Mädchen direkt in die Augen ging. Die angelegte Untersuchung wird ergeben, ob man in dem Burken denjenigen erwünscht hat, der bereits seit Wochen in hiesiger Stadt vorwiegend Frauen, auch Mädchen mit ägenden Missetaten bespricht hat.

Das Volksbegehren.

München. Der Vorstand der bayerischen Volkspartei fordert in einem Aufruf die Parteimitglieder auf, sich in die Liste für das Volksbegehren auf entschuldigungslosige Entlassung der Fürsten nicht einzutragen. Die Volkspartei des bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes hat in ihrer letzten Sitzung übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß das geforderte Volksbegehren durch die Verträge Bayerns mit dem Saule Wittelsbach überholt sei.

Berlin. Den heutigen Beginn der Auslegung der Listen zur Eintragung für das Volksbegehren über die entschuldigungslosige Entlassung der früher regierenden deutschen Fürsten nehmen „Vorwärts“ und „Rote Fahne“ zum Anlaß, in großen Letzern zur Eintragung in die Listen aufzufordern, während die völkerverfeindlichen und deutschnationalen Blätter die Parole ausgeben: Nicht eintragen!

Die deutschnationale Reichstagsfraktion gegen den Volksentscheid.

Berlin. (Funkpruch.) Die deutschnationale Reichstagsfraktion fordert in einer Erklärung ihre Parteifreunde auf, sich an der Eintragung in die von heute ab aufliegenden Listen für den Volksentscheid in der Frage der Fürstentum-Entlassung nicht zu beteiligen.

Der deutsche evangelische Kirchenausschuß.

Berlin. (Funkpruch.) Unter vollständiger Beteiligung seiner 36 Mitglieder trat heute vormittag der deutsche evangelische Kirchenausschuß, die oberste Vertretung des Kirchenbundes der deutschen Landeskirchen, zu seiner zweitägigen Verhandlung in Berlin zusammen. Den Vorsitz führt der Präsident des evangelischen Oberkirchenrates der altpreussischen Landeskirche Dr. Kapler. Die Mitglieder des Kirchenausschusses sind je zur Hälfte vom „Kirchenrat“, der parlamentarischen Gesamtvertretung des Bundes, und vom „Kirchenbundesrat“, dem Organ der Kirchenregierungen, entsandt.

Den Plenarverhandlungen gingen gekörnt voraus Sitzungen der Ausschüsse: Schulausschuß, Sozialer Ausschuß, Auslandsausschuß.

Auf der Tagesordnung stehen u. a. wichtige Anträge evangelischer Auslandskirchen beim. Gemeinden auf Anschluß an den deutschen Kirchenbund, außerdem schulpolitische und soziale Fragen.

Die Kämpfe bei Tetuan.

London. Reuter meldet aus Tanager: Die heftige Belagerung Tetuans dauerte gekörnt an. Gekörnt wurden 8 Verwunden in Tetuan getötet. Die Spanier bereiten sich eifrig zum Angriff vor, um die Belagerer der Rifflente zu vertreiben. Es wurde beobachtet, daß sich die Rifflente auf den Hügel am Tetuan sammeln, um den spanischen Angriff zu erwarten. Später konzentrierte sich das Artilleriefeuer der Rifflente auf das Arsenal von Tetuan, doch erhielt dies keinen direkten Treffer. Ein vorbereiteter Angriff der spanischen Fremdenlegion wurde von den Rifflenten erfolgreich abgelehnt.

Beste Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 4. März 1926.

Fluggesellschaft bei Gelsenkirchen. Heute morgen kürzte ein Flugzeug, das mit 4 Personen von Gelsenkirchen nach München unterwegs war, kurz hinter dem Flugplatz Gelsenkirchen aus beträchtlicher Höhe ab. Zwei der Insassen wurden verletzt, das Flugzeug wurde schwer beschädigt.

Mädchentragödie in Wilhelmshaven. Drei junge Mädchen, die in Wilhelmshaven als Hausangestellte tätig waren, haben sich nachts von der Kaiser-Wilhelm-Brücke in die Fluten gestürzt. Eine Rettung war in der Dunkelheit nicht möglich. Zwei weitere junge Mädchen dagegen, die die gleiche selbsterlöschende Absicht hatten, konnten im letzten Augenblick von Passanten an ihrem Vorhaben gehindert werden. Die Ursachen der Tragödie liegen im Dunkel.

Theodor Battermann gestorben. Berlin. (Funkpruch.) Theodor Battermann, der ausgezeichnete Opernsänger, ist heute morgen in seiner Wohnung zu Seebad bei Lettow nach langem Leiden im Alter von erst 46 Jahren gestorben.

Wintergewitter bei Schneestreiben. Berlin. (Funkpruch.) Gegen 3 Uhr nachmittags setzte in Berlin Schneestreiben verbunden mit Regen ein, gleichzeitig ging ein Gewitter nieder.

Stapellauf eines Torpedobootes. Berlin. (Funkpruch.) Am heutigen Tage fand auf der Marineverft in Wilhelmshaven der Stapellauf des ersten nach dem Kriege erbauten großen Torpedobootes statt. Das Boot wurde von dem Regattenkapitän a. D. Graf zu Dohna getauft und hat den Namen „Möve“ erhalten.

Ein neuer Fememordfall. Berlin. (Funkpruch.) Wie die B. Z. erfahren haben will, beschäftigt sich die zuständige Behörde mit einem neuen Fememordfall, bei dem es sich um einen versuchten Mord handelt. Der Verdächtige, der im April 1923 der schwarzen Reichswehr beitrug und in den Verdacht geriet, sich an Dörrs Eigentum bereichert zu haben, ist in einem Forts in der Nähe von Rützin von mehreren Angehörigen der schwarzen Reichswehr, unter ihnen der Feldwebel Klapprott, niedergeschlagen worden sein, so daß er demütiglos liegen blieb. Klapprott soll gekübert haben, mit Rücksicht auf Frau und Kinder werde Gädick noch einmal verschont.

Plündung bei Eisenbahninspektor Wenne.

Berlin. (Funkpruch.) Der erste Vorsitzende des Einheitsverbandes der Eisenbahn in Deutschland, Ernst Wenne, der im Februar 1922 den Eisenbahnstreik verurteilt wurde, wie die B. Z. berichtet, auf Antrag der Reichsbahndirektion Halle wegen des durch den Streik entstandenen Schadens in einem Teilmittel zur Zahlung von 4 000 Mark verurteilt. Der Gerichtsvollzieher plünderte in der Wohnung Wennes in Wilmersdorf die gesamte Wohnungseinrichtung.

Ein Schritt der niederländischen Regierung beim Generalkonferenz des Völkerbundes.

Amsterdam. Dem parlamentarischen Berichterstatter des „Telegraaf“ zufolge hat die niederländische Regierung einen Schritt beim Generalkonferenz des Völkerbundes unternommen und ihrer Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß auf der bevorstehenden Völkerbundstagung zwischen der Sitzung des Völkerbundesrates und der Sitzung der Völkerbundversammlung nur eine sehr kurze Zeitspanne bestehe, so daß für die Delegierten der verschiedenen Länder keine Gelegenheit bestehe, um die vom Vizepräsidenten und später der Verammlung vorzulegenden Beschlüsse gründlich zu erwägen. Die niederländische Regierung könne nicht umhin, gegen diese Regelung schwere Bedenken zu äußern.

Generalmusikdirektor Kleiber in Paris.

Paris. (Funkpruch.) Der Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper Erich Kleiber hat gestern abend ein Konzert des Philharmonischen Orchesters in Paris dirigiert und außerordentlich nachhaltigen Beifall erzielt. Er spielte die Freischütz-Ouvertüre und die 7. Sinfonie von Beethoven. Nach Schluß des Konzerts bereitete das Publikum dem Berliner Dirigenten eine außerordentlich warme Kundgebung.

Der deutsche Botschafter bei Briand.

Paris. Der deutsche Botschafter von Noth hat heute vormittag eine Unterredung mit dem Ministerratspräsidenten Briand, der mit ihm Fragen erörterte, die mit dem Verlauf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes in Verbindung stehen.

Der Zusammenbruch der Banque Credit Foncier d'Anvers.

Paris. Davos berichtet aus Antwerpen: Die Unterredung in der Angelegenheit des Zusammenbruchs der Banque Credit Foncier d'Anvers zieht immer weitere Kreise. So sind wieder drei Verlonen verhaftet worden, die auf die Bank Schecks in Höhe von 20-30 000 Franken ausgehellt hatten, die sie sich, obgleich Forderung nicht vorhanden war, im Einverständnis mit zwei der verhafteten Prokuristen ausgehelt haben. Einer der Verhafteten habe eingestanden, daß er allein im ganzen 400 000 Franken erhalten habe.

Abbruch des Streiks in Shanghai.

Shanghai. (Funkpruch.) Von den streikenden Arbeitern der japanischen Baumwollspinnereien in Kagawata Kaisha haben 3000 die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. Man erwartet, daß auch der Rest in bald zur Arbeitsstätte zurückkehrt.

Zur Geschichte der Malaria.

Unter diesem Titel gibt die bekannte Soziologin Lda Eberg-Verda (Rom) in der Wiener Zeitschrift „Der Kampf“ (1925, S. 29 ff.) eine Uebersicht über das Werk der verstorbenen Malariaforscherin Anacleto Celli „Storia della Malaria nell'agro Romano“, die auch für uns von hohem Interesse sein dürfte, obwohl wir nicht unmittelbar von der Seuche betroffen werden.

Aus der Darstellung geht hervor, daß das ganze Gebiet nördlich von Rom und westlich der Apenninen, das alte Latium, heute Agro Romano (Campagna) genannt, nachweislich schon seit den Anfängen der Geschichte von der Malaria heimgeheftet worden ist. Zeiten von hohem Ausbreiten der Seuche, so daß teilweise Lebens- und Wohnmöglichkeit in diesen Landstrichen meist gegeben war, wechselten mit ihrem fast völligen Auslöschen ab. So blieb nach einer dem Werke beigegebenen Kurve die Zeit vom 2. Jahrhundert vor Christi bis zum 3. Jahrhundert nach Christi fast völlig seuchenfrei. In den alten Geschichtsbüchern, die heute noch zum Teil überliefert sind, enthalten eben wie im Altertum blühende Orte, und zahlreiche Parzelle siedelten nach den Ergebnissen der Ausgrabungen sich hier an und suchten hier ihre sommerliche Erholung. Dann aber begann ein neuer Ausbruch der Seuche und erreichte seinen Höhepunkt am Ende des 3. Jahrhunderts lange vor dem Einbruch der Vandalen, während dann gerade die Zeit ihrer Herrschaft sich durch eine geringe Verberberlichkeit der Seuche auszeichnete. Seit dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts bis Ende des 19. Jahrhunderts laher wieder die Malaria in schwerer Verberberlichkeit auf diesen Landstrichen, so daß nur eine Feldwirtschaft möglich ist.

Schon seit alten Zeiten hat man eine Abkürzung dieser Wechselerscheinungen versucht. Neben der Deutung, die in der Uebersetzung durch zahlreiche Gelehrte fremder Völker und Stämme und ihre Verberberungen die Ursache für den Ausbruch der Seuche suchte, fand die andere, daß der Grobhandels die Malaria herbeiföhrt. Celli weist eingehend nach, daß diese Gründe unzureichend sind. Weder die Kriegszüge, noch die Herrschaft der Soldaten, noch der Grobhandels sind die eigentlichen Ursachen. Diese sind vielmehr zu suchen in den vielen Sümpfen und sonstigen feuchten Gewässern, welche die Lebensmöglichkeit bieten für jene Stiehmücken - Anophelesarten - die ihrerseits wieder den Vektorkörper abgeben für die Malaria-Protozoen. Dann aber sind und bleiben die bereits malarikranken Menschen der Hauptherd der Forterhaltung der Seuche, auch wenn ihnen u. a. der Anstichung Chinin verabfolgt wurde. Ist jemand einmal infiziert, so bleibt er trotzdem eine fröhliche Gefahrenquelle, da die Gameten der Protozoen nicht durch das Chinin zum Absterben gebracht werden. Nur Personen, welche vor ihrer Verberberung mit dem Malaria-gebiet und den Stiehmücken durch Chinin immun gemacht worden sind, bleiben auch dann immun, wenn sie den Stichen der Anopheles ausgeföhrt sind. Celli hat daher den Grundgedanken aufgestellt, daß bei vorübergehender Tätigkeit der Betroffenen die Malaria allmählich verschwinden und auf Rückfallkrankheiten beschränkt bleiben wird, auch wenn die Stiehmücken sich vorläufig noch erhalten.

Aus diesen Ausführungen ist zu ersehen, welche großen Aufgaben dem italienischen Staat gestellt sind. Es gilt tatsächlich für ihn, eine ganze Provinz der Kultur zurückzuerobern. Die Gefesgebung hat diese Aufgabe voll erkannt. Das Malariagesetz, das Werk Cellis, überträgt die Chininbereitung dem Staat, so daß die Echtheit des Präparates und ein niedriger Preis gewährleistet wird. Allen in Malaria-gegenden Arbeitenden wird das Chinin kostenlos verabfolgt. Vielleicht erleben wir es noch, daß auch diese Seuche endgültig verschwinden wird.

Frankiert in der Werbe-Woche alle Postsendungen mit Wohlfahrts-Briefmarken.

Café Reichskanzler Sonnabend, Sonntag, Montag **Wein- und Winzerfest**

Goethestr. 102 **U.T.** Goethestr. 102

Ab heute Donnerstag die große Premiere
Das Ereignis der gesamten Filmindustrie



Der Rosenkavalier

MUSIK VON RICHARD STRAUSS
Vorführungen 7 und 9 Uhr. Sonntag 1/2, 7 und 9 Uhr.
Sonntag ab 1/2-1/5 Uhr Jugendvorstellung.

Gröba Zentraltheater Gröba

Ab heute Donnerstag bis Montag.
Ein Film, wie er noch nie da war!

Der Gefangene in den Cordilleren

8 Akte mit Ruth Roland: „Die Königin des Waldes“.
„Der Gefangene in den Cordilleren“
ist ein ungemein fesselnder Sensationsfilm, kurz, ein
Publikumsfilm, wie es leider nur wenige gibt, darum
auch der unbeschreibliche Erfolg in den Großstädten.
Im bunten Teil:
Snobby klebt Plakate sowie Die Ausland-Woche.
Vorführungen 7 und 9 Uhr. Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag ab 3-5 Uhr Jugendvorstellung.
Ab Dienstag: „Der Rosenkavalier“.

Gasthof zum Schwan

Stadtteil Merzdorf.
Nächsten Sonnabend, den 6. März, findet mein
Einzugsschmaus
mit feinem Hausball (Anfang 7 Uhr)
verbunden mit Doppelschlachtfest statt. Weißfleisch 11 Uhr vorm.
ff. Weine. — Gutgepflegte Biere. — Div. Speisen. — Flotte Bedienung.
Alle werten Gäste, Freunde und Gönner laden hierzu herzlich ein
Alfred Härtwig und Frau.
Günstige Auto-Verbindung.

Heute mittag verschied nach sehr schwerem Leiden mein
geliebter Gatte und guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder
und Schwager

Richard Klug

im Alter von 37 Jahren. In tiefer Trauer
Meta Klug geb. Partzsch
und Söhnchen.
Oelsitz, den 3. März 1926.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme,
die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
Herrn **Fleischermeister**

August Schenk

zuteil geworden sind, sprechen wir hierdurch allen unseren
herzlichen Dank aus.
Glaubitz, den 2. März 1926.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Planos :: Flügel

erster Firmen, sowie
Harmoniums
preiswert und solid
empfiehlt

Fa. B. Zeuner
Riesa, Hauptstr. 73
Fernruf 686.
Zahlungserleichterung.



S. B. D. A.

Eröffnung

des Personen- und Frachtenverkehrs
auf der ganzen Linie Leitmeritz-Mühlberg

**Sonnabend,
6. März früh.**

Damen-Hüte

in Stroh, Tagal, Litze usw.
werden auf

neueste Formen
tadellos umgearbeitet, gefärbt usw.
bei

Pflug & Kaiser

21 Wettinerstr. 21
Holgebäude — Kein Laden

Man achte genau
auf Firma u. Hausnummer!



Als angenehme Geschenke für
Konfirmanden
empfehle die allerneuesten Modelle elegantester
**Besuchs-, Promenaden-
und Abendtaschen**
— Meisterwerke der Lederwarenfabrikation —
zu äußerst billigen Preisen.
Ernit Mittag, Lederwarenhäuser
Wettinerstr. 20 — Telefon 17.

**Frack-, Smoking-, Gehrock-
und Cutaway-Anzüge**

verleiht
F. Reinhold (jetzt Brunert)
Hauptstr. 28 II. r., gegenüber Hotel Kronpr.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche
und Geschenke anlässlich unserer Silber-
hochzeit
danken wir hierdurch herzlich.
Riesa, Goethestr. 5a, 4. März 1926.
Richard Schäfer und Frau.

Für die vielen Beweise durch Wort,
Schrift und Krankspende beim Heimgange
unserer kleinen unvergesslichen
Ursula
sagen wir hiermit allen unsern
herzlichen Dank.
Riesa, 3. März 1926.
Familie Albert Vofse.

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, für
die vielen Beweise der Liebe und Teil-
nahme, die uns beim Heimgange unseres
lieben Entschlafenen
Herrn **Schneidermeister**

Hermann Sturm

zuteil geworden sind, allen hierdurch unsern
herzlichen Dank
auszusprechen.
Gröba, 2. März 1926.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wesers Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag
Bockbierfest.

Sum Ausschank gelangt das beliebte
Bergbrauerer-Doppelbock.
ff. Bockwürstchen. Restlich gratis.
— Freitag Kuttich. —
Es laden erachtet ein
Otto Weser u. Frau.



U Restaurant Lichtspielhaus T

Heute letzter Tag
Nimmungsballer Konzert
von Feinchen

Damen-Trompeterkorps.

Morgen Freitag Schlachtfest.
Später die üblichen Schlachtgerichte. — Für
Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Es laden ganz erachtet ein Ernst Thalmann.
Fleisch- und Wurstverkauf auch außer dem Hause



Restaurant Germania.

Sonnabend und Sonntag
großer Bockbierausschank.
ff. Bockwürstchen. Stoff hochfein.
Für musikalische Unterhaltung
ist gesorgt.
Dann laden era. ein Paul Winkler.

Schneiders Galtheus, Zeithain.

Sonnabend, Sonntag und Montag
großer Bockbier- und Ausschank.
ff. Bockwürst. ff. Pfannkuchen.
Es laden erachtet ein
O. Schneider und Frau.

Jede Reparatur

an Elektromotoren und Dynamo-
maschinen führt unter Garantie aus
Elektrotechnische Werkstätten Max Arnold
Ständig großes Lager
aller Arten Elektromotoren.

Achtung, Radfahrer!

Vom 1. bis 15. März verkaufe ich
100 Stück Damenräder
100 Stück Herrenräder
in Marken zum Ausleihen, auf Teilzahlung
Anzahlung 30 Mark
300 Stück Fahrraddecken 4 3,85-6,00
300 " Fahrradschläuche 2 2,20-3,00
300 " Ständer " 0,80
300 " Schlauchl. Luftbomben " 0,80
Pedale, Ketten, sowie alle anderen Ersatzteile
bis 20 % Preisabbau.

Fahrradhaus

Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstraße 11, Ecke Schloßstraße.

Max Richters

Stäffer, Leipzig
sowie gute Butter,
Eier, a. Landkäse, Not-
frucht, Weikfrucht, Kakao,
Schokolade und Oster-
artikel zum Litten füllen.
M. Gumlich, Goethestr. 55.

Schweinstöpfe

bei 1/2 Kopf Wd. nur 60 Pf.
10 Stk. große Apfelküchen
nur 70 Pf.
Paul Schautschik
Wettinerstraße 5.

Zur Hochzeit

allen Festen u. Gelegen-
heiten fertigt Reden,
Gebichte, Prologe usw.
schleunigst an
Deim-Verlag, Adolfszell
Baden-Wödensee.

**Pökel-schweins-
knochen u.
Rippchen**

1 Pfund 80 Pf., empfiehlt
Otto Lamm
Poppitz.

ff. Seefische

freisch auf Eis.
Ernit Schäfer Nachf.

Morgen Freitag

Schlachtfest.
M. Ansel, Obf. Adretau

4000-5000 Mk.

als 1. Hypothek auf schul-
denfreies Grundstück für
sofort zu leben gesucht.
Offerten unter B 3649
an das Tageblatt Riesa.

4-5000 Mk.

Hypothek auf mein Grund-
stück bei zeitgemäßer Ver-
einigung und Sicherheit bis
1. April gesucht, nur von
Selbstgeber. Off. u. T 3644
an das Tageblatt Riesa.



**DAS RECHTE, STETS
WILLKOMMENE
KONFIRMATIONS-
GESCHENK**

VON BLEIBENDEM
WERT IST EINE

**Alpina
UHR**

Allein-Verkauf
der Alpina-Uhren

A. Herkne
Inh.: Johannes Kühnert
Wettinerstr. 6

Die heutige Nr. umfasst
12 Seiten.

Die Reichswehr vor dem Reichstage.

1926, Berlin, den 3. März 1926.

Am Regierungstische: Reichswehrminister Dr. Gessler. Präsident Voche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Für die Stärkung des Heeres.

Erfreulicherweise ist mit dem alten deutschen Heer nicht auch das Interesse an unserer Wehr geschwunden. So beweisen die nicht besetzten Tribünen des Reichstages heute, wo der Etat des Reichswehrministeriums zur Beratung steht, die Teilnahme vieler Kreise. Am Ministertisch haben neben Dr. Gessler mehrere höhere Offiziere der Land- und Seemarine Platz genommen. Die Beratungen geigten das erfreuliche Ergebnis, daß außer Sozialdemokraten und Kommunisten alle Parteien sich darüber einig sind, daß unser kleines Heer gestärkt und gestiegt werden muß.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Haushalts des Reichswehrministeriums.

Hg. Graf v. d. Schulenburg (Dnat.) bedauert die Verminderung des Wirkungsgrades des neuen Heeresetats und die zahlreichen Abstriche, die gemacht worden sind. Bei den Berechnungen müsse auf die Wirtschaftlichkeit Rücksicht genommen werden. Es geht nicht an, jede Heeresleistung auf die Verhältnisse möglichst gleichmäßig zu verteilen. Der Redner begrüßt die sachgemäße Arbeit, die in der Reichswehr geleistet werde. Die Reichswehr sei im wahren Sinne des Wortes eine Schule geworden zur Bildung und Erziehung von Charakteren und Persönlichkeiten. (Beifall.) Die Führung der Reichswehr liege beim Generalobersten v. Seect in den besten Händen. Die Wehrmacht müsse sobald als möglich ihr eigenes Befehlssystem erhalten. Dringend notwendig sei die Verbesserung des Heereserlebens. Erfreulich sei, daß der Wehrminister den vaterländischen Verbänden nicht feindselig oder gefühllos gegenüberstehe; er werde aber ihrem Werte nicht voll gerecht. Die Werte der vaterländischen Verbände liegen nicht auf militärischem Gebiete, sondern auf ideellem und geistigen. Unsere Jugend soll nicht verkümmern und nicht verelenden, sie soll in einem deutschen und vaterländischen Geist zu einem starken Geschlecht heranwachsen werden, um befähigt zu sein, die alte urwüchsige deutsche Kraft an allem Schweren erproben zu können, das uns noch bedrücken kann.

Die waffenstarrende Welt zeigt uns, daß wir von der Epoche des ewigen Friedens noch weit entfernt sind. (Beif. rechts.) Da ist es selbstverständlich, wenn die vaterländischen Verbände sich für die Erhaltung des Wehrwillens einsetzen. Wenn in der endlosen Reihe von Unrecht und Gewalt, von Schmach und Erniedrigung der deutsche Geist nicht niedergebrosen und der deutsche Gedanke hochgehalten ist, so haben die vaterländischen Verbände daran einen verdienstvollen Anteil. (Erneuter Beifall rechts.) Eine Angriffsarmee, so erklärt der Redner weiter, sei die Reichswehr nicht. In einem Kriege gegen ein modernes Heer fehle uns vieles. Die beste Sicherung Frankreichs gegen Deutschland für viele Jahre sei die Verhinderung, aber sie müsse großzügig sein auf dem Boden wirklicher Gleichberechtigung. Solange das deutsche Volk unter dem Ausnahmestatus der Entwaffnung steht, und solange die Faust unserer früheren Feinde uns im Nacken liegt, habe eine Verhinderung keinen Wert. (Beifall.) Die Reichswehr sei eine defensive Waffe, ihr Zweck sei die Landesverteidigung.

Der Redner verteidigt unter dem Beifall seiner Freunde das alte Heer gegen Angriffe der Linken. Niemand habe den Beweis erbracht, daß das ganze Gebilde in Haupt und Gliedern morsch und faul war. (Zustimmung rechts.) Die Gesamtleistung des alten Heeres war hervorragend. Es hat verhindert, daß Deutschland zum Zerstückelungsgegenstand wurde, und ist in Ehren untergegangen. (Erneuter Beifall rechts.) Der Redner billigt das Bestreben, die Reichswehr aus der Politik herauszuheben. Die Führung der Reichswehr sei im Großen gleichen einen klaren und klugen Weg gegangen. Die Reichswehr verdiene den Dank des Volkes. (Beif. rechts.)

Hg. Künzler (Soz.) gibt an, daß der Rückgang des alten Heeres in geordneter Weise erfolgt sei, aber der oberste Kriegsherr sei defizient. (Unruhe rechts.) Der größte Teil der Deutschnationalen verläßt den Saal. Der Redner fordert den Wehrminister auf, angesichts der großen Arbeitslosigkeit seine Wehrforderung zurückzugeben. (Dr. Gessler schließt mit dem Kopf.) Es sei zur Verwendung, wenn man Heeresumfang für neue Zwecke fordere, obwohl die Länge eines Kampfwert überhaupt nicht mehr bestehe. Es müsse geprüft werden, ob die deutsche Reichswehr tren und fest zur Republik stehe.

Der Redner kritisiert die Teilnahme der Reichswehr an monarchistischen Veranstaltungen. Der Wehrminister solle sich in der republikanischen Erziehung der Offiziere und Mannschaften die Führer der vaterländischen Verbände zum Muster nehmen. Auf 30 Beschwerden der republikanischen Beschwerdebüro der Deutschen Liga für Menschenrechte habe der Minister nicht einmal eine Antwort erteilt. Die wenig republikanische Haltung des Ministers werde auch in Zeitungen kritisiert, die ihm politisch nahestehen. Schließlich sei Dr. Gessler aus der Demokratischen Partei schon ausge-

treten. (Der Minister verneint.) Der Redner fragt, wie es möglich sei, daß Formationen der schwarzen Reichswehr in den Reichswehrgebäuden untergebracht wurden. Diese Tatsache stehe mit den Erklärungen des Ministers gegen die schwarze Reichswehr im Widerspruch.

Es widerspreche der Wahrheit, wenn das Wehrministerium die schwarze Reichswehr als harmlose Arbeitskommandos hinstellen wolle. Das Wehrministerium wolle dem Reichstag hinteres Licht führen. Trotz des Verbots der schw. Reichswehr seien noch im Februar 1926 junge Leute in diesen Formationen eingeteilt und ausgebildet worden. Noch Ende 1925 seien nachweislich von Reichswehroffizieren Wismarabköndler ausgebildet worden. Von amtlicher Stelle des Wehrministeriums würden die Volkspartei Vertreter bewußt unwahre Auskünfte gegeben. Die Sozialdemokraten könnten dem Minister politisch kein Vertrauen entgegenbringen und würden gegen sein Gehalt stimmen.

Hg. Erking (Centr.) bedauert die scharfe Kritik der Sozialdemokraten. Für die Republik sei es eine peinliche Lage, wenn die Reichswehr von den Deutschnationalen gelobt und von der härtesten republikanischen Partei in kleinlicher Weise kritisiert werde.

Die in Waffen stehenden Großmächte sollten endlich mit der Abrüstung dem Beispiel Deutschlands folgen. In allen anderen Ländern habe der Rüstungswahnsinn eine Höhe erreicht, wie nie zuvor. Mit der kleinen deutschen Reichswehr sei kein Krieg zu führen, Deutschland könne sich nur mit einer Politik der Verständigung durchsetzen. Wenn Deutschland im Völkerbunde sei, müsse darauf gedrungen werden, daß die im Versailles Vertrag angeforderte Abrüstung der übrigen Mächte durchgeführt werde. Das Verbot von umfassen den geheimen Rüstungen Deutschlands sei ganz unangenehm.

Im Reichswehretat werden allein 11 Millionen für das Bildungswesen ausgegeben. Der Redner kritisiert die hohen Preise für Waffen und Heeresgerät. Die interalliierte Militärkommission verbiete die Verwendung billigerer Lebnungsmunition, so daß einige wenige Fabriken übermäßig hohe Monopolpreise nehmen können. An der in letzter Zeit so beliebten Propaganda gegen die Reichswehr scheinen gewisse Stellen im französischen Generalstab nicht unbeteiligt zu sein. Der Redner bedauert, daß die Sozialdemokraten die Mittel für die neuen Schiffe ablehnen wollen. Wenn der Wehrminister der Reichswehr die Verbindung mit rechtsgerichteten Verbänden verbietet, so muß er auch dafür sorgen, daß dieser Befehl befolgt wird. Bedauerlich sei der Ausschluß der Öffentlichkeit in den Jememorand-Prozessen. Die Reichswehr müsse losgelöst werden von politischen Organisationen jeder Art. An den Selbstmorden sei vielfach die Versailles Bestimmung schuld, daß die jungen Leute sich auf 12 Dienstjahre verpflichten müssen. Die Reichswehr müsse tren zum republikanischen Staate halten.

Hg. Brüninghaus (DVP.) zieht einen Vergleich zwischen Reichswehr und amerikanischer Armee. Die amerikanische Heer zähle 135 000 Köpfe, sei also wenig größer als die Reichswehr mit 100 000 Mann und löste 1,3 Milliarden Mark, also das Dreifache der Reichswehr. Auf der ganzen Erde sei sehr wenig von Abrüstung zu spüren. Auf dem Wege der Verständigung müsse ein Ausgleich der Rüstungen erfolgen.

Der Redner zollt der Tätigkeit des Wehrministers und des Generalobersten v. Seect volle Anerkennung. (Beifall.) Den Abtrübnen beim Etat habe man nur schweren Herzens zugestimmt. Der Redner protestiert gegen die Anweisung der Leistungsfähigkeit des alten Heeres. Der Zusammenbruch sei nicht durch eine innere Zermürbung unserer Heeres erfolgt. (Zustimmung.) Den geänderten Kern der vaterländischen Verbände müsse man anerkennen, sie hätten sich aber auch mit Politik beschäftigt. Unsere Jugend müsse im Geiste der Volkshoheit erzogen werden. Ein Herz sei nichts wert, wenn es nicht bereit sei die Heimat zu verteidigen. Von einer schwarzen Reichswehr im großen Umfange könne keine Rede sein. Man sollte durch solche Anklagen nicht die Geschäfte des Auslandes befragen. Der Redner kritisiert dann die Tätigkeit der Jememorand-Kommission. Es sei verfehlt, zwei Ausschüsse im Reichstag und im preussischen Landtag zu gleicher Zeit tagen zu lassen. Die Bildung von Nordruppen müsse man aus den Zeitverhältnissen heraus erklären. Man müsse bedenken, wie schlecht es den unversorgten Leuten zum Teil gegangen sei. Die Reichswehr müsse von allen politischen Einflüssen losgelöst werden. (Beifall.)

Hg. Scheller (Komm.) spricht dem Wehrminister das schärfste Mißtrauen seiner Partei aus, empfiehlt Annahme eines formulierten Mißtrauensantrags gegen Dr. Gessler und lehnt den ganzen Heeresetat ab. Man solle die Mittel lieber der Erwerbslosenfürsorge zuführen.

Hg. Dr. Bredt (Wirtil. Verag.) hält die Kritik der Linksparteien an der Reichswehr für unbedeutend. Eine vernünftige Materialbeschaffung für die Reichswehr werde durch die Entente leider verhindert. Viel Sorge mache die Unterbringung der entlassenen Mannschaften. Es müsse eine organische Verbindung zwischen Reichswehr und Beamtenschaft hergestellt werden. Der Redner rühmt den Wert der militärischen Erziehung. Die vaterländischen Verbände seien weder für die Entente noch für die Dexten von links eine Gefahr. Der einzige Vertreter des Militarismus in Deutschland sei gegenwärtig das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Reichswehrminister Dr. Gessler

bedauert die Kritik die 1. St. bei der Aufstellung des Heeresetats geübt wurde. Sie sei im Ausland sofort aufgegriffen worden und man habe von einer Aufklärung Deutschlands gesprochen. Gewisse Kreise im Ausland brauche für den eigenen Militarismus immer das Schweregewicht des deutschen Militarismus (Zustimmung.) Demgegenüber muß festgestellt werden, daß der deutsche Heeresetat genau den Bestimmungen von Versailles entspricht. Er unterliegt ja auch noch heute der Prüfung der interalliierten Militärkommission in Berlin, die aus Fachleuten besteht, die genau Bescheid wissen. Bei den neuen Forderungen handelt es sich um Wege- und Kalernverbände und um die Ergänzung der Munitionsbefehle. Diese Aufwendungen sind von der Entente als das Mindestmaß, das für die Reichswehr notwendig ist, so festgelegt worden. Auf diese Anträge warten Industrie, Handwerk und Tausende von Arbeitern, die arbeitslos werden würden, wenn diese Anträge nicht verteilt würden.

Wir haben das größte Interesse daran, daß nach unserem Eintritt in den Völkerbund das Abrüstungsproblem sofort aufgeklärt wird. Unentzählbar ist der gegenwärtige Zustand, daß die Welt in Waffen karzt, und daß es in Mitteleuropa ein paar Länder gibt, die völlig unbedenklich sind.

Das jetzige System unserer Reichswehr ist auf die Dauer unhaltbar. Es ist eigenartig, daß gerade die demokratischen Staaten des Westens aus ein Heeresystem aufgezogen haben, das mit Demokratie nichts mehr zu tun hat. (Wort! Wort! recht!) Das alte Heer wurde parteipolitisch gar nicht beeinflusst, um das neue Vernünftiger bemessen sich aber gerade diejenigen Parteien, die Gegner des neuen Staates sind. Darum ist es bei dem neuen System weit schwerer, das Heer vor politischen Einflüssen zu schützen. Das ist gelungen, obwohl ursprünglich natürlich das zum Ausbau der Reichswehr unentbehrliche Offizierskorps mit allergrößtem Mißtrauen dem neuen Staate gegenüberstand. Der Minister erklärt, er habe es immer als seine Aufgabe betrachtet, dieses Mißtrauen gegen den neuen Staat zu beseitigen und die Reichswehr zu einer absolut zuverlässigen Stütze der Verfassung und der Republik zu machen. Das geschah nicht mit Worten, sondern in der Ueberzeugung, daß mit der Zeit jeder vaterländische Mann zu der Auffassung kommen muß, daß nur auf dem Boden der Verfassung und der Republik eine Zukunft Deutschlands möglich ist. (Beifall.)

Wenn die Furcht von Locarno jetzt in Genf wirklich reifen, dann muß auch ein Ende gemacht werden mit dem System kleinlicher Schikanen gegen unsere Reichswehr. Bei der schwarzen Reichswehr handelt es sich um Einzelverhandlungen, die aufgehört haben. Wir haben mit der schwarzen Reichswehr und mit den vaterländischen Verbänden nichts zu tun. Kein Verband hat ein Recht, sich auf die Reichswehr zu berufen. Die Ententemilitärs wissen zwar genau, daß keine geheimen Rüstungen in Deutschland stattfinden, aber die Entente-Propaganda benutzt diese Behauptungen, um gegen Deutschland zu hetzen. Wenn die vaterländischen Verbände von uns nicht mit großer Wohlwollen behandelt wurden, so haben sie das selbst verschuldet, weil sie sich mit Parteipolitik befah und oft einen unerhörten Terror ausgeübt haben. (Zustimmung links.)

Ueber Jememorde will der Minister im Untersuchungsausschuss Auskunft geben. Er befragt dann Fragen der inneren Verwaltung führt die Selbstmorde u. a. auf die ungelöste Versorgungsfrage zurück. Hier muß eine Verständigung mit den süddeutschen Staaten angestrebt werden. Er warnt dann vor der kommunistischen Agitation in der Reichswehr und erklärt er werde die Augen offenhalten und dafür Sorge tragen, daß kein Schaden entstehe. (Gelächter der Komm.) Ich warne Sie, so ruft der Minister den Kommunisten zu, wie ich Sie 1925 gewarnt habe. Damals sind Sie weiter Sieger geblieben und haben eine große Schlacht verloren. (Gelächter der Kommunisten.) So wird es jetzt wieder sein.

Der Minister bittet, die politischen Gegenstände nicht in den alten Vereinen auszutragen, die der Kameradschaftlichkeit dienen. Es sei ein Verbrechen, in diese Verbände Politik hineinzubringen. Kürzlich hätten bei einer Regimentsfeier die Vertreter der Reichswehr das Lokal verlassen, als eine politische Ansprache gehalten wurde. Wäre es anders gewesen, dann wäre ein Morbidandale gemacht worden.

Die Reichswehr dürfe sich nicht an Kundgebungen gegen den heutigen Staat beteiligen. In der Angelegenheit des Kugelhauer-Deutmanns erklärt der Minister, daß er es nicht für nötig gehalten habe, die Rede eines verdienten Generals wie Sigt v. Arnim vorher zu lesen, in Zukunft werde aber eine genaue Prüfung vorher erfolgen. Der Ausschüßerbund sei nicht klar zu übersehen. Nach den Sitzungen sei er unpolitisch. Wenn Landesverbände Republikaner ausstießen, so werden sie als politisch erklärt.

Der Minister bespricht dann verschiedene Einzelbeschwerden und stellt sie meist als übertrieben dar. Er schließt mit der Zusicherung, daß die Reichswehr ein zuverlässiges Instrument des Staates sei, und daß sie immer bemüht sein werde, das Vertrauen des deutschen Volkes zu verdienen.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Donnerstag 12 Uhr: Interventionen und Anträge zur Singermot.

Die Abreise der deutschen Delegation.

Ankunft in Genf Sonnabend abend.

Berlin. (Funkpruch.) Die deutsche Delegation für Genf wird, wie nunmehr bestimmt worden ist, morgen abend Berlin verlassen. Die Ankunft in Genf erfolgt Sonnabend abend. Die Delegation setzt sich wie folgt zusammen: Reichskanzler Dr. Luther, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Staatssekretär Kempner, Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Gaus, Ministerialdirektor Dr. Kiep, Geheimrat von Bülow, und Gesandtschaftsrat Redhammer als Generalsekretär der Delegation.

Die angeforderten Steuerermäßigungen vom Reichsrat angenommen.

Beseitigung der Lupaussteuer.

Berlin. In der Vollung des Reichsrats vom Mittwoch wurde der Gesetzentwurf über Steuerermäßigungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage gegen die Stimmen von Bayern und Mecklenburg-Schwerin bei Stimmhaltung von Baden und Thüringen angenommen. Der Gesetzentwurf legt die Umsatzsteuer vom 1. April 26, 38, ab auf 0,6 Prozent herab. Die Lupaussteuer wird ganz beseitigt.

Weitere Artikel des Gesetzes bringen steuerliche Erleichterungen für wirtschaftlich notwendige Betriebszweckgemeinschaften, also eine Ermäßigung der sogenannten Fusionsteuer. Die Hauptbestimmung ist, daß bei Ver-

schmelzungen von Kapitalgesellschaften die Gesellschaftsteuer auf 1 Prozent ermäßigt wird. Werden Grundstücke eingebracht, so ermäßigt sich die Grunderwerbsteuer auf 1,5 Prozent. Zuschläge zur Grunderwerbsteuer und eine Wertzuwachssteuer dürfen nicht erhoben werden. Die neue Bestimmung hat rückwirkende Kraft für Rechtsvorgänge, für die die Steuer Schuld in der Zeit vom 1. September 1926 bis 31. März 1927 entstanden ist. Bereits geleistete Zahlungen an Länder und Gemeinden werden nicht zurück-erstattet.

Außerdem enthält die Vorlage Bestimmungen über Verlegung der Zahlungsstöße für die Vorauszahlungen der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer sowie Bestimmungen über eine vereinfachte Erhebung der Vermögenssteuer 1926. Danach wird die Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1926 nicht besonders veranlagt. Sie wird in Höhe von Dreiviertel des Jahressteuerebetrages für das Kalenderjahr 1925 erhoben; die am 15. Mai 1926 vorgegebene Zahlung auf die Vermögenssteuern 1926 ist nicht zu entrichten.

Zur Wohnungszwangswirtschaft.

Berlin. Der Reichstagsausschuss für die Wohnungswesen setzte am Mittwoch die Generaldebatte über die Novelle zum Mietrechtsgesetz fort. In der Erörterung kam zum Ausdruck, daß die Möglichkeiten der Verschleppung von Entscheidungen bei Räumungsklagen sowie die unbillbare Ausnutzung der Räume durch Mieter den Untermietern gegenüber zu vielen Unzulänglichkeiten führten. Eine Wiederherstellung des vollen freien Verfügungsrechts, unter Außerachtlassung eines ausreichenden Mieterdubies, sei aber jetzt noch nicht angängig. Der Vertreter der Demokraten erklärte, seine Freunde wendeten sich grund-

sätzlich dagegen, die Mieter von gewerblichen Räumern schlechter zu stellen als die von Wohnräumen. Die Verlegung der Bautätigkeit für Kleinwohnraumbau könne jetzt fast nur mit den Geldern aus den Erträgen der Hauszinssteuer erfolgen. — Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Die Aufnahme der Reichskanzler-Rede in England.

London. Die Morgenblätter enthalten sich im allgemeinen leidlichen Kommentars zur Rede des Reichskanzlers in Hamburg. Nur der Berliner Korrespondent der Times unterliegt in seinem Kommentar die Ansprache Wolens mit auffälliger Wärme. Er spricht zunächst sein Bedauern aus, daß die ganze Diskussion in der deutschen Presse so stark antipolitischen Charakter trage. Besonders bedauert er die Haltung der Sozialdemokratie, die die Politik einer Veröhnung mit den Nachbarn unterliege, aber wenig von diesem Geist zeige, wenn es sich um die Ansprüche Wolens handele. Sie haben die Kandidatur Wolens jetzt ebenso bekämpft, wie die Rechte. Ob aber diese Haltung ernst gemeint sei, bleibe abzuwarten. Die Parole, keine Kompromisse, sei in Deutschland recht häufig ausgesprochen und meist nicht befolgt worden.

Weiterer Abbau bei der Reichsbahn.

Berlin. Zuverlässig hören wir, daß die Sparmaßnahmen bei der Reichsbahnabgabengesellschaft weiter durchgeführt worden sind. Es wurden wieder mehrere Werkstätten geschlossen und eine größere Anzahl von Arbeitern entlassen.

Der Messerittwoch in Leipzig.

1) Leipzig. Der Messerittwoch brachte auf Grund genauer amtlicher Zählungen den vorläufigen Ueberblick über die ausländische Beteiligung an der diesjährigen Frühjahrsmesse. Die Zahl der aus Messen eingetroffenen Ausländer beträgt hiernach über 20 000 gegenüber 17 200 auf der vorjährigen Frühjahrsmesse. Eine besondere Zunahme ist vor allem bei den englischen Messebesuchern festzustellen, ferner bei den Franzosen, Belgiern, Spaniern, den Ungarn und Rumänen, den Schweden und Dänen und bei den amerikanischen Messe-Einkäufern, namentlich aus Nordamerika.

Die Technische Messe wurde am Messerittwoch bis 1 Uhr mittags wiederum bereits von rund 20 000 Interessenten besucht. Gute geschäftliche Erfolge wurden aus der radioelektronischen Messe gemeldet, ebenso teilweise aus der Holzbearbeitungs-Maschinenbranche, aus dem Landmaschinen- und Kraftwagengeschäft. Die Eisen- und Stahlwarenindustrie erfreute sich lebhaften Exportinteresses. Die russische Rohstoffausfuhr ist ständig stark bedingt. Im Rahmen der Allgemeinen Mustermesse hat die Textilmesse weiter ein ganz lebliches Geschäft in verschiedenen Kreisen der Damenkonfektion aufzuweisen. Auf der Musikmesse behielt lebhaftes Interesse für Neuheiten in Grammophonen, Carophone sind gut gefragt. Ebenso verkaufen sich Bupis- und Zirkelinstrumente besser. Auf der Möbelmesse ergaben sich wertvolle Verbindungen mit ernsthaften Käufern des In- und Auslandes, wenn auch die wirklichen Kaufabschlüsse noch keineswegs vollst. befriedigend sind. Die deutsche Kunstfeldausstellung ist weiter lebhaft besucht. Sie bleibt nach Schluß der Textilmesse weiter vom 5. bis 10. März für alle Kreise der Bevölkerung geöffnet.

Strassenbauausgaben im Rahmen der Leipziger Messe.

1) Leipzig. Die Strassenbauausgaben, die im Rahmen der diesjährigen Frühjahrsmesse im Zusammenhang mit der Baumesse veranlaßt sind, und zu der 800 Teilnehmer erschienen sind, wurde gestern vormittag durch den Vorsitzenden des Arbeitsausschusses Regierungsbauinspektor Dr. Ing. Schöber im Refektorium des Neuen Rathauses in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, sowie der Bauvereine eröffnet. Stadtbaurat Peters begrüßte die Tagung im Namen der Stadt Leipzig. Es folgten Lehrvorträge des Geheimen Regierungsrats Prof. Dr. Dr. Preis von der Technischen Hochschule in Charlottenburg und ersten Vorsitzenden der Studiengesellschaft für Automobilstrassenbau über Strassenbau ein- und mehrspurig, sowie des Geheimrats Dr. Speck vom sächsischen Finanzministerium über Strassen, Verkehr und Wirtschaft. Die Vorträge wurden durch anschauliche Film- und Lichtbild-Vorführungen unterbrochen. Am Nachmittag fanden auf der Technischen Messe praktische Vorträge und Vorführungen, während sich am Freitag eine ausgedehnte Besichtigungsfahrt in die Umgebung von Leipzig anstellte, auf der die verschiedensten Strassenbauverfahren gezeigt werden sollten.

Deutsche Kunstfeld-Ausstellung in Leipzig.

Die erste Deutsche Kunstfeld-Ausstellung im Rahmen der Leipziger Frühjahrsmesse kann bereits jetzt als ein durchschlagender Erfolg angesehen werden. Da die Fertigungsprodukte sich durch hervorragende Qualität auszeichnen, sind die Fächer der Kunst, die beim Publikum die Kunstfelder ebenso beliebt werden, wie im Auslande, um das Vorwärt, das der Kunstfelder anhaftet, zu überwinden, soll nach einem Vorschlag des Vorsitzenden des Arbeitsausschusses der Ausstellung, Kommerzienrat Mann, das Wort „Kunstfelder“ durch „Silber-Zeile“ ersetzt werden, um anzudeuten, daß es sich dabei um kein Kunstprodukt, sondern um einen der Wolle, Baumwolle und Seide ebenbürtigen Spinnstoff handelt. Das Kunstfeldprodukt wird in wirtschaftlicher Hinsicht für unser Land von der größten Bedeutung werden, da es das einzige Produkt ist, das in Deutschland vom Rohstoff bis zur Fertigstellung hergestellt wird. Die Deutsche Kunstfeld-Ausstellung wird nach Schluß der Textilmesse weiter geöffnet bleiben und vom 5. bis 10. März allen Kreisen der Bevölkerung zugänglich sein.

Kultur- und Gesundheitsfragen

beim Etat des Reichsministeriums des Innern.

1) Berlin. Der Haushaltsausschuss des Reichstages nahm bei der Weiterberatung des Etats des Reichsministeriums des Innern einen Antrag Dr. Schreiber (S.) an, worin die Reichsregierung ersucht wird, zur Vereinfachung der Verwaltung die Geschäftsvorgangsbereitungen der einzelnen Ministerien nach der Richtung einer Nachprüfung zu untersuchen, daß gleichartige Materien nur in einem Ministerium und in einem Referat bearbeitet werden. Ferner wurde noch ein weiterer Antrag desselben Abgeordneten betreffend andere Fragen der Verwaltungsreform angenommen, worin u. a. die räumliche Zusammenlegung der Ministerien gefordert wird. Ferner wurde die Reichsregierung ersucht, auf eine Förderung der Sprachkenntnis der Beamtenhelfer hinzuwirken.

Angenommen wurde auch ein Antrag Söllmann (S.), worin der Reichsminister des Innern ersucht wird, sofort alle geeigneten Schritte zu unternehmen, um die verfassungswidrigen Demissionen zu beseitigen, die in den verschiedensten Teilen des Reiches von amtlichen Stellen gegen das Volk begehrt unternommen werden.

Angenommen wurde der neulich bereits mitgeteilte Antrag Wunns (Dn.) zur Bänderung der Postlage der deutschen Rückkehrer.

Der Ausschuss erklärte sich auch mit einem Antrag Dr. Schreiber einverstanden, worin die Reichsregierung ersucht wird, zu veranlassen, daß bei Vergabe der Mittel für Erziehungsbeihilfen die privaten höheren Lehranstalten in gleichem Umfange berücksichtigt würden wie die öffentlichen Anstalten.

Abg. Dr. Kunze (Dn.) beantragte, daß kein Reichsgesetz über Richtlinien zur Lehrerbildung vorliege; dadurch sei auch die höhere Schulbildung sehr gefährdet. Der Redner forderte den Minister auf, baldmöglichst ein Gesetz betreffend die Einheit in Vorbildung und Ausbildung der Lehrer einzubringen. Außerdem forderte er Vorlegung des in der Verfassung vorgesehenen Verfassungsgesetzes.

Abg. Dr. Schreiber (S.) bewilligte einen Antrag, den Titel „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ auf fünf Millionen zu erhöhen und den Titel „Kaiser Wilhelm Gesellschaft“ um 200 000 Mark zur Schaffung eines Erneuerungsfonds zu vergrößern. Wie der Redner zur Begründung seiner Anträge ausführte, hat sich die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft sehr günstig entwickelt.

Der Minister des Innern Dr. Müller erklärte, daß auch die Regierung der Ansicht sei, es dürfe in der deutschen Wissenschaft kein Defizit eintreten.

Geheimrat Prof. Dr. v. Carnap trat für Erhöhung der Ausgaben für das Kaiser-Wilhelm-Institut ein. Ebenfalls auch von Privatleuten und der Industrie aufgebracht. — Dirigent Kühnemann nannte es einen bedenklichen Vorschlag, wenn in dieser Weise Staatsmittel erhöht würden.

Die Anträge Dr. Schreiber auf Erhöhung der beiden Eitel fanden Annahme.

Beim Titel „Studentische Wirtschaftshilfe“ bemerkte Abg. Dr. Schreiber (S.), daß die studentische Wirtschaftshilfe

aussetzt. Die Studienrichtung des deutschen Volkes wird sozial beeinflusst.

Anträge betr. Verbesserung der Sozialversicherung wurden einem Unterausschuss überwiesen.

Der Zentrumsgesandte v. Gumbert begründete den Antrag, als Anzeichen zu den Wiederherstellungskosten des Reiches Bonds 200 000 Mark zu bewilligen. Ein weiterer bekannter Stein sei endlich gefunden worden.

Minister Dr. Müller betonte, daß die Angelegenheit deshalb von großer Bedeutung sei, weil sie die Frage aufwerfe, ob das Reich denmaligen Stand mit zu übernehmen habe. Vielleicht würde es richtiger sein, für diese Zwecke einen Dispositionsfonds einzurichten.

Im Laufe der weiteren Besprechung wurde auch auf die Doms in Ulm und Mainz verwiesen, sowie auf die Erhaltung der Wartburg. Alle auf die Denkmalspflege bezüglichen Anträge wurden einem Unterausschuss überwiesen.

Beim Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ machte Abg. Dr. Schreiber (S.) auf die Bedeutung der Reichsgesundheitswerke aufmerksam.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Dr. Wiese (Sg.) und D. Wunns (Dn.) über hygienische Fragen, wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Reichspartei des deutschen Mittelhandes.

1) Dresden. Die Reichspartei des deutschen Mittelhandes Ortsgruppe Dresden veranstaltete kürzlich in Dresden eine Werbeversammlung. Der stellvertretende Vorsitzende, Kaufmann Niabe, eröffnete die Versammlung mit einem sozialpolitischen Ueberblick über die heutigen Staatsverhältnisse. Die Zahl derer, die vom Staat etwas haben wollten, sei dauernd im Wachsen, die Zahl derer, die das Geld aufbringen könnten, sinke immer mehr. Durch Inflation und Sondersteuern sei es dem Mittelhande unmöglich gemacht worden, sich die dringend notwendigen Substanz zu erhalten. Die Not habe zur Bildung der Reichspartei des deutschen Mittelhandes (Wirtschaftspartei e. V.) geführt. Deren Ziele seien: Erwerbung des deutschen Mittelhandes zu dem Bewußtsein seiner Bedeutung für Volk und Staat, Sammlung aller Mittelhandler zu einer machtvollen Vertretung in der Regierung, Verteidigung der Wirtschaftsfreiheit des einzelnen, Kampf gegen die Verfassung des Reiches durch den Geldfuß. Redner erinnerte an das Wort des großen Bebel: „Wehe uns, wenn der Mittelhand erwacht“. Dieses Erwachen sei nun eingetreten.

Darauf sprach Stadtverordneter Becker über „Unser Stadtparlament und der erwerbsfähige Mittelhand“. Er schilderte die unzulänglichen Zustände, die infolge der Obstruktion im Kollegium herrschten. Das Kollegium bestehe aus 75 Stadtverordneten und 20 Stadträten zusammen. Von dieser Zahl seien nur 12 Vertreter auswärtiger Mittelhandler, die noch dazu in den verschiedenen Parteien zerstückelt wären. Reichtum sei es in den großen Parlamenten. So habe im Landtag ein Vertreter des Landesausschusses des sächsischen Kleinhandels infolge des Fraktionszwanges für die Steuerfreiheit der Konsumversteuern stimmen müssen. Daraus gehe die Notwendigkeit einer einheitlichen Vertretung des Mittelhandes deutlich genug hervor. Der Vorschlag des Haushaltsplans der Stadt Dresden sehe als Einnahmen 22 Millionen Goldmark vor. Davon wären 22 Millionen allein von und durch den gewerblichen Mittelhand aufzubringen. Redner gab unter einer Fülle von Einzelheiten an, wie die Befreiung von Steuern auf die erwerbsfähige Bevölkerung drücke. Laut Statistik habe man vor dem Kriege 18 Prozent Steuern zahlen müssen, jetzt 51 Prozent. Die Hauptlasten verurteile die s. T. durch den Krieg verurteilte Fürsorgepflicht. Für das Fürsorgeamt wären allein 2 1/2 Millionen Mark vorgesehen, für die Erwerbslosen-Unterstützung 7 1/2 Millionen Mark, welcher Betrag aber sicher nicht ausreicht. Die trotzdem mit dem sächsischen Golde gewirtschaftet werde, setze sich darin, daß sich der Grundbesitz der Stadt um das mehrfache vergrößert habe, daß Schloßer und Rittergüter gekauft worden seien, ohne daß ein zwingender Grund dafür vorliege. — Mit einem Ruf zur Einheit und Treue am Volksgangem schloß er seine Ausführungen.

Politische Tagesübersicht.

Die Verhandlung deutscher Kriegesgräber in Frankreich. Der Abg. Ritterhaus (Dn.) hat im Preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, die detaillierte Angaben über die Behandlung deutscher Kriegesgräber auf dem Sammelfriedhof bei Maffemur verlangt. Es wird gefragt, ob massive Grabdenkmäler, Steinplatten usw. unter Befreiung der Einheitssteuer auf die Gräber gesetzt werden dürfen und was unter der vorgeschriebenen „Einheitssteuer der Anlage“ zu verstehen ist. Weiter wird gewünscht, daß das Zentralnachweissamt Spandau dem Volkswund Deutscher Kriegesgräberfürsorge die Listen über den Sammelfriedhof Maffemur alsbald ausständig.

Verhinderung des Demerolbräufes Schulz. Die amtlich gemeldet wird, wird die Hauptverhandlung in Landberg (Wartze) gegen Schulz, Oberleutnant a. D. Schulz und Genossen wegen Ermordung des Angehörigen der „Schwarzen Reichswehr“ Gröschke am 15. März nicht stattfinden können, da eine weitere Aufklärung erforderlich geworden ist.

Freiwillig-nationaler Gewerkschaftsbund. Der Gewerkschaftsarbeiter, Angehörten- und Beamtenverbände veranstaltet am 14. und 15. März in Berlin in den Räumen des Reichswirtschaftsrates den dritten freiwillig-nationalen Gewerkschaftsbund. Eingeleitet wird die Tagung durch eine öffentliche große Gewerkschaftsversammlung im Vitznauersaal des Preussischen Landtages, die am Sonntag, den 14. März, vormittags, stattfinden wird. Hier werden die Gewerkschaftsführer Erleiten, Gustav Schneider und Max Fürhberg sprechen. In der öffentlichen Delegiertenversammlung am Montag, den 15. März sind als Referenten vorgesehen: Prof. Dr. Bonn, Dr. Damalsche und Landtagsabgeordneter Hiedel. Prof. Bonn spricht über das Thema „Die Räte des Kapitalismus“.

Zur Rettung des deutschen Weinbaues ist auch von der Fraktion der Deutschen Volkspartei im Preussischen Landtag nunmehr ein Antrag eingebracht worden. Dort werden wirksame Maßnahmen auf steuerlichem, wirtschaftlichem und handelspolitischem Gebiete verlangt, die der Not der deutschen Winger wirksam begegnen können. Insbesondere sollen den Winger-Bewohnern Staatskredite zur Verfügung gestellt werden; rückständige Steuern sollen gestundet, gegebenenfalls erlassen und die Finanzämter angemessen werden, bei der Steuer-Einzahlung schonend zu verfahren. Es soll alles geschehen, zu verhindern, daß die Winger gezwungen sind, ihre Bestände zu verschleudern. Schließlich wird eine Reform des Weinsteuer-Gesetzes mit dem Ziele der Förderung des Verbrauches deutscher Weine verlangt.

Die schwedische Wälfarnddelegation. Im letzten schwedischen Ministerrat ist die schwedische Delegation für die am 8. März in Genf zusammengetretene Tagung des Wälfarndes ernannt worden. Sie setzt sich zusammen aus dem Außenminister Lindb., dem Führer der Liberalen Advoat Otel Wälfarnd und dem Ratsmitglied im Ministerium des Auswärtigen Sjöberg. Zum stellvertretenden Mitglied der Abordnung wurde außerdem der schwedische Gesandte in Bern Hennings ernannt.

Wälfarnddelegationen des Pariser Kleinhandels. Wälfarnd hatten nur die Wälfarnd, die Warenhäuser und die Konsumgenossenschaften nicht geschlossen. Ein Zug der protestierenden Kleinhandler, der sich nach der Kammer und dem Senat begeben wollte, wurde von der Polizei aufgelöst. Eine Eingabe verlangt gleiche Verteilung der Steuern. Auch in der Provinz haben verschiedentlich ähnliche Protestkundgebungen stattgefunden.

Der Böllische Block gegen Dittler. Aus München wird gemeldet: Die bayrische Landtagsfraktion des Böllischen Blocks veröffentlichte eine Erklärung, in der es heißt: „Im Bewußtsein der Verantwortung gegenüber der böllischen Idee, die schon lange vor Dittler lebendig war, können wir jede Verpflichtung ab, eine Politik sinnloser Feinde und des Kampfes mitzumachen, wie sie seit dem 8. Juni 1924 von einigen Kollaboranten Dittlers innerhalb der Bewegung begonnen und mit verwerflichen Mitteln bis heute durchgeführt wurde. Dittler hält viele Politik. Der Böllische Block lehnt mit aller Entschiedenheit die Ausdehnungen Dittlers und seiner Parteifreunde ab und gibt seiner Unterstützung Ausdruck, daß die Abgeordneten der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, die den Böllischen Block verlassen haben, dieser Bändelpolitik nicht entgegenwirken.“ Die Erklärung bemerkt zum Schluß: „Im übrigen wird sich auf dem Wege der Klage Gelegenheit bieten, mit den groben Beleidigungen der nationalsozialistischen Parteileitung ein für allemal Schluß zu machen.“

Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen. Der Bevollmächtigte für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, Dr. Fronbagnasi, ist in Berlin eingetroffen. Die Verhandlungen werden in diesen Tagen wieder aufgenommen werden.

Ministerrat der griechischen Minister. Nach einer Meldung des „Tempo“ aus Athen haben sämtliche Minister dem Ministerpräsidenten ihre Vorkenntnisse zur Verfügung gestellt, damit er eine Umbildung des Kabinetts vornehmen kann.

Die Arbeitslosigkeit in England. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 22. Februar 1 125 800, die Abnahme gegen die Vormoche beträgt 13 228.

Das amerikanische Luftverkehrsprogramm. Das amerikanische Kriegsministerium hat dem Parlament ein Luftverkehrsprogramm für die nächsten fünf Jahre vorgelegt. Das Programm sieht den Neubau von 2000 Flugzeugen und die Reulustellung von 18 000 Offizieren und Mannschaften vor. Der Rohenaufschlag beläuft sich auf jährlich 80 Millionen Dollar, wobei die Kosten für Japelta-Neubauten noch nicht eingerechnet sind.

Empfänge beim Reichspräsidenten. Der Herr Reichspräsident empfing gestern den deutschen Vorkämpfer in Rom, Freiherrn v. Neurath, sowie den deutschen Vorkämpfer in Konstantinopel, Herrn Radoln.

Chamberlain, Briand und Strandski reisen gemeinsam nach Genf. Briand wird gemeinsam mit Chamberlain und Strandski nach Genf fahren, der zu kurzem Aufenthalt in Paris erwartet wird. Briand wird in Genf durch Paul Doumergue unterstützt werden, der auch später die Leitung der französischen Delegation übernimmt, da Briand voranschicklich nicht das Ende der Arbeiten des Wälfarndes abwartet. Der dritte Delegierte Frankreichs ist noch nicht ernannt.

Blutige Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Am Mittwochabend kam es in Koblenz bei einer von den Nationalsozialisten in der städtischen Festschänke veranstalteten Kundgebung zu einer blutigen Schlägerei mit Kommunisten. Drei Nationalsozialisten und drei Kommunisten wurden zum Teil sehr schwer verletzt. Ein hartes Polizeiaufgebot mußte herangezogen werden, um die Ruhe wieder herzustellen.

Französische Schiffe im besetzten Gebiet. In der Stadtverordnetenversammlung in Koblenz wurde eine Anfrage gestellt, daß in den Rheingebieten vor einer beschlagnahmten Villa die Insangänger durch französische Soldaten vom Bürgerrecht heruntergelassen werden, obwohl keine Befreiung oder Verordnung besteht, daß das Verbot der „Wälfarnd“ vor diesem Gebäude verboten ist.

Die Affäre Jürgens.

1) Berlin. Die Voruntersuchung gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens und seine Frau dauert noch immer an, sie wird geleitet von dem Stargarder Untersuchungsrichter, dem Landgerichtsrat Dr. Fuchs, der bis vor kurzem der Untergebene des Jürgens war. Landgerichtsrat Dr. Fuchs hat sich am Mittwochabend dem Stargard begeben, um dort den Oberstaatsanwalt Dr. Jordan, der seinerzeit den Postbefehl gegen das Ehepaar Jürgens erlassen hat, über den Stand der Untersuchung zu unterrichten. Darauf wird er nach Berlin zurückkehren, um vor allem die Reuevernehmungen fortzusetzen. Weiter wurde noch Frau Jürgens einem stundenlangen Verhör unterzogen, bei dem sie schon verschiedenes eingestanden haben soll, das zur Klärung des ganzen Falles wesentlich beiträgt. Ueber das Ergebnis der bisherigen Untersuchung wird strenges Stillschweigen bewahrt. Tagelang wird aus der Vergangenheit des Landgerichtsdirektors Jürgens, insbesondere aus der Zeit, die Jürgens als Leiter der Spionage-Abwehrstelle in Hannover verbrachte, in der Öffentlichkeit vieles mitgeteilt, das den verhafteten Richter in einem eigenartigen Licht erscheinen läßt. Das Berliner 8-Uhr-Abendblatt läßt sich von seinem Sonderberichterstatter aus Hannover melden, daß der Hauptmann Jürgens während der Kriegszeit der besetzte Mann der ganzen Provinz gewesen sei, weil er die Schrecknisse des Militärregimes deutlich spüren ließ. Jürgens soll hauptsächlich gegen die hannoversche Einwohnerschaft mit einem an russische Verhältnisse gemahnenden Despotismus gemüht haben. Zahlreiche angebliche Geschäftssteuern wurden furchternd nach Vorkurs in die Strafkompanie abtransportiert. Auch ließ er Leute durch Wälfarnd aus der Wohnung herausholen und mit Ketten beladen durch die Straßen der Stadt schleppen. Angeblichen Hannoveranern ist es unverständlich, wie ein Mann von der weltlichen Vergangenheit des Jürgens in ein hohes Richteramt gelangen konnte.

Die Lage des deutschen Grundbesitzes in Estland.

1) Berlin. Ueber die Lage des deutschen Grundbesitzes in Estland wird mitgeteilt, daß auf Grund des estländischen Gesetzes vom Jahre 1919 die baltischen und deutschen Grundbesitzer enteignet wurden, den Schweden, Finnländern und Engländern dagegen ihre Güter mit Inventar belassen wurden, die dies auch bis zum heutigen Tage in Benutzung haben. Auf eine Vorstellung der deutschen Regierung im Jahre 1920 hat die estländische Regierung die Weisung gegeben, in dieser Frage zugesagt, jedoch praktisch nichts unternommen und nicht einmal ein Entschädigungsgesetz erlassen. Ein solches erging erst im Jahre 1925 und zwar mit den unzulänglichen Sätzen einer Entschädigung von 3 20 Mark pro ha. Die deutsche Regierung legt hiergegen Protest ein und der deutsche Gesandte wurde ermächtigt, über diese Dinge in Verhandlungen einzutreten. Der deutsche Gesandte hat daraufhin eine Note an die estländische Regierung gerichtet, in der erklärt wird, daß die nicht vollwertige Entschädigung der Enteignung mit dem Grundbesitz des Wälfarndes nicht vereinbar seien. Das in Estland geltende russische Recht schreibe ausdrücklich vollwertige Entschädigungen vor. Auch für das weggenommene Inventar, das in gänzlich ungenutz-

Handel und Volkswirtschaft.

Uebersetzung der 7prozentigen Thüringischen Staatsanleihe. Die Zeichnung auf die 7prozentige Thüringische Staatsanleihe von 1920, die bekanntlich von einem Konsortium unter Führung des Bankhauses Mendelssohn u. Co., Berlin und der Reichskredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft, Berlin übernommen worden ist, wurde heute, wie der W.D.-Handelsdienst meldet, nach Uebersetzung durch Sperrkünde vorzeitig geschlossen.

Au der Berliner Börse war die Tendenz des Effektenmarktes am Mittwoch trotz der aus New York gemeldeten Börsenreboute durchaus fest. Die anhaltende Flüssigkeit des Geldmarktes und das wachsende Vertrauen auf eine bessere Gestaltung unserer Wirtschaft wirkten beruhigend. Außerdem kamen die Meldungen aus Amerika über die Freilassung des beschlagnahmten deutschen Einigens stark in Frage. Auf dem Rentenmarkt schloß die fünfprozentige

Neubestellungen auf März

zum Besage des Riesaer Tageblattes nehmen jederzeit alle Zeitungsträger und die Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59, entgegen.

Reichsanleihe mit 0,88 Prozent, Schutzgebirgsanleihe mit 0,87 Prozent. Pannschafische Goldpfandbriefe blieben unverändert; von den Bankaktien gewannen Barmer Bankverein 2 1/2 Prozent, Commerzbank und Reichsbankaktie je 1 Prozent. Die Kurse der Eisenbahnaktien blieben fast unverändert. Dagegen erfuhr Norddeutscher Lloyd eine wesentliche Aufbesserung. Norddeutscher Lloyd gewann 6 Prozent, Danja 4 1/2 Prozent, Kosmos 4 Prozent, Dapag 3 1/2 Prozent, Hamburg-Süd 3 1/2 Prozent und Deutsch-Nordst. 2 Prozent. Am Montanaktienmarkt waren die Kursver-

änderungen viel geringer. Oberbedarf und Rombacher gewannen je 2 Prozent, Oelsch, Rißner, Rön-Necken und Wandfelder je 1 Prozent. Deutsch-Lugemburger und Stolberger stieg erfahren seine Abschwächungen. Kallwerke waren wenig verändert. Farbwerke gewannen durch Schmitt 1 Prozent; von den Gemischen Wertes besternte sich Rheinisch-Sprengstoff um 2 Prozent, Th. Goldschmidt um 1 1/2 Prozent; bei den Elektrizitätswerten gewannen Viererungsaktiengesellschaft 2 Prozent, Pöge 2,02 Prozent, Schubert und Siemens je 1 1/2 Prozent. Von den Aktien der Maschinenfabriken erzielte Körting eine Besserung von 4 Prozent. Schubert und Salzer sowie Orenstein gewannen je 2 Prozent, Orlitz-Kupfer 1 Prozent. Der Satz für deutsches Geld war offiziell 8 bis 7 1/2 Prozent, seitens der Reichskreditgesellschaft wurde Geld bereits mit 5 1/2 Prozent zur Verfügung gestellt. Auch für Monatsgeld ging der Satz nicht über 7 1/2 Prozent hinaus. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Mitliches.

Unter dem Viehbestande des Hausbesizers Oswald Haupt in Sebda ist die Maul- und Klauenseuche bestreift worden festgestellt worden. Sperrebest: Sebda. Schutzgebiet: Sämtliche Orte in einem Umkreise von 15 Kilometern von dem obigen Seuchenorte.

Die §§ 158 und 159 der Bundesratsvorschriften zum Viehsteuergesetz vom 7. Dezember 1911 (Eichl. Ges.-Bl. Seite 83 vom Jahre 1912) sind zu beachten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Weiter ist die Maul- und Klauenseuche bestreift worden festgestellt worden bei dem Gutsbesizer Richard Kauer in Rünchritz. Auf die bereits erlassene Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft wird Bezug genommen.

Großenhain, am 3. März 1926.
Die Amtshauptmannschaft.

Freitag, den 5. März 1926, mittags 12 Uhr, sollen 1 großer steiliger Bäckersack, 1 Eimer, mit geschliffenen Glasflaschen, 1 Schreibeisen, 1 Diplomat, 1 Eimer, mit Eisel, 1 Spielzeug, vierfach, 1 Eimer, 3 Leinwand, 1 Eimer, mit Lederfisch und Leinwand, versteigert werden. Bieterversammlung: Café Grube.

Riesa, den 4. März 1926.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Vereinsnachrichten

Vereinte Militärvereine. Sonnabend abend 7 Uhr Feind des Gründungsfestes des Deutschen Werkmeister-Bundes (christl.-nat.) im Sternsaal.

Chorverein. Die beiden nächsten Proben finden ausnahmsweise Freitag, den 5. und 12. März statt. Da die Aufführung bevorsteht, ist vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich!

R.-S.-d. Schützenvereine. Sonntag, den 7. 3., Schützenbank. Jung-Schützen vorm. 9.30-10.30, Schützen 10.35-12.30. Verlich-Karte mitbringen, ev. Entnahme, wenn bestellt, Schützenhaus.

Tabliefreunde. Sonnabend, 6. 3., abends 8 Uhr Verammlung im Goldenen Löwen.

Hilfsverein Riesa, e. V. Freitag, d. 5. 3., abends 8 Uhr Monatsversammlung im Wootshaus.

Rechtschule Riesa. Ausschulung erst am 12. März.

Sonnabend 8 Uhr Bürgergarten Mitgliederversammlung. Vortrag Sportlehrer Carl: "Fußballtechnik".

Radisport-Abteilung. Freitag 8 Uhr Bürgergarten Zusammenkunft. Freunde des Radisportes willkommen.

Deutscher Werkmeister-Verband

Ortsverein Riesa-Gröba. Sonnabend, den 6. März, abends 7 Uhr, findet im Gasthof Große (Gröba) die Feier unseres 39. Stiftungsfestes bestehend in Konzert, Ball u. Gesangsvorträgen, statt, wozu wir sämtliche Kollegen mit ihren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins hierdurch herzlich einladen. Der Festausschuß.

Turnverein Weida (D. T.).

Unser Wintervergnügen findet Sonntag, 7. März, im Gasthof zu Werdorf statt, bestehend in Theateraufführung mit anschl. Tanz. Anfang 7 Uhr. — Günstige Autoverbindung. Hierzu sind alle Mitglieder, deren Angehörige und Gäste freundlich eingeladen. Der Veranstaltungsausschuß.

Arbeiter-Turnverein „Freiwillig“ Sebda.

Sonnabend, den 6. März, groß. öff. Wintervergnügen im Gasthof Sebda. Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet freundlich ein der Turnrat.

Rechtschule Glaubitz.

Sonntag, 7. März, findet unser diesjähriges öffentl. Frühjahrsvergnügen statt. Anfang 7 Uhr. — Reinertrag ist zur Konfirmandenbesprechung bestimmt. Um regen Zuspruch bittet der Gesamtvorstand.

BIOX
DIE SAUERSTOFF-ZAHNPASTA
BIOX ULTRA STARK SCHUMEND

Freiw. Sanitätstst. d. Roten Kreuz, Riesa.

Su unserm am Sonnabend, 6. März, abends 7 Uhr im Weittiner Hof, Riesa, stattfindenden Familienabend laden wir hierdurch alle Kameraden, Freunde und Gönner herzlich ein. Die Kolonnenleitung.

Freiberger Landmannschaft „Glückauf“

Riesa und Umgegend. Sonnabend, 6. März 1926, abends 7/8 Uhr im Kleinen Saale des Hotel zum Stern großer Bauernball unter Mitwirkung einer humoristischen Schrammelkapelle mit Orgel- und Musikanten werden abgeben. Ich recht zahlreich an diesem vielversprechenden Abend zu betheiligen. Erscheinen nur in echt bauerlicher Kleidung erwünscht. Gähle, durch Mitglieder eineliefert, herzlich willkommen. Der Vorstand.

Deutscher Werkmeister-Bund.

Am Sonnabend, den 6. März, abends 7/8 Uhr (Einlaß 7 Uhr) findet im Hotel Stern das erste Gründungsfest des Deutschen Werkmeister-Bundes (christl.-nat. Richtung) Ortsgruppe Riesa statt. Das Orchester A. G. Geier, Stadt. Musikdirektor, Rochlig, Sa. und der Beamtenangehörigen Verein bringen. Ein vornehmer Tanz soll die Festlichkeit beschließen. Festansprache Rudolph, Leipzig. Die christl. nationale Bürgerstadt von Riesa ist hierdurch freundlich eingeladen.

Der Festausschuß. Der Vorstand.

Freier. Veder. Festprogramm an 1 W. im Vereinsf. „Dampfbad“

Schuppen und Schuppen

verschwinden durch **Javol** das Reiterhaarwasser

H. B. in R. schreibt: Ich hatte jahrelang Schuppen und Haarausfall, sowie Jucken der Kopfhaut. Hierbei hat sich Ihr Javol einfach großartig bewährt.

Palmin
das reine Kokosfett
nur echt,
wenn von
H. Schlinck & Cie
Hamburg

Man achte beim Einkauf darauf, ob das Etikett den Namenszug **Dr. Schlinck** trägt!

Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz

Riebeck & Co. Aktiengesellschaft. Gemäß §§ 23 und 24 des Statuts unserer Gesellschaft laden wir die Herren Aktionäre zu der am Dienstag, den 30. März 1926, mittags 12 Uhr im „Vierjahresrestaurant“ zu Leipzig, Kleiner Saal, Eingang Fläckerplatz stattfindenden ordentlichen Generalversammlung hiermit ein.

ordentlichen Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das am 30. September 1925 abgelaufene 39. Geschäftsjahr und der Berichte des Vorstandes und Aufsichtsrates hierzu.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung, sowie über die Entlastung der Vorstandes und Aufsichtsrates.
3. Aufsichtsratswahl.
Die Aktionäre, welche in der Generalversammlung stimmen, oder Anträge zu derselben stellen wollen, haben ihre Aktien oder die von der Reichsbank oder einem deutschen Notar ausgetesteten Hinterlegungsscheine, aus denen die Nummern der hinterlegten Aktien ersichtlich sind, spätestens bis zum 24. März 1926 in Leipzig, Altenburg i. Thür., Dresden, Bera i. Thür., Riesa a. G., Töbels, Magdeburg, Plauen i. V., Zwickau i. Sa. bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, in Berlin bei der Berliner Handels-Gesellschaft, der Darmstädter- und Nationalbank, Komm. Ges. auf Aktien, Abteilung Behrenstraße und dem Bankhaus Gebr. Arnold, in Dresden ferner bei dem Bankhaus Gebr. Arnold, in Bera i. Thür. ferner bei dem Sächsischen Bankverein von Rulisch, Raempf & Co., Komm. Ges. auf Aktien und bei dem Bankgeschäft Gebr. Oberländer, in Leipzig ferner bei der Sächsischen Staatsbank, Schillerstraße und bei der Gesellschaftsliste Leipzig-Reudnitz, Mühlstraße 13, in Magdeburg ferner bei der Gesellschaftsliste der Aktien-Brauerei Reudnitz-Magdeburg, in Weinlagen und Erfurt bei der Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, in Rausenburg a. S. bei dem Bankhaus Bernard Handbrod, in Riesa a. G. ferner bei der Riesaer Bank u. G. in Zwickau i. Sa. ferner bei der Zwickauer Stadtbank u. G. innerhalb der Geschäftsstunden zu hinterlegen. Leipzig, den 5. März 1926.
Der Vorstand:
W. Reinhardt.

Herdbuch-Zuchtbullen

in unseren Stallungen Bahnhofs Burdorf preiswert zum Verkauf. Gleichzeitig empfehlen wir preiswert beste hochtragende Kühe und Färsen.

Gebrüder Kramer, Burxdorf.

Sonnabend nachmittag von 2 Uhr ab und Sonntag vormittag von 8-11 Uhr freibändig: Verkauf von Hauslämmern.

1 Managerhahn 1 Katze Roggen- oder Haferstroh

hat abzugeben J. Hofe, Riesa-Weida.

Heu kauft

Hauswald, Lindenstr. Kinderkorbgestell mit oder ohne Korb zu kaufen gesucht. Off. erb. n. B. 3552 a. d. Tabl. Riesa.

Kein Husten mehr!

Zwiebel Bonbons

Adreßbuch

von **Riesa** mit kleinem Stadtplan solange Vorrat reicht empfiehlt **Tageblatt-Druckerei** Adreßbuch-Verlag Riesa, Goethestraße 59

Das alte Hausmittel. Zu haben in: Anker-Apotheke Relehs-Apotheke Stadt-Apotheke Drogerie Wllh. Moritz Berg Drogerie Friedrich Büttner Drogerie Oskar Förster Drogerie A. B. Hennleke Apoth. F. Rahnfeld, R.-Gröba Alfred Otto, R.-Gröba u. a. Drogerien und Apotheken.

Ein Jubiläum in der deutschen Schifffahrt.

50 Jahre Südamerikanien des Norddeutschen Lloyd. (H) Bremen, am 1. März 1926.

Unternehmungen feiern ihre Geburtsstage wie Menschen. Nur das letztere einen Höhepunkt des Schaffens kennen, von dem aus es mit vollem Bewußtsein einer geleiteten Arbeit bergab gehen mag.

Denke sind es 50 Jahre her, seit der Norddeutsche Lloyd in Bremen zum ersten Mal einen seiner Dampfer auf hohe See schickte, um die Räden einer regelmäßigen Schiffsverkehrsverbindung zwischen Bremen und den lateinamerikanischen Staaten aufzunehmen.

Die Zeiten sind heute nicht darnach angetan, sich ein Jubiläum durch Festlichkeiten zu begeben. Ein Rückwärtschauen soll nur die Zuversicht stärken, mit dem wir dem Wiedererstarken der deutschen handelspolitischen Seegeltung entgegenzusehen.

Im Gründungsjahre des Norddeutschen Lloyd war als Hauptgegenstand seiner Betätigung die Schaffung und der Betrieb von Schiffsverbindungen von Bremen nach überseeischen Ländern vorgesehen. Am 19. Juni 1876, ein Jahr und vier Monate nach der Gründung des Norddeutschen Lloyd, wurde die Linie Bremen-Neuport durch den neu-entworfenen ersten Lloyd-Dampfer "Bremen" eröffnet.

Frauenherzen.

Von M. Eitner.

Schluss.

Blind — blind werden der Mann, dessen Arbeit nur am Schreibtisch sich vollzog, der mit den Büchern und in den Büchern lebte, der nach menschlichem Ermessen noch nicht die Hälfte des Lebens hinter sich hatte?

Dureil ging und Lutta wußte, daß Hiller jetzt allein vor dem Bild stand, vor ihrem Bild, das er hatte sehen wollen, ehe die Nacht ihn umgab.

Nur eine Wand trennte sie beide voneinander, und doch meinte sie, es liege ein Weltmeer zwischen ihnen. Sie hätte zu ihm hinein mögen, hätte mit ihm reden mögen, und schrat doch im Augenblick davor zurück.

Man flüchtigen Blick warf sie in den Nebenraum, wußte, daß sie nicht bemerkt werden konnte, und sah, daß Hiller vor ihrem Bild stand, mit einem Ausdruck in seinen blauen Augen, der sie quälte.

Sie verließ das Loure durch einen Ausgang, an dem sie in keinem Fall mit Hiller zusammentreffen konnte. Wie Fieber brannte es in ihr.

Sie machte einige Besorgungen und fuhr dann zur Wohnung des Professors Dureil. Sie wußte, daß er jetzt zu Haus sein mußte, seiner Sprechstunde wegen. Sie ging nicht in das Wartezimmer, sondern ließ den Professor fragen, ob er privatim nur einige Minuten Zeit für sie hätte.

Dureil kam und bat sie, ihm in sein Privatzimmer zu folgen.

"Was gibt es, gnädiges Fräulein?" fragte er. "Für Ihre Augen brauchen Sie doch sicher meinen Rat nicht."

"Nein, Herr Professor, für mich brauche ich keinen Rat, aber Wahrheit will ich mir bei Ihnen holen. Unverhüllt will ich Ihr ärztliches Urteil wissen in bezug auf Doktor Hiller."

"Auf Doktor Hiller?" fragte Dureil, völlig erstaunt.

"Ja. Ich war im Loure, als Sie mit ihm dort waren, war im Nebenraum, habe jedes Wort Ihres Gesprächs gehört. Sie wissen durch ihn, daß wir uns kennen. Gerade vor einem Jahre begegneten sich unsere Wege. Ich muß ihn sprechen, denn ich habe ja gehört, daß er bei meiner Tante keinen Besuch machen will."

Dureil war ein guter Menschenkenner. Im Augenblick war ihm klar, daß zwischen diesen beiden Menschen sich irgend etwas abgespielt hatte, was sich den Blicken der anderen entzog.

Er ging auf ihre Frage nicht ein, sondern entgegnete nur: "Wenn Sie ihn sprechen in Absicht, gnädiges Fräulein, so ist das sofort zur Ausführung zu bringen. Vor ungefähr zehn Minuten ist er zurückgekehrt. Sein Zimmer ist nebenan. Soll ich ihn rufen?"

Bild jagten die Gedanken mit Lichtgeschwindigkeit in Luttas Hirn durcheinander. In diesem Augenblick war ihr völlig gleich, was wohl die Menschen von ihr denken könnten, wie sie ihr Handeln beurteilen würden. Sie wußte nur, daß sie mit Hiller sprechen mußte.

"Darf ich bei ihm eintreten, ohne daß mein Name genannt wird?" fragte sie, anscheinend völlig ruhig.

Gewiß, gnädiges Fräulein, entgegnete Dureil. "Im übrigen ist er, nachdem er Ihr Bild gesehen hat, so völlig mit Ihnen beschäftigt, daß Ihr Erscheinen ihm gar nicht verwunderlich sein wird. Bitte, gnädiges Fräulein!"

Dureil öffnete die Tür zu Hillers Zimmer und sagte lächelnd: "Alter Freund, Königin Wanda wünscht dich zu sprechen."

Hiller sah in Gedanken verjunkten am Schreibtisch.

Im Jahre 1873 auch die Einrichtung einer Dampferlinie nach Südamerika ins Auge, wofür das Bedürfnis sich ebenfalls geltend gemacht hatte, daß ihm auf eine oder die andere Weise Genüge geschehen mußte. Mit Rücksicht auf die in den Jahren 1872/74 herrschende Malaria des Güter- und Personenverkehrs konnten diese Absichten jedoch erst im Laufe der folgenden Jahre zur Ausführung gelangen.

Am 1. März 1876 trat der Dampfer "Cobdensohn" seine erste Reise nach Brasilien und den La Plata-Staaten via Lissabon und Antwerpen mit voller Ladung an, am 1. April folgte ihm der Dampfer "Saller", am 1. Mai Dampfer "Haddburg" und später nach seiner Rückkehr von einer Charterreise nach China, der Dampfer "Hohenhausen".

Die neue Linie war im wesentlichen auf den Passagierverkehr hin begründet worden, zu welchem die damals erst beginnende Bedeutung Brasiliens und Argentiniens als Ausfuhrländer nur eine Ergänzung bildete.

Während eines Teiles des Jahres fuhren die für die Rentabilität wichtigen Nachfrachten überhaupt aus, und diese, aus der verschiedenen Zeit der Ernte für Kaffee und Tabak in Brasilien und für das Getreide in Argentinien sich ergebenden Verhältnisse führten bald zu der notwendigen Maßnahme, beide Linien zu trennen und eine eigene Linie nach Brasilien sowie eine eigene Linie nach dem La Plata einzurichten. Von den beiden Linien ging nunmehr, nämlich seit dem Jahre 1878, die eine von Bremen über Antwerpen und Lissabon nach Bahia, Rio und Santos, die andere von Bremen über Antwerpen nach Montevideo und Buenos Aires.

In der weiteren Entwicklung der Linien können Einzelheiten im wesentlichen übergangen werden. Von Wichtigkeit dagegen ist das zeitweise bedeutende Anwachsen der Auswanderung. Dasselbe setzte mit dem Jahre 1880 ein, wo 18 000 Passagiere nach Südamerika befördert wurden, und erreichte im folgenden Jahre 1890 seinen höchsten Stand mit 47 000 Passagieren. Auch die Jahre 1891 mit 34 000 und 1892 mit 27 300 Passagieren hatten sich noch auf der Höhe.

Bis zum Ausbruch des Krieges war ein wesentliches Anwachsen des Verkehrs nach Südamerika zu verzeichnen. Sowohl ausgehend wie ankommend ergab sich ein geregelter Frachverkehr, welchem sogar zeitweilig nicht einmal genügendes Schiffsmaterial zur Verfügung stand, so daß Charterdampfer eingestellt werden mußten.

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts war die Südamerikafahrt bereits zu einer der wichtigsten Schiffsverkehrslinien des Norddeutschen Lloyd herangewachsen. 1907 wurde mit dem Dampfern "Schlesien", "Südtin", "Greifswald", "Gotha" und "Gichen" eine neue Dampferklasse in den Dienst gestellt, zu der sich später noch die Dampfer "Coburg", "Eisenach" und "Holtzheim" gesellten. Der La Plata-Verkehr wurde in den Jahren 1912/13 besonders wertvoll ergänzt durch die "Sierra"-Dampfer, die, speziell für den Tropendienst erbaut und für südamerikanische Verhältnisse berechnet, zu den modernsten Schiffen gehörten, die damals hierher kamen.

Die Kriegsjahre zwangen den Norddeutschen Lloyd zur Stilllegung des Betriebes auf all seinen Linien, und der Friedensvertrag beraubte ihn seiner sämtlichen Ueberseesdampfer. Aber schon im Jahre 1920 weichte die deutsche Handelsflagge und die Flagg mit dem Schiffe und dem Adler wieder auf dem Weltmeer. Der kleine Dampfer "Regelad" des Norddeutschen Lloyd, ein Schiff von kaum 1500 T., eröffnete mit einer Reise nach Brasilien die deutsche Ueberseeschifffahrt nach dem Kriege.

Durch Neubauten und Rückkäufe von Schiffen war es schon 1921 wieder möglich, einen regelmäßigen Dienst auf den wichtigsten Linien einzurichten.

Deute ist der Betrieb in der Südamerikafahrt, sowohl im Passagier- und Frachverkehr nach dem La Plata, wie auf der Frachdampferlinie nach Brasilien, längst wieder auf der Höhe der Vorkriegsjahre, ja, durch die Schaffung der neuen "Sierra"-Klasse besitzt der Norddeutsche Lloyd eine Reihe von Schiffen, die durch die Vollkommenheit und die Bediegenheit ihrer Ausstattung auch dem Ansprüchen der vermögtesten Reisenden gerecht werden.

Der Weg von der Weser mündung bis zum Silberstrom ist in den verflochtenen fünfzig Jahren für den Norddeutschen Lloyd ein Weg friedlicher Kulturarbeit und tätiger Mithilfe bei der wirtschaftlichen Erschließung der lateinamerikanischen Staaten geworden. Durch fünfzigjährige Beziehungen mit der Handelswelt und dem reisenden Publikum eng verknüpft, hat der Norddeutsche Lloyd durch seine Generalagenturen in Rio de Janeiro und Buenos Aires längst Weltgeltung in Brasilien und Argentinien erworben. Den dort lebenden Deutschen ist er in diesem halben Jahrhundert ein Teil des alten Vaterlandes selbst geworden. Möge das auch fernestn der Fall sein.

Bartels legt Berufung ein.

von Berlin. Nach sechswochiger Verhandlung wurde in dem Verleumdungsprozess gegen den ehemaligen Chef des Berliner Fremdenamts, Regierungsrat Bartels, am Mittwoch das Urteil gefällt. Es lautet, wie wir bereits gestern berichtet haben, auf ein Jahr vier Monate Gefängnis ufm.

Die Urteilsbegründung, die Landgerichtsdirektor Dr. Schulze während fast drei Stunden vortrug, betont, daß ein Beamter, der sich der schweren Beamtenehrendung schuldig gemacht hat, mit Zuchthaus zu bestrafen ist. Dem Angeklagten Bartels müßten aber mildernde Umstände demüßigt werden, einmal weil er schwer krank ist und ihn ein solches Verfahren daher besonders schwer trifft, dann aber auch, weil die Tatsachen nicht von derart niederträchtiger Bedeutung sind, daß ein Mensch durch sie schwer zu Schaden gekommen ist.

Der Angeklagte Bartels blieb bis zum Schluß der Verhandlungen dabei, daß er sich nicht im Sinne der Angeklagten schuldig gemacht hat und will durch seinen Verteidiger sofort gegen das Urteil Berufung einlegen.

Er schneite in die Höhe und wurde totentfetzt. Dureil hatte bereits wieder die Tür geschlossen. Hiller wollte etwas sagen und sah sich doch im Augenblick wie gelähmt.

Luttas Lippen bebten, aber sie behielt die Herrschaft über sich.

"Ich weiß, Herr Doktor," begann sie, "daß Sie meiner Tante keinen Besuch machen wollen, und ich verstehe das, aber es muß eine Aussprache zwischen uns stattfinden. Klarheit muß zwischen uns herrschen."

"Klarheit zwischen uns, gnädiges Fräulein? Diese Klarheit haben Sie mir doch verschafft an der Geburtstagsfeier von Fräulein von Bredow. Ich glaubte damals, durch wochenlangen Verkehr Sie kennen gelernt zu haben, und Sie machten mir klar, daß ich Sie nicht kannte."

"Sie haben mein Bild gesehen, Herr Doktor, — ich war ganz in Ihrer Nähe, als Sie es betrachteten, — und ich habe Ihr Buch gelesen. Als Sie dieses Buch schrieben, meinten Sie, mich zu kennen, und Sie kennen mich doch nicht, kannte ich mich doch selbst nicht."

Er richtete die großen, blauen Augen auf sie und sagte schnell, als wollte er ihr etwas ersparen, das ihr schwer werden mußte auszusprechen: "Rein Himmel, jetzt ist jedes Wort zu spät, zu spät. Es ist eine gnädige Fügung Gottes, daß Sie für mich nicht das Glück werden wollten, das ich erhoffte. Damals ahnte ich noch nicht, was ich heute weiß. Sonst wäre nie ein Verständnis, nie eine Frage über meine Lippen gekommen. Ich wußte damals nicht, daß in kurzer Zeit mein Augenlicht erlöschen, daß unheilbare Blindheit mich umfassen wird. Jetzt weiß ich das, obgleich Dureil es mir noch verbergen will. Ich habe kein Recht mehr, meine Hand auszustrecken und ein anderes Leben an meine Seite zu fetten."

"Und gerade, weil ein dunkler Weg vor Ihnen liegt?"

Hiller machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand: "Nur kein Mitleid! um Himmels willen nicht! Wieder allein in tiefer Nacht, als jemand an meiner Seite zu wissen, den das Mitleid an mich gebannt hat. Soll ich, wenn das Dunkel dann kommt, Bemerkungen hören über die Selbstsucht des Mannes, der ein schönes, junges Weib an seine Seite gefettet hat, die ihm eine Stütze sein muß, statt daß er seiner Frau zur Stütze dient? Soll ich künftern hören vom Edelmut der Frauen, soll ich mir das Achselzucken der anderen ausmalen? Soll ..."

"Halt!" rief Lutta.

In ihren Augen flammte etwas auf, das Hiller neu erschien.

Und mit der ihr eigenen Leidenschaftlichkeit des halb polnischen Blutes rief sie noch einmal: "Halt, Herr Doktor! Mitleid mit Ihnen! Sie bedürfen keines Mitleids."

Die Worte stürzten geradezu über ihre Lippen.

Mitleid mit mir selber," fuhr sie fort, "treibt mich zu dem Versuch, ein Glück zurückzuerlangen, das vor mir stand und das ich nicht erkannte. Bis zu jener Viertelstunde, dort in dem kleinen Zimmer bei Bredows, habe ich die Reue nicht gekannt, und von dieser Viertelstunde an ist sie neben mir hergegangen wie ein Schatten, der die Sonne von meinem Weg verdrängt. Hoff gegen mich selbst ist in mir aufgestiegen, weil ich Reue empfand, aber dieser Hoff vertrieb die Reue nicht."

Lutta sprach mit flammenden Augen und tobenden Lippen, und plötzlich brach sie ab, und Tränen entströmten ihren Augen.

Mit Staunen sah Hiller diese Tränen. Er hatte nicht für möglich gehalten, daß Lutta weinen könnte. Schöner als je erschien sie ihm durch diese Tränen, und die große Liebe, die er für sie empfand, die ja nicht sterben konnte, drängte ihn geradezu, die Arme auszustrecken und Lutta an sich zu ziehen.

Für Sekunden presste er die Hände gegen die Waaen.

als müsse er sich schützen gegen verlockende Bilder, die sich vor ihm ausbreiteten.

Dann blickte er sie wieder an und sah in ihren Zügen eine Weichheit, die ihn fast um die Besinnung brachte.

Alle Beherrschung, deren er fähig war, zusammennehmend, sagte er langsam und mit tiefem Ernst: "Lutta, ist das wahr, was jetzt aus deinen Zügen spricht? Kannst du vor Gott dem Herrn beschwören, daß nicht Mitleid dich das sagen ließ, was du jetzt sagtest? Kannst du es beschwören, daß du dich — — — damals über dich selbst täuschtest, daß du mich wirklich liebte?"

"Ich kann es beschwören," entgegnete sie tiefstimmig.

"Lutta! noch ist es Zeit; noch kannst du zurückziehen, was du sagtest, ehe ich mich an ein Licht gewöhne, dessen Erlöschen meine Seele krank machen würde. Bergiß nicht über kurz oder lang legt sich die Nacht über meine Augen."

"Dann sollen meine Augen dir dienen in jeder Weise. Dann sollst du mir alle deine Pläne und Gedanken sagen, und ich will der Schreiber sein, der sie zu Papier bringt. Was alten Folianten will ich dir alles vorlesen, was du hören willst, denn ohne das, was alte, vergilbte Papiere in sich bergen, kannst du doch nicht leben, und dann," fügte sie mit einem bezaubernden Lächeln hinzu, — "wenn wirklich die Nacht kommt, wirst du mich nie alt und häßlich sehen, wirst mein Bild festhalten, so wie es jetzt ist."

Wie verwandelt erschien Lutta. Sie sprach tiefstimmig und ruhig, mit einer Ruhe, die ein erschrockenes und erschrockenes Glück gibt, und mit dem Ernst, der durch das, was die Zukunft bringen mußte, hervorgerufen wurde.

Hiller hielt ihre Hände, und jetzt zog er sie an sich und küßte sie auf die Stirn mit einer Zartheit, die Lutta tief bewegte.

"Ich komme sofort mit dir zur Gräfin," sagte er. "Erst wenn ich ihr gegenübergestanden habe, werde ich mich beruhigt fühlen, dich als meine Braut zu betrachten."

"Noch nicht," bat Lutta. "Warte zwei Stunden. Ich muß Tante Lonsta erst vorbereiten. Sie ahnt nichts, und ich habe ihr wegen ihrer Zukunftspläne für mich schon schwere Enttäuschung bereitet."

"Geh," sagte Hiller. "Menschen können mir ja das Glück, das du mir jetzt gabst, nicht nehmen. Gott segne dich."

Als Lutta gegangen war, stand Hiller am Fenster und blickte hinab auf das Treiben in den Straßen, aber er sah nichts, was sich da unten abspielte. Er meinte nur, eine geliebte Gestalt wandern zu sehen, und nur ein Gedante bewegte ihn: "Sie ist dein, dein."

Dureil trat ein.

Hiller wandte sich zu ihm um, und im Augenblick wußte der Professor, daß seinem Freund ein Glück geworden war, das einen Glanz über sein Leben ausbreiten würde.

"Fürchte dich nicht mehr," begann Hiller, "mir zu sagen, daß in kurzer Zeit sich das Dunkel über mich hingelen wird. Das Glück, das ich vor einem Jahr erhoffte, und das mir entglitt, ist mir dennoch geworden und wird mir die Dunkelheit vertreiben."

"Alter Freund," entgegnete Dureil lächelnd, "du strebst hoch hinaus, nimmst eine Königin bei der Hand und hältst sie fest. Beglücknet sei der Gedante, der dich zu der Reise nach Paris veranlaßte."

3. Kapitel.

Als Lutta zur Rue Poissonniere zurückgekehrt war, legte sie in ihrem Boudoir in Elle Hut und Jackett ab und begab sich zum Zimmer der Gräfin. Sie wußte, daß die Tante heute nicht hatte ausgehen wollen.

Sie klopfte und betrat den eleganten Raum, der die Vorhalle der Gräfin für Glanz und Pracht ganz besonders zum Ausdruck brachte.

Ein Buch in der Hand, lehnte die Gräfin in einem

Vom täglichen Brot.

Das Brot ist für gekrönte Häupter ebenso unentbehrlich wie für gewöhnliche Sterbliche. Schon seit den ältesten Zeiten der Welt hat es eine gewisse Wichtigkeit, und es trägt in Volksmunde die mannigfachen Ausdrücke. Auch in unsrer Sprache finden wir viele Bezeichnungen. Domes nennt es das „Brot der Männer“. Ein alter Volkspruch lautet: „Das Brot tauet kein Stahl“. Das Gemüt des schlächtigen Mannes empfindet eine unangenehme oder leichtsinnige Behandlung des Brotes deshalb geradezu als ein Unrecht oder doch zum mindesten als eine Verletzung der guten Sitten. Das rührt zweifellos daher, daß das Brot seit Urzeiten ein Opferstück war und daß man ihm daher eine Art Leben zuerkannte. Früher war es daher ein allgemein üblicher Streich ein-gelassener Väter, das Hausvater oder Hausmutter für sich allein das Recht beanspruchten, das Brot anzuschneiden und es an Kinder und Diensthöfen zu verteilen. Damit hängt ebenfalls auch der Ausdruck „Brotgeber“ oder „Brotherr“, hat das selbigen Wortes Ableitung zusammen und daraus hat dann sicherlich auch das Wort Bezug. Das Brot ist es, das das Vieh im Stall, auch der hässliche Ausdruck „Brotneid“, das Misshandeln des Verdienstes, gehört hierher.

Ein gut Stück Aberglauben mag darin liegen, daß man das Brot nur auf die grüne Backseite legen soll. Nach der Volksvorstellung weihen dann die Engel, man sage Glück, Frieden aus dem Hause und lasse das Unglück, den bösen Feind, Neid und Zwietracht herein. Aber ein Körnlein Wahrheit und Weisheit liegt zweifellos doch in dieser unscheinbaren Handlung. Wer das Brot öfter verfehrt hinlegt, als man es gewohnt ist, gibt gewissermaßen nicht nur ein Zeichen unbilliger Unachtsamkeit, sondern verhält sich seinem Verhalten auch gegen die gute Ordnung und Sitten.

Wie wichtig das Brot für uns als Nahrungsmittel ist, haben wir, wenn wir es noch nicht gewohnt haben, in der Kriegszeit gefühlt, und die vierte Bitte in dem Gebete des Herrn: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ hat dabei seine volle Berechtigung. In der Geschichte werden mehrfach „Notbrot“ erwähnt, die nicht aus Getreide, sondern, wie zum Beispiel während des Dreißigjährigen Krieges aus Weizenkörnern, Buchweizen, Eicheln oder Weizenkörnern hergestellt waren. Notbrot war dann ziemlich gleichbedeutend mit Brotmehl. Wegen Brotmehl waren früher im Volke mehrere weltverbreitete Bräunungen üblich. So bot man zum Beispiel in Süddeutschland der Frau, wenn sie bei der Bekanntheit und Verwandtschaft im Dorfe zur Hochzeit einladet, unter Begleichung eineinhalb bis zwei Pfund Brot an. Aus dem Zweifelhafte, die man das Glücksbrot nannte, wurde dann aus dem Glücksbrot die Brautbrotbezeichnung. Als Glücksbrot wird auch das bis auf den heutigen Tag vielfach noch übliche Flugbrot bezeichnet, das man, mit etlichen Körnern Dreifünftel, bereitet, vor der Heirat im Frühjahr im Frühjahre den Jungfrauen zum Freuen gibt. In einigen deutschen Dörfern bildete man früher vor dem Fliegen eine Schüssel mit Mehl, Brot und Ei zwischen die Füße des Fliegens und fuhr darüber hinweg, daß der Keder keine Frucht trage. Das Flugbrot, wahrscheinlich ein unvolles Speisepfeffer, wurde nachher an die Armen verteilt.

In untern Tagen, wo die Landwirtschaft darüber klagt, daß sie für den Konsum als Preisverdränger keinen Absatz mehr findet, ist es von Wichtigkeit, daß ein solches „Hausbrot“

gleichbedeutend mit „Schwarzbrot“ war. Namentlich auf dem Lande wurde bisher mehr Schwarzbrot als Weißbrot gebacken, und das ganze Jahr über kam, abgesehen von den großen kirchlichen und anderen Festtagen, anderes als das herbe und gesunde Schwarzbrot kaum auf den Tisch; daher rührt auch der Volkspruch: „Schwarzbrot — Bauerbrot, Weißbrot — Herrbrot!“ Fredl.

Weilchen.

Zur Zeit ist gekommen. Die beiden Gattin sind erwacht, Schneeglockchen, Haselnuß- und Weidenkätzchen waren schon die ersten Vorbereiter des Frühlings. Winter zwitschern die Taube, und die Taube, hoch auf dem Gipfel des Baumes, läßt ihre liebliche Stimme erklingen. Bald wird auch die Lerche in lustiger Bahn ihre Kreise ziehen und schließlich himmelan lauschen. Anemone, Primeln, Kammerjasen und Laubstückerchen mit ihren bunten Blüten zeigen schon das Werden an. Schüchtern wagt auch das Blümchen, das im Verborgenen blüht, nunmehr seine blauen Blüten hervorzutreiben, das Weilchen.

Die Gelehrten zählen in der Pflanzenwelt an die fünfzig Weilchenarten, die aus allen Weltteilen zu uns gekommen sind. Die Blume zeichnet sich durch einen Kronensporn aus, indem die beiden unteren Staubblätter mit sporenrartigen Anhängeln hineintragen. Die Prunzel in Blau, gelb, weißlich oder bunten Farben, weshalb auch die Weilchenarten als Ierblumen nicht nur in der Landschaft, sondern auch in den Gärten und selbst als Topfgewächse sehr gelehrt sind. Obenan steht wegen seines herrlichen Geruches das wohlriechende Weilchen, das man sowohl mit einfachen als auch mit gefüllten Blüten kennt. Das Volk aber unterscheidet in der Regel nur zwei Weilchen: das wohlriechende und das Hundswelchen, das schon den Stempel des Verächtlichen in seinem Namen trägt. Kommt aber der Weilchenfrühling, dann freut sich alle Welt an den duftigen Blüten.

Das Weilchen ist wie die Rose eine Lieblingsblume der Dichter und viel besungen worden. Von Goethe wird erzählt, daß er stets Weilchenstängel in der Tasche trug und diesen auf seinen Spaziergängen überall ausstreute, woher es rühren soll, daß die Parkanlagen von Weimar so überaus reich mit Weilchen bepflanzt sind. Die arabischen Sage berichtet, daß das Weilchen auf die Persephone zurückzuführen sei, als Gedächtnisblume, welche die Göttin angewollt überließ in den Gärten und Auen fallen ließ, als Pluto sie in sein Schatzreich führte. Nach einer anderen arabischen Legende verwandelte Zeus eine schöne Titanentochter in das bescheidene Weilchen, um sie vor den Nachstellungen Kronos zu bewahren.

Den Arzten Reichardt mit den Bauern in Nieder-Oesterreich führt die Sage auf das erste Weilchen im grünen Grund zurück, wie das Anisblau Grün pfeifisch so sinntig darzustellen hat. Reichardt wandelt durch die Auen der Donau, und Viehweiden sprossen in seiner Seele. Da sieht er das erste Weilchen und redet es also an: „Grün tragen die irrenden Ritter gern! Verzeih' mir, willkommen in diesem Land!“ Um den Hund seinem Herrn zu wahren, deckt Reichardt das Weilchen mit seinem Dute zu und eilt an den Hof. Aber inzwischen hob ein Bauer... der Hut und ließ zur Erde, was sich nicht bewegen und sagen läßt! Reichardt exarimie und schwor dem Bauern Rede.

Eine große Rolle hat das Weilchen in dem Leben von Goethe gespielt, besonders für die Kaiserin Josephine und für die Napoleoniden. Als Josephine während der Revolution im Gefängnis saß, dachte sie an die Freiheit und an die Freiheit, die sie bei ihrer Begegnung mit Napoleon Bonaparte im Jahre 1795 statt kostbarer Juwelen und sie erbat sich Weilchen als Brautgeschenk. Weilchen erkleutete sie auf Napoleons Weisheit jedesmal an ihrem Hochzeitstage. Im Jahre 1808 konnte Napoleon selbst auf der Straße Weilchen von einem kleinen Mädchen für die Kaiserin. Aber die Weilchen waren auf einem Grabhügel gewachsen und trübte Ahnungen überkam die Herrscherin. In der Tat ließ sich Napoleon bald darauf von ihr scheiden. Aber auch von Napoleon wuch das Glück. Als Josephine krank, schmiedete sie zum letzten Male die Haubtblumen; Napoleon war der „Weilchenvater“ geheißen und seine Getreuen trugen die Blume im Knopfloch. Als er in die Bayreutherer zog, schmiedete auch Josephines Grab die Weißblumen. Weilchen fand man nicht einer Ecke von Josephine; in einem Medaillon, das er bis zu seinem Tode an der Brust trug. Auch Napoleon III. zählte zu den Verehrern der Tradition, später Weilchenfräule.

Dr. Oetker



Puddings

sind wahrschmeckend, nahrhaft, preiswert, außerdem einfach und leicht zu bereiten. Sie werden Ihnen sofort erkennen, daß diese Eigenschaften sowohl für die einfache, als auch für die feine Küche von besonderer Wichtigkeit sind. Ein Oetker-Pudding, den Sie mit Milch, Butter, Zucker, nach Belieben mit einem Ei herstellen, kostet nur ca. 33 Pfg. und ist ausreichend für 4-6 Personen.
Immer ist es eine Freude zu sehen, mit welchem Wohlgefallen sich appetitlicher Pudding von jung und alt verzehrt wird. Selbst der verwöhnteste Geschmack wird mit dem neuen Oetker-Feinkost-Pudding zufrieden gestellt. Achten Sie beim Einkauf auf die Originalpackung mit der Schutzmarke „Oetker's Hühnerkopf“.
Verlangen Sie in den einfach, Geschäften kostenlos die beliebten Oetker-Rezeptblätter, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Sessel. Als ihre Nichte sich näherte, kam wieder, wie so oft in letzter Zeit, die Frage über ihre Lippen: „Was ist dir geschehen?“

„Heute hast du eine Berechtigung zu dieser Frage, Tante.“

Lutka trat dicht an den Sessel heran, sah eine Hand der Gräfin und fuhr fort: „Ich habe mich verlobt, Tante, und ich möchte, daß du dich darüber freust.“

Die Gräfin blinnte ihre Nichte an, als traue sie ihren Ohren nicht.

„Verlobt?“ rief sie. „Wann, wo, mit wem?“

Sie wollte aufspringen, aber Lutka legte wie beruhigend die Hand auf ihre Schulter und bat: „Sage noch nichts weiter, Tante. Laß mich erst reden.“

Leber ihrem Wesen lag etwas, das der Gräfin ganz fremd an ihr erschien, das sie zum Schweigen zwang, obgleich es in ihr wogte und gährte, obgleich sie gar zu gern eine Flut von Bormäuren über Lutka hätte wollen hinstürmen lassen. Aber da war ein Leuchten in Lutkas Augen, das Leuchten eines großen Glücks, so daß sie doch neugierig war, näheres zu hören.

Lutka zog sich einen kleinen Sessel heran und erzählte kurz und knapp alles, was auf sie und Hiller Bezug hatte, von der Stunde an, da sie ihn im Bredowischen Hause kennen lernte. Sie betonte, daß sie vor einem Jahre seine Liebe zurückgewiesen hatte, erzählte, daß er es gewesen war, der ihr die Anregung zu ihrem letzten Bild gegeben hatte, sprach von seinem Buch, von der Reue, die sie längst verfohle, berichtete, was sich heute zugefallen hatte, verhehlte nicht das schwere Schicksal, dem Hiller entgegenging.

Da sprang die Gräfin auf, nicht mehr Herr ihrer Erregung.

„Bist du von Sinnen?“ stieß sie hervor. „Die glänzende Partie hättest du machen können, und — und bietest dich selbst einem Mann an, der noch dazu in kurzer Zeit blind sein wird?“

Bleibe ruhig, Tante, ich bitte dich darum. Das ist kein Anbieten, wie es unter hundert Fällen neunundneunzigmal in unserer Gesellschaft sich vollzieht. Ich wußte, mit wem ich zu tun hatte, und...“

„Du bist von Sinnen,“ sagte die Gräfin wieder. „Du brauchst nur die Hand auszustrecken, um dir ein glänzendes Los zu sichern, und wählst einen einfachen, deutschen Gelehrten, und...“

„Rede nichts dagegen, Tante. Du erreichst nichts dadurch. Ich liebe ihn.“

Die Gräfin ließ sich wieder in den Sessel sinken und schweig.

Vor ihr stieg plötzlich das Bild ihrer Schwester auf, gegen deren Heirat mit dem bürgerlichen, deutschen Manne sie sich mit Gewalt gestäubt hatte, und die ihr ruhig und fest entgegnete: „Ich liebe ihn.“ Nun sagte ihr die Tochter dieser Schwester dieselben Worte, sagte sie mit einer Festigkeit in der Stimme und einem Glanzstrahl in den Augen, daß sie sich ebenso machtlos fühlte wie damals, als ihr Schwester Maria sich zu Werner richtete.

Und blühartig durchsuchte sie eine Empfindung des Entbehrens, der Debe in ihrem eigenen Leben, und wie eine große, gewaltige Liebe ihr Herz bewegt hatte.

„Du bist sehr verwöhnt,“ sagte sie schließlich, als wisse sie nichts anderes mehr zu entgegenen, „verwöhnt wie selten jemand. Leber irgendwelche Entbehrung wird dir auch diese Liebe, von der du sprichst, nicht hinweghelfen.“

„Beruhige dich, Tante. Wenn du mich verhöhnt hast, und das ist eine nicht abzustreitende Tatsache, so ist Hilfe in der Lage, mich in gleicher Weise zu verwöhnen. Ich kann also nicht einmal ein Opfer bringen.“

„Kein Opfer, wenn du weißt, daß der Mann der Blindheit entgegengeht!“

„Wenn ihm Dämlichkeit umfängt, soll das Licht meiner Augen ihm dienen. Tante, in ungefähr einer Stunde wird er hier sein, um dir die Hand zu küssen und mich offiziell als seine Braut zu begrüßen.“

„Ich will ihn nicht sehen, will nicht.“

Bäuelnd beugte sich Lutka zu der Gräfin hin, legte den Arm um ihren Hals und sagte: „Sprich doch nichts, Tante, und nimm dir nichts vor, was du nicht ausführen gedenkst. Du wirst doch lieber den Mann begrüßen, dem ich mich mit Liebe zuwende, als einen anderen, der niemals meinem Herzen etwas war. Ich gehe jetzt, um schnell Toilette zu machen, denn, nicht wahr? meinen Bräutigam läßt du doch am Diner teilnehmen! Heute sind wir ja auch ganz unter uns.“

Der Jäuber, der immer wieder von Lutka ausging, nahm auch jetzt die Gräfin gefangen.

Als Lutka den Salon verließ, blinnte sie ihr nach mit einem Gemisch von Bewunderung und Neid.

Welch ein wunderbares Gemächte ist doch ein Frauenherz, und welch eine Nacht liegt doch in den zwei Worten: „Ich liebe.“

Die Gräfin ging in ihr Kabinett und rief Louise herbei, ließ sich das schwarze Samtleid bringen, ließ sich das Brillanten-Kollier um den Hals legen, mit dem Wunsch, diesem deutschen Gelehrten zum Bewußtsein zu bringen, daß er mit ungreiflicher Kühnheit sich in einen Kreis hineinbränge, in den er, wie sie meinte, nicht gehörte.

Dem Dienzt ließ sie bestellen, bei der Tafel noch ein Gedek aufzuliegen, da Besuch erwartet werde. Eine Gräfin, Lonsla durfte nie unhöflich erscheinen, selbst wenn das Erscheinen eines Gastes ihr gegen den Willen ging.

Als sie dann wieder den Salon betrat, umwoben von der zu ihr gehörenden, vornehmen Eleganz, fand sie Lutka schon anwesend.

Lutka hatte als Toilette das creme-farbene Spitzenkleid gewählt, das sie im vorigen Jahre an Christas Geburtstag getragen hatte, und hatte, wie damals, eine dunkelrote Rose an ihrem Gürtel befestigt.

„So einfach!“ bemerkte die Gräfin.

Lutka wollte etwas erwidern, kam aber nicht dazu, da im selben Augenblick Doktor Hiller gemeldet wurde. Wenige Sekunden später öffnete der Diener die Tür für den... Besucher.

Völlig ruhig und aber schritt Hiller in die Gräfin zu, küßte ihre Hand, blinnte sie mit den blauen Augen an und sagte: „Gnädigste Gräfin! Ich habe mich wahrlich nicht gern kommen, werden mich als einen Eindringling betrachten, der Ihnen etwas nehmen will, was Sie nicht gern entbehren, aber...“

Da stand Lutka neben ihm, legte ihren Arm in seinen und sagte: „Tante weiß alles, und wenn sie dich heute noch nicht gern kommen sieht, so wirst du ihr morgen desto willkommener sein. Unsere Verlobung traf sie zu unerwartet.“

Die weitgewandte Gräfin war im Augenblick um das rechte Wort verlegen.

Wie ein Schauer schüttelte es sie, als sie in Hillers blaue Augen blickte und sich sagte, daß in vielleicht anderthalb Jahren über diese Augen sich stete Nacht legen würde.

In Hillers Wesen lag ein Etwas, das sie in den Pariser Salons nicht gewohnt war, das sie aber doch interessierte und fesselte.

Endlich sagte sie: „Meine Nichte hat das Recht, sich ihren Lebensweg selbst zu wählen, ebenso den Gefährten für ihr Leben. Und — nun, vielleicht werden wir doch noch gute Freunde!“

Noch nie war Lutka der Gräfin durch ihr Wesen so reizvoll und beständig erschienen wie an diesem Abend, wo ihre Schönheit durch Glück geradezu verklärt erschien. Eine selbsttätige Regung wollte in ihr auf, und wie Groll sagte es: Sie bei dem Gedanken, daß sie diesen An-

ziehungspunkt für ihre Salons hingeben sollte, nach Deutschland, nach Schlesien hin, in Kreuze hinein, die ihr völlig fern standen. Hätte Lutka die Hand des Marquis d'Aubain angendämmt, so hätte sie selbst sich, im Glanz der Stellung ihrer Nichte, noch lange sonnen und sich sagen können, daß Lutka das Glück ihr verdankte.

Nun kam alles so ganz anders.

Als das Diner vorüber war, und die drei im Salon standen, als der Kaffee serviert worden war, sagte die Gräfin plötzlich: „Wenn ich mich nun auch in alles Inner wartete finden muß, so möchte ich doch für ein Jahr Lutka noch bei mir behalten.“

Lutka blinnte die Gräfin an, als fasse sie den Sinn ihrer Worte nicht, und Hiller sagte: „Für ein Jahr, Frau Gräfin! Das sagen Sie und wissen doch, daß mir dann vielleicht nur ein halbes Jahr bleibt, um meine Frau sehen zu können.“

In seinen Augen lag ein solches Staunen ausgedrückt, daß heisse Rote sich über das Gesicht der Gräfin ergoß und sie sich durch ihre zum Ausdruck gebrachte große Selbstsucht geradezu klein erschien.

Zu ihrer Erleichterung wurde sie gerade jetzt an das Telephon gerufen, Hiller hielt Lutkas Hände und fragte tieferrnt: „Bereust du, was du tatest?“

„Ja, entgegnete sie ebenso ernst, ich bereue, mir selbst ein ganzes Jahr voll Glück gestohlen zu haben.“

„Daß ich dich gleich mitnehmen könnte,“ sagte Hiller. „Wenn ich dich nicht sehe, werde ich nicht glauben, daß du mir gehörst.“

„Du wirst daran glauben,“ entgegnete sie leise, „aber,“ fügte sie schnell hinzu, „deine Mutter? Wird ihr die Tochter willkommen sein?“

„Wenn meine Mutter dich sieht, wird sie dich lieben.“ Die Gräfin kam zurück.

Ihre letzte Bemerkung völlig ignorierend, erklärte ihr Hiller, daß er eigentlich beabsichtigt habe, bis ungefähr zum 22. Dezember in Paris zu bleiben, da er nun aber seine Arbeiten in der Bibliothek der Sorbonne beschleunigen wolle und darum bitte, die Hochzeit für spätestens Mitte Februar festzusetzen. Er hoffte, die Parterwohnung des Hauses, in welchem er jetzt mit seiner Mutter wohnte, mieten zu können, da sie durch Verlegung des bisherigen Inhabers frei geworden war.

„Hochzeit im Februar, gerade wie damals mit Maria,“ dachte die Gräfin.

Dann, als wollte sie gutmachen, wodurch sie vorher gekränkt haben konnte, erklärte sie: „Ich werde im Januar mit Lutka nach Breslau übersiedeln und so lange dort bleiben, bis ich sie ganz in Ihre Hände gebe. Dann kann sie auch die Einrichtung ihres neuen Heims selbst übermachen.“

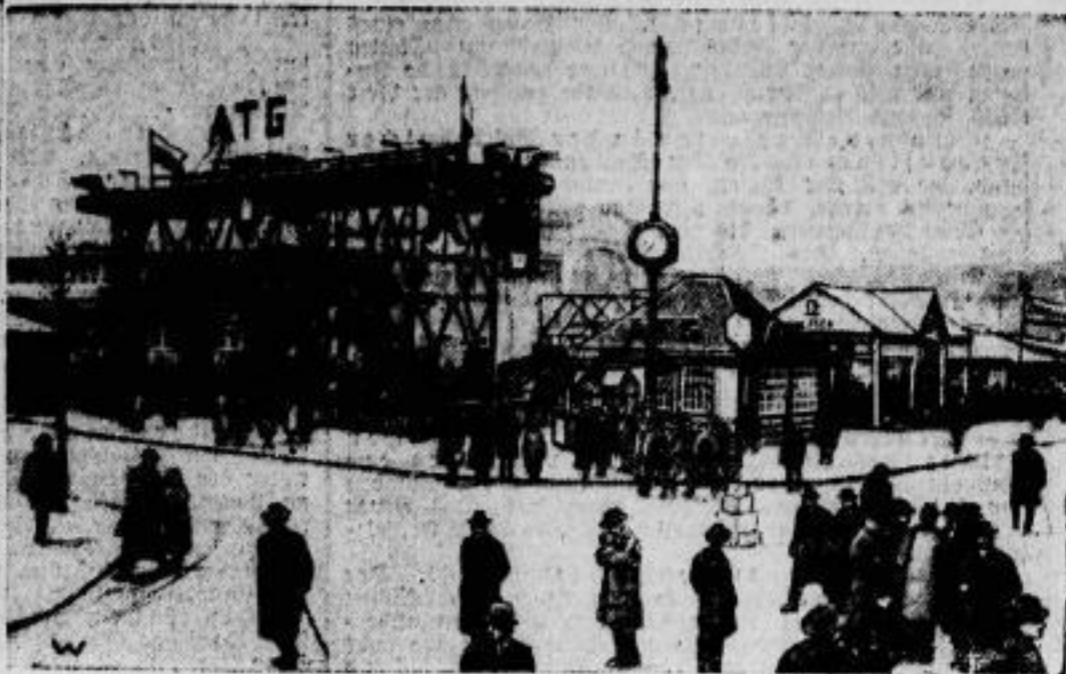
„Das lohne Ihnen Gott der Herr, einen solchen Gedanken gefaßt zu haben,“ sagte Hiller und küßte die Hand der Gräfin, während Lutka ihr ins Ohr flüsterte: „Tante, ich dachte nicht, daß du so lieb, so gut sein könntest. Röge dir jede Stunde Zusammenkommens, die du uns schon vor der Hochzeit gönnst, besonders segnet werden. Du weißt ja, sehen kann er mich nur für kurze Zeit noch.“

Doktor Hiller hatte recht. Als im Januar die Gräfin Lonsla mit ihrer Nichte nach Breslau kam, als er seiner Mutter die Braut zuführte, als Lutka Frau Hillers Hand küßte und mit vor Erregung zitternder Stimme bat: „Oh, haben Sie mich ein wenig lieb,“ war aller Groll verfliegen, und Frau Hiller wußte nur, daß sie dieses Mädchen, das für ihren Sohn ein Licht im Dunkel werden sollte, lieben mußte.

Ende.



Der Reichspräsident von Hindenburg beim Rundgang auf dem Messengelände.



Interessante Anlagen auf der Technischen Messe



Kreuzer „Berlin“ verläßt Südamerika
Sechstes Interview des Kommandanten, Kapitän z. S. Aufermann vor dem Verlassen Südamerikas. Der Kreuzer befindet sich nunmehr auf der Heimfahrt nach Deutschland und wird Mitte März hier erwartet.



Der Flieger, der unter dem Eiffelturm hindurchflog.
Dem Leutnant Leon Collot gelang es, unter dem Eiffelturm hindurchzufliegen. Der lahme Flieger hatte jedoch nicht an die von der Radioaktion des Eiffelturmes herabhängenden Antennen und Verkabelungen gedacht, in die sich sein Apparat nach dem Passieren des Eiffelbogens verfang. Das Flugzeug stürzte ab, fing Feuer und verbrannte mit seinem Fahrer.



Ein Prachtexemplar seiner Gattung.

Bei der kürzlich in Jallington in England abgehaltenen größten Hundeshow der Welt errang eine dänische Dogge den ersten Preis.

Die ganz moderne Geschichte.

Ein Film in 18 Akten.
Von Gertraud Röbner.

Es waren einmal zwei junge, sehr moderne Leute. Der Zufall hatte sie bei einem Tanztage zusammengeführt. Nach einem Tango fühlten beide bereits große Sympathie für einander. Aus dieser Sympathie wurde nach einem Duetten-Freundschaft, nach einem Schlimms-Zuneigung und nach einem Fogtrotz ausgebrochene Liebe. Diese Liebe nahm nach einem Boston Zeichen verzehrender Leidenschaft an und ging in eine an Wohnsitz grenzende Bergabwärts nach einem Zwitscher über.
Aber sie hatten so aufmerksam ihre Schritte zählen müssen, daß es ihnen bis dahin unmöglich gewesen war, auch nur das leiseste Wort miteinander zu wechseln. Infolgedessen benutzte der Kavaller ein mißachtetes Walzer, um seine Tänzerin zum Bistett zu führen, wo sie einander endlich ihre Herzen ausschütten konnten.
Wie alle wirklich modernen Liebespaare sprachen sie von Spiritismus, vom Theater, von der Baluta, von Mode und Psychologie mit einer sich gleichbleibenden Verehrtheit und demselben Mangel an Sachkenntnis.
Da sie auf diese Weise die Rehnlichkeit ihrer Geschmacksrichtungen, ihrer Hoffnungen und Empfindungen schmerzlich hatten, faßten sie bei der Heimkehr vom Ball den Entschluß, einander zu heiraten.
Allerdings mußten sie gegenseitig nichts von ihrem Vorleben, nichts von ihren Familien, ihrer gesellschaftlichen

Stellung und ihrer gewöhnlichen Lebensweise. Aber das waren ja schließlich nur Nebenächlichkeiten.
Der junge Mann begleitete das junge Mädchen bis zu ihrer Haustür. Da erfuhr er, daß sie mit einem Ingenieur verlobt sei, daß ihr Vater eine bedeutende Fabrik für pharmazeutische Produkte hatte und daß ihre Mutter sich um philanthropische Werke bekümmerte.
Er erklärte darauf, daß er in Frankreich geboren wäre, einen russischen Vater und eine ottomanische Mutter habe und daß sein Bruder Engländer und seine Schwester Spanierin sei. Er wäre augenblicklich allein in Paris, denn sein Vater befände sich in Brasilien, seine Mutter in Japan und während sich sein Bruder zurzeit in den Vereinigten Staaten aufhielte, machte seine ivanische Schwester eine Bergnügungsgarrie nach Neaplen.
Es würde genügen, seiner Familie ein Telegramm zu schicken, um mit umgehender Post ihre Zustimmung zu seiner Heirat und die nötigen Existenzmittel in Dollars oder Peseten zu erhalten.
Unglücklicherweise mußte das junge Mädchen eingestehen, daß das alles nicht ebenso einfach mit ihrer Familie ginge, da ihre Eltern viel von dem Ingenieur hielten und zweifellos einen so kosmopolitischen Schwiegersohn mühsam zurückweisen würden.
Nichtbedeutender stellte sich der junge Mann bei dem Vater seiner Zukünftigen am nächsten Vormittag vor und bat um die Hand seiner Tochter. Der Vater schäumte vor Wut, wies ihm die Tür und riet ihm nach dem Nordpol zu fahren und nachzusehen, ob die Eskimos nicht vielleicht heiratsfähige Töchter hätten.
Aber die beiden Liebenden erklärten sich nicht für befeigt. Er hat sie, dann weinte sie, schrie, jammerte, tobte, aber alles vergeblich. Sie schluchzte, warf sich auf die Knie, schwur, daß sie sich töten würde, ohne jedoch die Entscheidung ihrer unbefugbaren Eltern zu erschüttern.
Da beschloßen sie, trotz alledem zu heiraten. Er telegraphierte an seine Eltern, die ihm zuerst überhaupt nicht antworteten und ihn dann zu allen Teufeln schickten, als er darauf bestand, eine genügend große Summe Geldes zu erhalten, um, ohne zu arbeiten, ein sorgentriebs Leben führen zu können.
Aber auch das entmutigte die beiden nicht. Er brach jede Beziehung mit seiner Familie ab, und da er trotzdem Geld brauchte, kaufte er eine Maske und einen Revolver und verabschiedete sich die Reisenden der D-Flüge.
Was sie anbetraf, so war sie des Geschreis ihrer Eltern, Verwandten und der Bormärkte ihres Ingenieur-Bräutigams überdrüssig und benutzte ein Mittagessen, das alle diese Leute vereinte, um ihnen ein hart vergiftetes Giftgericht vorzusetzen. Bis alle verstarbt und begraben waren — Dienstmädchen und Kasse mit inbegriffen —, und sie selber sozusagen wie durch ein Wunder dem Tod entgingen war (so drückte sich der behandelnde Arzt aus), ging sie lächelnd und ruhig zu ihrem Anbeter, der sie in einem kleinen abgelegenen Vorortshotel erwartete, wo er heiter die Summen zählte, die ihm seine letzte Finanzoperation im Schnellzug eingebracht hatte.
Sie fielen einander in die Arme und ertönten ihr Aufgebot.
Nach der geistlich vorgeschriebenen Frist vereinten sie sich fürs Leben und begaben sich auf die Hochzeitsreise, um ein wolkenloses Glück zu genießen.
Achtundvierzig Stunden später gab er ihr ein paar Dörbchen wegen seiner gerissenen Zehen, eine Wunde

darauf wurde sie ihm untreu, nach weiteren vierzehn Tagen konnten sie einander nicht mehr sehen und genau sechs Monate nach ihrer Eheschließung wurden sie geschieden und schworen einander ewigen Haß.
Es waren zwei wirklich moderne junge Leute.



Wilhelm von Bode's Geschenk im Kaiser Friedrich-Museum Weiblicher Torso.

Zu seinem 80. Geburtstag hat Professor von Bode von den bedeutendsten Kunstmälern aller Länder hervorragende Geschenke erhalten, die er dem Kaiser Friedrich-Museum zur Verfügung gestellt hat. Herr C. Waldschmidt, Berlin schenkte einen „Weiblichen Torso“ aus der Zeit des Hellenismus.

Vermischtes.

Schwerer Autounfall. Der Kraftwagen eines Krates fuhr auf der Fahrt von Greifswald nach Stettin gegen einen Baum, überschlug sich und begrub beide Insassen unter sich. Der Chauffeur wurde getötet; der Kratzer erlitt schwere Verletzungen.

Eine neue Explosion in der Schieblicher Porzellanfabrik. In der Porzellanfabrik in Schieblich, die erst vor kurzem von einem schweren Unglück heimgegriffen wurde, ist am Dienstag mittags gegen 3 Uhr die Säurezentrifuge, die zum Betrieb gehört, in die Luft geflogen. Das Gebäude ist zerbrochen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch mehrere Explosionen erfolgen. Ein Arbeiter, der sich in dem Gebäude befand, wurde schwer verletzt.

Fliegerunglück. Aus Prag wird gemeldet: Auf dem Flugplatz in Veinau stürzte gestern der Pilot Gladiolus infolge Ausbleibens des Motors ab und fand bei dem Sturz den Tod.

Feuerbrand in einer australischen Pflanzung. Im Staate Victoria wurde durch eine Feuerbrand in einer Vogelzuchtanstalt ein Schaden von 1 Million Pfund Sterling angerichtet. Das Feuer bedroht eine ebenso wertvolle benachbarte Kadelholzplantage.

Beim Uebungsstehen verunglückt. Der Lokalangehörige meldet aus Genua: Einen unglücklichen Ausgang nahm ein Uebungsstehen des Kleinfußball-Spielvereins in Turin. Ein Schütze wollte die nicht funktionierende Pistole in Ordnung bringen, als plötzlich der Schuß losging und den Werkmeister Kordmeier aus Turin tödlich verletzete.

Beim Eisbeinsitzen erstickt. Beim Essen von Grieben in einer Wirtschaft in Oberfeld geriet einem 42-jährigen Manne ein Stück Fleisch in die Luftröhre, das trotz der sofortigen Bemühungen eines Arztes nicht entfernt werden konnte. Aus dem Wege zum Krankenhaus erstickte der Mann an dem Fleischstückchen.

Auf dem Eis eingeschlagen und überfahren. Der 45-jährige Datenarbeiter Oskar Kindermann (Göteborg) ist von einem Kleinbahnzug überfahren worden. Kurz nach dem Passieren des Zuges fand man die entseelt zugerichtete Leiche. Der Verunglückte muß sich sinnlos betrinken auf dem Bahnkörper zum Schlafen niedergelegt haben. Das Juubervokal hat von dem Vorfall nicht das Geringste bemerkt. Der auf so furchtbare Weise ums Leben gekommene hinterläßt eine Frau und neun Kinder.

Ein grausiger Mord. Aus der Ortschaft Romarno in Polen wird gemeldet, daß dort ein 55-jähriger Bauer mit einer Art seinen drei schlafenden Söhnen und seiner Frau die Kehle abgeschlagen hat. Danach verschleifte der Mörder sich selbst durch Erhängen das Leben zu nehmen, wurde aber von Nachbarn überfallen, die die Polizei alarmierten. Der Bauer ist verhaftet worden.

Mordversuch und Selbstmord vor dem Scheidungsprozeß. Ein 60 Jahre alter Schneidermeister, der mit seiner 13 Jahre jüngeren Ehefrau in Scheidung lebte, schoß heute morgen dieser eine Kugel durch den Hals, als sie sich zu einem Termin in der Scheidungsache begeben wollte. Während die Schwerverletzte nach dem Krankenhaus gebracht wurde, schoß er sich eine Kugel ins Herz.

Auflösung eines fingierten Raubüberfalls. Der gemeldete angebliche Raubüberfall auf einen Kassenboten der Württembergischen Spar- und Leihbank in München hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Der betreffende Kassenbote Georg Lehner hat das Geständnis abgelegt, den Raubüberfall fingiert zu haben; auch die Verleumdungen hat er sich selbst beigebracht. Die geraubten Lohngehälter hatte er in einem Versteck verborgen, aus dem sie wieder herbeigeholt wurden.

Parfümerie-Schmuggel nach Dänemark. Die Polizei ist einem Parfümerie-Schmuggel von beträchtlichem Ausmaß auf die Spur gekommen. Bei Wattenburg wurde bereits vor einiger Zeit ein Hensburger Vagabund unter Schmuggelverdacht festgenommen. Es wurde festgestellt, daß der Verdächtige Parfümerien über die Grenze gebracht und als „Waschmittel“ in Kopenhagen verkauft hatte. Der Kopenhagener Polizei war es gelungen, daß erklaffte deutsche Urzeugnisse zu sehr billigen Preisen im Handel waren, worauf die beiderseitigen Untersuchungen einwirkten und zur Festnahme eines weiteren Beteiligten dänischer Nationalität führten. Man vermutet, daß noch weitere Verionen an der Grenze in die Affäre verwickelt sind. Die Schmuggelware soll auf dem Wasserwege — s. T. unter Vermittlung der Fördebander — zunächst nach Svendborg gekommen sein.

Vor dem dritten Bohmer-Prozeß — kein Geständnis der Gräfin. Wie der Rechtsbeistand der Gräfin Bohmer, Rechtsanwalt Zahn, mitteilt, entspricht die aus Bohem kommende Meldung, daß die Gräfin Bohmer jetzt kurz vor dem Prozeß die ihr zur Last gelegte Untertunensklugheit eingestanden habe, keineswegs den Tatsachen. Vielmehr bleibt die Gräfin bei ihrer in der vorigen Verhandlung gegebenen Darstellung, daß die Frau des Präsidenten Kied, ihr auf dem Sterbeteil diesen Brief diktiert, und daß sie, die Gräfin, dann eigenem Antrieb den Namen der Schwester Hieronyma hinzusetzt habe.

Große Schwindelerei aufgedeckt. Der Geschäftsführer einer Baugewerkschaft Heinrich in Glatz ist auf die Anzeige einer entlassenen Lohnbuchhalterin verhaftet worden, die angegeben hatte, daß Heinrich in großem Umfange falsche Akten führe, auf Grund deren falsche Arbeitslohnunterstützungen ausbezahlt wurden. Die Schwindelerei sollen im Unernehen mit dem Vor-

haber des schwindeligen Unternehmens verknüpft werden, der ebenfalls verhaftet worden ist. Beide Verdächtige haben ein volles Geständnis abgelegt.

Flüchtiger Bankier. Wie erst heute bekannt wird, ist seit zwei Tagen der im Jahre 1888 in Straubing geborene Bankier Reitzel mit der ihm deponierten Aktien im Werte von 300—400000 Mark flüchtig.

Bestechungssätze bei einem Berliner Wohnungsbau. Wie gemeldet wird, ist gegen den Stadthauptinspektor Schön und den Angestellten Ludwig vom Charlottenburger Wohnungsbau ein gerichtliches Verfahren wegen Weineides, Beamtenbestechung und pflichtwidriger Amtshandlungen eingeleitet worden. Die Beschuldigten sollen einem Berliner Fabrikanten, der seinen Anspruch auf eine Berliner Wohnung hatte, eine 6-Zimmer-Wohnung zugeteilt haben, wofür sie als Entgelt je eine Wohnungseinrichtung erhalten haben sollen. Ludwig ist bereits entlassen, während gegen den Stadthauptinspektor Schön ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist.

Rektor Frank aus der Haft entlassen. Der Rektor der Hülsschule in Adlershof, Wilhelm Frank, der unter der Beschuldigung, sich an Schülerinnen vergangen zu haben, verhaftet worden war, ist, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, vorläufig wieder entlassen worden. Das gesammelte Material habe nicht ausgereicht, um eine Verhaftung zu begründen. Die Untersuchung wird von der Staatsanwaltschaft weiter geführt.

Ein Jahr Juchthaus für eine 75-jährige. Die 75-jährige Ehefrau H. aus Paris, die unter der Anklage stand, in 81 Fällen Abtreibung gegen Entgelt vorgenommen zu haben, ist vom Großen Schöffengericht in Iserhohe wegen Lohnabtreibung in 15 Fällen zu einem Jahr Juchthaus verurteilt worden.

Höllische Strafe eines Todesurteils. Heute früh um 7 Uhr wurde das Todesurteil an dem 48-jährigen Josef Sodenhauser aus Nieder-Kummelsdorf im Regensburger Gefängnis durch den Schöffengericht Reichardt vollstreckt.

Wird ein „süchtiger“ Hochkapler. Im Februar 1911 war der Fleischer Eduard Trautmann vom Schwurgericht in Glatz wegen Korbes an der 21-jährigen Emma Sanders zu 12 Jahren Juchthaus verurteilt worden; jetzt hat die Glatzer Justizbehörde dieses Urteil als einen Irrtum bezeichnet und Trautmann in nichtöffentlicher Verhandlung unter Verzicht auf eine nochmalige Hauptverhandlung freigesprochen. Die Korbe, wegen der Trautmann verurteilt wurde, hat nach Ansicht des Gerichts höchst wahrscheinlich der Rassenmörder Dente aus Wülferberg begangen, der insgesamt 23 Menschenleben auf dem Gewissen hat.

Wieder ein „süchtiger“ Hochkapler. Aus Wien wird geschrieben: In letzter Zeit häufen sich immer mehr die Fälle, daß die Hochkapler die Namen von Fürstlichkeiten annehmen. Denn die Nachlässigkeit hat so viele echte Abstammlinge hochadeliger Familien in die verschiedensten Berufe hineingebbracht, so daß es heute niemandem mehr auffällt, wenn beispielsweise ein Graf Karl-Rudolf einer Eisenbahnerin an der österreichischen Südbahnstrecke mit Gebrauchsgegenständen im Werte von nur 1000 Schilling durchgeht. Die österreichische Polizei verhaftete den Grafen, ließ ihn aber wieder frei, weil ihm nichts nachweisbar war und von seinen der Beschuldigten auch keinerlei Schadenersatzansprüche gestellt wurden. An der Echtheit des Grafen wurde nicht gezweifelt. Er erzählte auf dem Polizeibüro, daß er der Sohn des Münchener Kammerers Grafen Georg Carl-Rudolf-Münich aus dessen erster Ehe mit Marie Freiin von Wallersee sei, die wiederum die Tochter einer morganatischen Ehe des Herzogs Rudolph von Bayern wäre. Als der angebliche Graf wieder kühn auf freiem Fuße war, meldete sich die Münchener Polizeidirektion mit der Nachricht, daß der Graf in Wirklichkeit Franz Wasthal heiße und mit dem echten Grafen Carl-Rudolf nicht das geringste an tun habe. Der Graf war aber inzwischen selbst nach München gefahren und wurde dort eines Verhaftungsbefehls wegen verhaftet.

Die Hinrichtung John Trebitsh-Vincola. Der Sohn des bekannten Abenteuerers Trebitsh-Vincola, der wegen Mordes in London zum Tode verurteilt worden war, ist am Dienstag hingerichtet worden. Sein Vater, der verurteilt hatte, seinen Sohn nach einmal zu sehen, ist nicht in England gelandet. Trebitsh-Vincola, von dem kürzlich behauptet wurde, daß er als ein Hauptakteur in Chinas innerpolitischen Wirren sich betätigt, hatte, als ihm die Nachricht von der Verurteilung seines Sohnes erreichte, vom englischen Konsul des Inneren die Einreisegenehmigung nachgesucht, da er den begreiflichen Wunsch hatte, von seinem Sohne Abschied zu nehmen. Die englische Regierung hat diesem Wunsch selbstverständlich Rechnung getragen. Auch die Mutter des Mörder war in den Tagen vor der Hinrichtung verhaftet worden. Mit einigen Freunden hat sie von Haus zu Haus und sammelte Unterschriften englischer Bürger, die für eine Begnadigung sich ausprechen sollten. Die Begnadigung wurde von der Justizbehörde trotz Vorliegen dieser Liste nicht ausgesprochen. Der Vater Trebitsh-Vincola, der sich in Gexlon aufhielt, hoffte, rechtzeitig in England einzutreffen. Ein unangenehmer Zwischenfall in Marseille hielt ihn aber aus und verhinderte seine rechtzeitige Ankunft in London. Trebitsh-Vincola war nämlich in Marseille sein Geld ausgegangen. Da er keine Mittel mehr hatte, seine Hotelrechnung zu begleichen, wandte er sich an den englischen Konsul mit der Bitte um Unterstützung. Gleichzeitig sandte er an die Londoner Strafbehörde ein Telegramm mit der Bitte, die Hinrichtung des Sohnes so lange aufzuschieben, bis er eingetroffen sei. Diese Bitte des Vaters wurde abgelehnt. John Vincola wurde beim ersten Morgengrauen des Dienstags

erschossen. Seine Leiche wurde wiedergegeben zu haben. Trebitsh-Vincola, der einige Stunden später in London eintraf, konnte nur die Leiche seines Kindes in Empfang nehmen.

Die Stadt der Königsbräute. Eine französische Zeitschrift wies kürzlich auf die besondere Bedeutung der Stadt Paris gelegenen Compiègne in der Geschichte Frankreichs hin und hob dabei hervor, daß diese Stadt insofern ein besonderer bräutlicher Hauberg umgibt, als das Heiligtum zahlreicher Herrscher des Landes in ihrem Schloß eine Heimstatt fand. So verlebte dort Heinrich IV., als er sich vor seinen ihm hart bedrückenden Widersachern nach dem allseitig Ungetreuen Compiègne flüchten mußte, kurz vor seinem Uebertritt zum Katholizismus Tage der Rosen an der Seite der wiedererhaltenen Gabrielle d'Estrees. Schloß und Wald von Compiègne waren auch Schauplatz zahlreicher Liebesabenteuer Ludwigs XIV., unter dem Compiègne zur ständigen königlichen Landesfestung wurde. Freilich war das damalige Schloß, in dessen Nähe häufig große Truppenlager stationiert, viel schlichter als das heutige, so daß der Sonnenkönig zu sagen pflegte: „In Versailles wohne ich wie ein König, in Fontainebleau wie ein Prinz und in Compiègne wie ein Bauer.“ In dem nach ihm bedeutend vergrößerten und veränderten Schloß begab sich Ludwig XVI. am ersten Male Marie Antoinette, die später als seine Königin mit ihm auf dem Schaffot enden sollte. Schloß Compiègne, das nach dem Uebertritt zum Katholizismus unter Napoleon I. prunkvoller als je zuvor erstand, sah auch die Flitterwochen Napoleons I. mit Marie Louise. Am 27. März 1810 führte der Kaiser die ihm aus Österreich zugeführte Erzherzogin hier ein. Nachdem zunächst verabredet worden war, daß er ihre Ankunft in Compiègne abwarten würde, wurde die Angeheude, sie zu sehen, schließlich so heftig, daß Napoleon I. kurzerhand, allem Vermonie zum Trotz, mit Marie Louise in einen einfachen Wagen sprang und Marie Louise bis Courcelles entgegenfuhr, um sie persönlich einzuholen. Am Tage darauf lagte er zu einem Vertrauen im Schloß: „Heiraten Sie eine Deutsche! Die Deutschen sind die besten Frauen von der Welt. Sie sind gut, einfach und frisch wie die Rosen.“ 1835 fand in Compiègne die Hochzeit der Prinzessin Marie Louise, der Tochter des Kaiserthums Louis Philippe, mit Leopold I. von Belgien statt. Das Schloß, in dem einst der erste Napoleon mit Marie Louise von Österreich Tage des Glückes erlebt hatte, sah auch die Werbung Napoleons III. um die Gräfin Montijo, die nachmalige Kaiserin Eugenie. Mit Napoleon III. sang die Zeit höfischer Brautentfaltung und königlicher Liebesdräume in Compiègne aus.

Ein Mann, der von 15 Familien rellamiert wird. Aus Paris wird uns geschrieben: In dem Militärhospital von Kobes befindet sich seit langer Zeit ein Kriegsinvalid, dessen Gedächtnis vollkommen geschwunden ist. Er weiß weder seinen Namen noch seinen Geburtsort anzugeben und auch die Sprache hat er vollkommen verloren. Die Spitalverwaltung erließ nun kürzlich ein Rundschreiben, in dem sie von dem Fall Mitteilung machte und sich für die Angehörigen des Invaliden interessierte. Daraufhin haben sich 15 Familien gemeldet, die alle behaupten, daß der Kranke zu ihnen gehöre. Sogar aus Canada ist ein Elternpaar herübergekommen, das in dem Kranken seinen seit dem Krieg vermissten Sohn erkennen will. Da sich der Kranke selbst an nichts erinnern und insofern auch nichts entscheiden kann, erwartet man irgendeinen autonominischen Schiedsspruch, der die Ansprüche der 15 Familien betriedigen soll.

Falsches Jug. In ganz Nordböhmen macht ein Geschichtchen die Runde, das sich fast ausschließlich aufgetragen hat und das auf der Strecke Kumburg-Georgswalde vor einigen Tagen die Fahrgäste nicht wenig erleichterte. Kommt da ein neugeborener Schaffner und verlangt vorerst von einigen Frauen die Fahrkarten, steht sich diese sehr genau an und erklärt den verurteilten Frauen, daß sie in einen falschen Jug eingestiegen seien. Die Frauen waren zunächst ganz bestürzt, beruhigten sich aber, als sie merkten, daß ihr Schicksal auch von anderen Fahrgästen geteilt wurde, die allerdings mit dem Hinweis auf die Fahrrichtung und das bekannte Landchaftsbild seelenruhig behaupteten, im richtigen Zuge zu sein. Es war nun für den schiedlichen Schaffner an der Reihe verurteilt zu werden und reitenerklären zu müssen: „Bin ich falsches Jug gestiegen.“

Alzu Amerikanisches. In einer New Yorker Zeitung lesen wir: In einer kleinen Stadt Kentuchs geistert ein etwa dreijähriger Junge, der das städtische Gewicht von 100 Pfund haben soll. Dieser kleine Hercules, der den Namen Stanley Taylor führt, soll die Körperkraft eines 18-jährigen entwickeln und im Kampfe mit Erwachsenen sogar als Sieger hervorgehen. Die Nachricht erinnert geradezu an die Sage vom Hercules, der in der Wege eine Schlange tötete. Es sollen sich bereits eine ganze Reihe von Filmfabriken um dieses Phänomen beworben haben, so daß die Eltern die Ausmaße ihres städtischen Sprößlings gewiß nicht zu bereuen haben werden. Wenn das so weiter geht, dann werden wir in zwei Jahren den Großkampf zwischen dem fünfjährigen Taylor und Jack Dempsey erleben — wenn diese Nachricht inzwischen nicht von einer noch amerikanischen übertröffen wird.

Fund eines alten Opertretens? In der Nähe des Friesenhans auf der Heide von Westerland-Sulz ist man gegenwärtig mit der Ausgrabung eines riesigen Steines beschäftigt, der schätzungsweise ein Gewicht von 7000 Pfunden hat. Die Form des Steines läßt vermuten, daß er in der Vorzeit als Opertretens gedient hat.

Auch ich habe ihn geliebt. . . .

Von Maria Ohlenschlag.

Seit drei Monaten war Rita Meerland Witwe. Ihr Gatte liebte sie einlam und fast hilflos in ihrer, durch seine starke Persönlichkeit noch mehr ausgebildeten Unselbstständigkeit zurück. Das Leid, das sie um ihn trug, hatte sie erhabert, ihren weichen Zügen einen anderen Ausdruck gegeben, ihrem Gang ein anderes Gepräge. Die bei allen hyperplastischen Naturen war die feilliche Erschütterung von einem persönlichen Zusammenbruch begleitet gewesen. Nun fing sie langsam an, sich zu erholen, aber der grausame Alltag ließ ihr nicht einmal die Ruhe des Schmerzes.

Als sie eines Tages zu Tode erschöpft von einer Unterredung mit dem Rechtsanwalt nach Hause kam, fiel ihr Blick auf ein Kuvert, das groß, weiß und aufdringlich auf dem Tische lag. Die Öffnung einer neuen Quast durchdrachte ihre Seele. Sie riß es auf und las:

„Ich bin in Not. . . mein Kind ist krank und ich kann ihm nicht helfen. Er läßt für und gefordert, wenn ihn der Tod nicht überholt hätte. . . Darum komme ich heute zu Ihnen. . . denn es ist sein Kind und Sie haben ihn ja auch geliebt.“

Wie sich das Blatt ändert. Vom wem sprach die Frau? Gatten-Kammer und Not einer unglücklichen den Welt verurteilt? Sag eine Vermählung vor oder der dumpe Versuch eines Erpressung? Wie sah nach der Unterchrift. . . Maria Meerland. Und langsam dämmerte eine Erinnerung in ihr auf. Den Namen hatte sie früher oft von ihrem Manne gehört, als dem einer Jugendgeliebten, die er zufällig in der

Großstadt wiedergefunden. Jetzt fiel ihr auch ein, daß es sie später niemals mehr in seinen Gesprächen erwähnt. Sie hatte sich damals nicht darüber gewundert, erst vielleicht nicht einmal gemerkt, denn außer ihrem Manne, dem sie mit sanfter Liebe anhing, war so wenig auf der Welt für sie von Interesse gewesen. Jetzt erinnerte sie sich an häufige Ausgänge, die er mit geschäftlichen Konferenzen einleitete, und welche alles an einer Reihe von Verträgen. . .

Die Hand auf und ging im Zimmer umher und wanderte sich, daß ihre Hände sie noch trugen. Ihr Leben hatte dem letzten Instanz verloren, das Recht zur Trauer am dem Geliebten. Und plötzlich fiel es sie an wie eine wilde, mit Och gepaarte Sehnsucht, das Kind zu sehen, das seine Blige trug, der Frau, die ihr dies Leid angehan, zu zeigen, wie wenig es sie getroffen! Im fliegenden Haufe riß sie die Trauerkleidung ab, trante und ihrem Schrank ein farbiges Kleid hervor, zog es an und zwang ihr Gesicht aus der Stille der Qual in die Stille eines Lächelns.

So ging sie zu der Geliebten ihres Mannes. Bald fand sie vor einer großen, vermittelnden Bekleidlerin in einer engen Straße im Norden Berlins. Im Hausflur schon schlug ihr eine Atmospäre von Kramm und Geld entgegen. Sie kam drei Treppen hinauf, wußte, denn das Gammern ihres Dieners drohte sie zu erschrecken. Und dann, nach einem kurzen, harten Klopfen trat sie ein, ohne das auffordernde „Herein“ abzuwarten.

Aber als sie in dem letzten, düsternen Zimmer stand, erschloß die Flamme ihres Borns. Eine Frau trat ihr entgegen, der das Leid den letzten Rest von Schönheit und Frauenreiz grausam gestürmt hatte. Augen blinnten sie

an, die den Schmerz heimlicher Schande erlebte, ein Gesicht, das die Runen eines Grams trug, der sich vor den Menschen flüchten mußte, der nicht einmal das Recht hatte, sich frei ausströmen zu lassen. Der Erstaunen malte sich in ihren Zügen, ein flüchtiges Wiedererkennen höchstens. Dann mit einer Welle, die so pathetisch war, daß sie mehr sagte, als Worte es vermocht hätten, sagte sie an einen Knaben von ungefähr vier Jahren, der auf dem Boden saß und sich mit dem lässlichen Ueberreth eines Spielzeuges beschäftigte.

Rita Meerland ließ ein Schauer über den Rücken. Sie sah ein Geschöpf, dem der Hammer der Mutter, die es getragen, mitgegeben worden war ins Leben, mit einem durchschlagenen blauen Gesicht, das ein Netz von blauen Adern durchzog, mit matten, glasernen Augen. Und doch sein Kind. Das ward ihr bei seinem Anblick zur unumstößlichen Gewißheit.

Mit einem Male schaute sich die junge Frau ihres Großvaters, ihrer Eiferische an den Toren. Die dem Leid gegenüber erschien ihr das eigene nicht gering. Schamglühend empfand sie den Blick dieser Schmerzgeplagten Mutter, der ihre Liebe nur Quast gedreht, während sie in gedanktlosem Wohlleben ihre Ehe und ihr Glück hingenommen wie etwas, das ihr gehörte. Sie empfand, wie dieser Blick grenzenlos erkannt über ihre Scham schielte, die wie ein großer farbiger Flecken mitten in dieser trübsamen Umgebung stand, und tief unter Schiluppen und Stammeln die Worte hervor:

„Glauben Sie meinem Kinde nicht. . . ich habe ihn auch geliebt. . . ich traure um ihn. . . wie Sie.“

Und während die herabstürzenden Tränen ihren Blick verflüchteten, suchte tastend ihre Hand die der anderen.